

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1935**

274 (23.11.1935) [23.11. u. 24.11.1935] Samstag u. Sonntag

51. Jahrgang

Samstag/Sonntag Nummer

# Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung  
Badens große Heimatzeitung

Karlsruhe, Samstag/Sonntag, den 23./24. November 1935.

Einzelpreis 15 Pfg.  
Nummer 274

Eigentum und Verlag: Sächsische Druck- und Verlags-Genossenschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein.  
Verwaltungsrat: Dr. Otto Schempp, Dr. Carl Schneider.  
Redaktion: Max Böhme.  
Verantwortlicher Redakteur: Max Böhme.  
Verleger: Max Böhme.  
Druck: Sächsische Druck- und Verlags-Genossenschaft m.B.H., Karlsruhe am Rhein.  
Postfach 1000, Postfachnummer 1000.  
Telefon 11111.  
Kontokorrent: Sparkasse am Rhein.  
Einzelpreis 15 Pfg.  
Abonnementpreise: Einzelnummern 15 Pfg., Vierteljahrsabonnement 3,-, Halbjahrsabonnement 6,-, Jahresabonnement 11,-.  
Anzeigenpreise: 1. Linie 1,50 Pfg., 2. Linie 1,20 Pfg., 3. Linie 1,00 Pfg., 4. Linie 0,80 Pfg., 5. Linie 0,60 Pfg., 6. Linie 0,40 Pfg., 7. Linie 0,30 Pfg., 8. Linie 0,20 Pfg., 9. Linie 0,10 Pfg., 10. Linie 0,05 Pfg.

## Königseinzug in Athen.

Zur Rückkehr König Georgs II. nach Griechenland / von Otto Schempp.

### 12 Jahre Verbannung.

An diesem Wochenende wenden sich die Augen Europas von den Problemen, die es seit Wochen und Monaten zu beschäftigen scheinen, für einen Augenblick ab. Sie schauen nach dem hellenischen Reich, das im Begriffe ist, unter ein Degenium überaus wirrer und innerlich zerrissener politischer Geschichte einen Strich zu ziehen. In der Frühe dieses Sonntags, zwischen 8 und 9 Uhr, trifft Georg II., den eine Abstimmung des griechischen Volkes in sein Land zurückgerufen hat, an Bord eines Kreuzers in Athen ein. Der griechische Kreuzer ist dem König nach Brindisi entgegen geschickt worden. Drei Zerstörer, zwei U-Boote und zwei Torpedoboote fahren außerdem dem König entgegen, um ihn feierlich in die festliche Hauptstadt einzuholen.

1913—1923.

Es ist ein seltsames Ereignis, nach fast zwölfjähriger Verbannung unter dem Jubel des Volkes wieder eine Herrschaft anzutreten, die nicht freiwillig, sondern unter Protest aufgegeben wurde. Als Georg II. Ende des Jahres 1923, eine Woche vor Weihnachten, außer Landes ging und seine Schritte zunächst nach Rumänien wandte, der Heimat seiner vor kurzem von ihm geschiedenen Gemahlin, da hatte ihn die griechische Regierung mit einer „Entschädigung“ von 200.000 Mark fortgeschickt. Es war ein neuer und wie es schien entscheidender Schicksalschlag für die dem dänischen Königshause ent-

stammende Dynastie, die seit der Ermordung König Georgs I. im Jahre 1913 — dem gewaltsamen Abschluß einer fünfjährigen, in der Erweiterung des Staatsgebietes erfolgreich gewesen Regierung — wenig Gutes erlebt hatte.

Wie waren denn diese 10 Jahre von 1913—1923 verlaufen? Es war die Epoche des Weltkrieges. König Konstantin, der Sohn Georgs I., hatte sich zum Ziele gesetzt, die unbedingte Neutralität Griechenlands im Kriege zu wahren. Ob dabei seine Verwandtschaft mit Wilhelm II., dessen Schwester Sophie er zur Frau hatte, mitbestimmend war, ist hier unwesentlich. Tatsache ist, daß sich Konstantin gegenüber dem steigenden Druck der Westmächte und der Anwendung brutaler Kriegsgewalt nicht zu behaupten vermochte, um so weniger als die Entente in dem schon damals Geschichte machenden Kretener B e n i z e l o s einen rührigen Vertreter der Kriegspartei im Gegenspiel gegen den König begrüßen konnte. Mit allen Nachmitteln wurde die Politik Konstantins unterminiert. Die Blockadenschraube wurde aufgedreht, die Häfen kontrolliert, strategisch wichtige Punkte wurden besetzt, griechische Schiffe in Entente-Häfen beschlagnahmt, Ultimaten gestellt. Im Juni 1917 dankte Konstantin, diesem Druck weichen, zugunsten seines zweiten Sohnes Alexander ab, worauf auch bald der Abbruch der Beziehungen Griechenlands zu den Mittelmächten erfolgte.

Als für uns der Krieg schon längst zu Ende war, stürzte sich Griechenland in seinen Privatkrieg mit der sich gerade in schweren Geburtswehen befindlichen neuen Türkei. — Es

war ein für Griechenland unglückseliger Waffengang, der seinerseits wieder Ausgangszentrum für neue Reaktionen auf die Geschichte des Landes war. König Konstantin, nach dem Tode seines Sohnes Alexander Ende 1920 durch eine Volksabstimmung (999.954 gegen 10.388 Stimmen) ins Land zurückgerufen, unterlag schon nach kaum 2 Jahren diesen unglücklichen Reaktionen und mußte abertausendmal abtreten. Der Verlust Kleinasien und Ostthraciens mit Adrianopel, die ungeheuren wirtschaftlichen Opfer, die dem Lande durch die Unterbringung von 1,4 Millionen griechischer Türkei-Flüchtlinge auferlegt wurden, lösten wieder einen jener, für die neuere griechische Geschichte so charakteristischen revolutionären Umstürze aus, die in der überwiegenden Anzahl der Fälle von Militärs vorangetragen wurden. Man setzte für Konstantin den Sohn Georg ein, der 1917 mit in die Verbannung gegangen war, weil er durch die Tatsache seiner militärischen Ausbildung in einem preussischen Regiment Frankreich damals nicht genehm gewesen war. Nun trug also er die schwere Krone in einem Lande, das, wie die Ereignisse zeigen, überaus empfindlich auf bestimmte Situationen seiner politischen Entwicklung reagiert, ein Land, das noch im November des gleichen Jahres 1922 — es sind jetzt genau 13 Jahre her — nicht weniger als 5 Minister und einen General wegen ihrer Verantwortlichkeit für die Niederlage in Kleinasien zum Tode verurteilt und hingerichtet. Die schweren Rückschläge dieses Krieges kosteten auch Georg II. den Thron. Damit hatte sich der Wunsch seines königlichen Vaters, dem er in seiner Abdankungsbotschaft von 1922 Ausdruck gegeben hatte, nicht erfüllt, als er sagte: „Ich bin gewiß, daß sich die gesamte Nation um ihn (Georg) scharen wird und ihn mit allen Kräften und um den Preis aller Opfer in seiner schwierigen Aufgabe unterstützen wird.“ Der junge König selbst hatte von Rumänien aus „gegen die am Volke begangene Ungerechtigkeit“ Einspruch erhoben und die Rechte und Pflichten des Königtums in ihrer freien Ausübung beansprucht. „Ich nehme für mich in Anspruch, meine Mission zu erfüllen, die darin besteht, unparteiisch und ohne Groll zu regieren, indem ich alle meine Kräfte darauf richte, die Irregeleiteten auf den rechten Weg zurückzuführen und den Frieden und die Eintracht unter allen Griechen wiederherzustellen. Meine Stärke ist die Liebe des Volkes.“

Das war die Abschiedsbotschaft des Königs an die Griechen, die fünf Tage nach diesem Protest mit einer Volksabstimmung zu 76 Proz. bestätigten, daß sie es mit der republikanischen Staatsform versuchen wollten. Der Versuch ist gescheitert. Das Volk ist in den seit Auslösung der Republik verstrichenen 11 Jahren nicht zur Ruhe gekommen. Es hat in dieser Zeit nicht weniger als 23 Regierungen und zwei Diktaturen — der Generäle Pangalos und Plastiras — erlebt. Die Zeit arbeitete für die Königsstreuen, die parteipolitisch organisiert waren und politisch mitzureden hatten. Bei den Wahlen vom November 1926 entfielen 3,8. rund 392.000 Stimmen auf die Königsanhänger gegen etwa 505.000 Stimmen der Republikaner und Kommunisten.

### Der monarchistische Gedanke.

Die Gunst der Parteien zeigte sich im weiteren Verlaufe der Ereignisse für die Politiker überaus wechselhaft und launisch. Die monarchistische Anhängerschaft war eine der wenigen konstanten und zukunftsweisigen Größen. Schon 1923 wurden bei patriotischen Feiern Drohreden auf den im Exil lebenden König immer lauter. Eine politische Liga wird mit dem ausdrücklichen Zweck, die Restauration zu beschleunigen, gegründet. Eine neue Zeitung bringt Volkschancen des Königs an sein Volk in großer Aufmachung. Zu Beginn des Jahres 1924 richtet Georg eine Neujahrsbotschaft an das hellenische Volk. In den ersten Monaten 1925 wird der monarchistische Einfluß in der Regierung, durch den klugen Politiker Tsaldaris ohne gewaltsame Tendenz repräsentiert, verhärtet. Die Gegner, von Benizelos, dem Führer der Liberalen, angeführt, holen zum Schläge aus. Der Putsch mißlingt, Benizelos flieht nach Italien. Das sensible und reagible Volk erlebt nun den letzten und entscheidenden Vorstoß zur Restauration. Am 10. Oktober dieses Jahres beschleamt eine kleine Palastrevolution das Ereignis. Die Republik wird abgeschafft, die alte Verfassung von 1911 ist wieder eingelebt und — ein seltsames geschichtliches Spiel — Tsaldaris, der Monarchist, wird abgesetzt, weil er die Strategie der Restauration etwas gemächlicher, abwartender ausgedacht hatte. Der General Kondylis löst das Revolutionskomitee der drei militärischen Führer, die Tsaldaris gestürzt hatten, ab. Die Nationalversammlung bestatigt Kondylis als Vizekönig, erklärt die Wiedereinführung der demokratischen Monarchie und setzt die Volksabstimmung fest, die bekanntlich mit 1500.000 Stimmen für den König gegen nur 32.000 republikanische Stimmen die Restauration bestätigte hat.

Das ist in Anrissen der geschichtliche Weg, auf den heute Georg II. zurückblickt. Der 10. Oktober dieses Jahres war der Wendepunkt in der an tragischen Erlebnissen reichen Geschichte eines Landes, das jetzt, wenn man alle erwähnten Wechselfälle rechnet und den Vorläufer Georgs I., Prinz Otto von Bayern, miterwähnt, seine 7. Monarchie erlebt.

Es war ein weiter, stürmischer und interessanter Weg des griechischen Nachkriegsgeschichte, der von dem Krieg mit den

## Das große Ereignis der Woche.

Querschnitt der französischen Stellungnahme zur Besprechung Siller-Poncel.

T. Paris, 23. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die Unterredung des Führers mit dem französischen Votschalter bleibt das große Ereignis der Woche. Auch die gestrige Pariser Abendpresse widmet fast ihren gesamten außenpolitischen Teil dieser Aussprache.

Ein Querschnitt durch die Kommentare ergibt folgende Gliederung: Die äußerliche Rechte, vertreten durch das „Journal des Débats“, „Echo de Paris“ und „Liberté“, lehnt eine Vereinerung des deutsch-französischen Verhältnisses rundheraus ab mit der Behauptung, daß die kleinen Verbündeten Frankreichs mißtrauisch werden könnten über die Zuverlässigkeit der französischen Politik. Eine Vereinerung zwischen Frankreich und Deutschland sei erst dann möglich, wenn sich Deutschland einer ebenso politisch wie militärisch festen Staatengruppe gegenüberstellt, die sich um Frankreich scharf. Die Vernetzung dieses in der französischen Außenpolitik, augenblicklich wenigstens, kaum ausschlaggebenden Lager ist genau so alt wie die Nachkriegszeit und stammt aus den Pariser Kanzleien der Herren Bénézet und Titulescu.

Die Mehrheit der französischen Presse begrüßt die deutsch-französischen Unterredung zwar noch etwas erfaucht und ungläubig, aber immerhin mit gespannter Erwartung. Auch hier finden sich bestimmte Bedingungen, die z. B. in offiziöse Zurückhaltung gekleidet vom „Temps“ wiedergegeben werden: Es wäre noch sehr verfrüht, weitgehende Folgerungen aus der Besprechung Siller-François Poncel zu ziehen. Es sei aber höchst erregend, daß seit langer Zeit zum ersten Male in einem amtlichen deutschen Kommuniqué „der freundschaftliche Geist“ dieser Unterredung betont worden sei. Es handle sich jedenfalls „um eine nützliche Vorbereitung etwaiger späterer Verhandlungen“. Keineswegs handle es sich jedoch um die Vorbereitung eines französisch-deutschen Grundabkommens, das mit der französischen Politik der kollektiven Sicherheit der französisch-englischen Zusammenarbeit, der italienisch-französischen Freundschaft, sowie der französischen Völkerverbindungsarbeit nicht zu vereinbaren sei.

Soweit der „Temps“, und er schließt mit der fast in allen maßgebenden französischen Blättern sich wiederfindenden Feststellung: „Eines ist sicher: wenn Frankreich mit Deutschland über eine Gesamtvereinbarung verhandeln will, dann muß es seines (Frankreichs) Willens und seiner Mittel sicher sein.“ Diese Betonung, daß bei jeder deutsch-französischen Besprechung die militärische Macht Frankreichs eine Rolle spielen müßte, wird noch ergänzt durch die etwas wehmütigen Anspielungen auf den großen Unterschied zwischen der Stabilität des innerdeutschen Verhältnisses und der innerpolitischen Unsicherheit in Frankreich. „Wenn Siller verhandelt, so weiß die Welt, daß Siller Deutschland ist“, schreibt Fernand de Brinon in der „Information“. „Welche Regierung aber hat Frankreich morgen?“

Das die Kreise der französischen Linken und ihre Presse betrifft, zeigen auch diese sich zum größten Teil positiv in der Kommentierung der Aussprache Siller-François Poncel. Eine fast selbstverständliche Ausnahme bildet die sozialistische und kommunistische Presse, die jede Unterredung mit Deutschland als Kapitalverbrechen bezeichnet.

Nach französischer Ansicht hat die Unterredung vor allem dem Ziel gedient, die deutschen Befürchtungen über die tatsächliche Tragweite des russisch-französischen Abkommens zu zerstreuen.

Mit großem Interesse verfolgt man in Paris das Echo in London. Gewisse französische Kreise, die dem Anwärter auf dem Quai d'Orsay, Eduard Herriot, nicht fernstehen dürften, sind eifrig bemüht, Berichte über eine angebliche „englische Zustimmung und fühle Reserve“ gegenüber der deutsch-französischen Fühlungsnahme zu verbreiten. So hat die Agentur Havas eine Meldung aus London gegeben, wonach die englische Regierung angeblich den Zeitpunkt dieser deutsch-französischen Fühlungsnahme bedauere, da sie „durch eine straffe Sanktionserfüllung die Unterstreichung der Bedeutung des Völkerbundes gegenüber Deutschland vorgezogen hätte, bevor eine direkte deutsch-französische Fühlungsnahme begänne.“ (Vergleiche auch unseren Artikel auf Seite 2 „Bild in die Welt“.)

### Kultureller Austausch zwischen Deutschland und Frankreich.

T. Paris, 23. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.) Die bereits vor einigen Tagen gemeldet wurde, haben Bestrebungen von deutscher Seite, in einen angeregten kulturellen Austausch mit Frankreich zu treten, in Paris lebhaften Widerhall gefunden. Es hatten sich kürzlich mehrere bekannte Vertreter der französischen Geisteswelt in einer Sitzung zusammengefunden, um zu dem Problem der deutsch-französischen kulturellen Beziehungen Stellung zu nehmen. Nach dieser Sitzung, die zunächst nur der rein theoretischen Betrachtung dieser Frage diente, ist man nun entschlossen zur Praxis übergegangen. Es wurde gestern in Paris ein Komitee zur Förderung des deutsch-französischen kulturellen Austausches gegründet.

Mitglieder dieses Komitees sind u. a. die beiden Führer der unierten französischen Frontkämpferformationen Pichot und Jean Coy, der seinerzeit dem Führer einen Besuch abstattete, ferner Graf Wille, dann der bekannte Publizist und Mitglied der französischen Akademie Louis Bertrand, der auch auf dem letzten Portella in Nürnberg weilte. Ein Bischof vertritt die Geistlichkeit. Der Führer der französischen Jugend ebenfalls dem Komitee an. Als weiteres Komiteemitglied wurde der französische Journalist Fernand de Brinon ernannt, der als einer der ersten in Frankreich ein Interview mit dem Führer veröffentlichte und als erster französischer Journalist mit der Veröffentlichung eines Buches für die deutsch-französischen Verständigung seit Bestehen des Dritten Reiches aufgetreten ist. (Auf dieses interessante Buch haben wir schon mehrmals hingewiesen. S. 11.)

Es wurde auch bei der Gründung des Komitees nochmals ausdrücklich betont, daß seine Arbeit nur rein kulturellem Austausch und vor allem dem Zusammenbringen und der Verständigung der französischen mit der deutschen Jugend diene und alle politischen Ziele ausgeschaltet bleiben.

ilien  
beden  
negel-  
terum.  
u. gro-  
is. bei  
23552a  
Bresle  
et-  
ründe  
nt) mit  
ntittler  
elabend  
ine Selt-  
sfort  
Eidem  
ute An-  
teilt.  
23551a  
Bresle  
Berren  
Santon  
u. in  
e. aus  
näh. we-  
desant.  
23552a  
Bresle  
34 er  
N  
auen!  
inhalt  
weib 65  
75  
85  
1.  
rot 60  
80  
90  
1.  
inhalt  
ng 95  
weib 1.15  
1.15  
las.  
-Fl. 18.7  
55  
ch

Türkei zu der heutigen freundschaftlichen Vertragspolitik mit diesem Staate führte. So konnten im September dieses Jahres drei griechische Minister an einem Festbankett in Athen ...

Die heutige Situation.

Innerhalb der heutigen politischen Situation stellt Griechenland in Anbetracht der Mittelmeer-Spannung einen gewichtigen politischen Faktor dar. Es ist wahrscheinlich aus römischer Quelle, die These aufgestellt worden, daß im Hintergrund der jetzigen Restauration England siehe. Was ist von dieser Behauptung zu halten? Tatsache ist, daß König Georg II, die größte Zeit seines Erlebens in England verbracht hat. In den letzten Jahren trat er mit dem englischen Königshaus in nähere Verbindung, mit dem ja auch seine Kusine Marina von Griechenland durch die Heirat mit dem Herzog von Kent verwandt ist. (Eine andere Kusine des Königs ist übrigens Prinzessin Theodora von Baden.) Man darf aber die politischen Verbindungen zwischen England und der neuen Monarchie nicht überschätzen. Die römische Mitteilung, daß England die Insel Cypern gleichsam als Morgen-

gabe dem König schenkte, ist in England demontiert und so ausgelegt worden, als ob Italien zwischen Griechenland und England böse Stimmung machen wolle. Man darf nicht vergessen, daß Venizelos einst einen starken Anhang bei den Kreisen Lloyd Georges hatte und daß er in England sicherlich eine bekanntere Persönlichkeit war, als König Georg II, dessen Beziehungen zum Königshaus erst in letzter Zeit stärker bekannt wurden. England kann aber wohl vermuten, daß sein langjähriger Aufenthalt in diesem Lande Georg zu einem Freund Englands gemacht hat. Auch die von Griechenland sehr schmerzhaft empfundene italienische Herrschaft auf den Zwölf-Inseln (Dodekanes) — im Laufe dieses Jahres kam es zu Aufruhr auf den Inseln und italienfeindlichen Kundgebungen in Griechenland — läßt in der gegenwärtigen europäischen Spannung bestimmte Tendenzen erkennen. Aber von einer aggressiven offiziellen Spannung zwischen Griechenland und Italien kann keine Rede sein. König Georg hat auf seiner Reise nach Griechenland auch in Rom Halt gemacht, wo er den König und den Duce besuchte.

Deutschland begleitet die Wiederaufrichtung der Monarchie in Griechenland mit dem Wunsch, daß sie dem Lande die für den inneren Ausbau notwendige Ruhe und Ordnung schenken möge.

Blick in die Zeit.

Die ausgestreckte Hand.

Die gestern veröffentlichte amtliche Mitteilung, daß der französische Botschafter François Poncet vom Führer und Reichkanzler empfangen worden ist und daß die Unterhaltung, deren Gegenstand die allgemeine politische Lage war, von einem freundlichen Geiste getragen war und Gelegenheit bot, den guten Willen beider Regierungen festzustellen, hat berechtigterweise überall großes Aufsehen erregt. Denn es ist wohl das erste Mal in der Nachkriegszeit, daß in einer deutsch-französischen Unterhaltung der freundliche Geist und der gute Wille in dieser Form betont sind. Herr François Poncet ist unmittelbar vorher in Paris gewesen, wo er wiederholt mit Duce gesprochen hat. Es dürfte deshalb auch richtig sein, wenn französische und englische Blätter behaupten, daß die Berliner Unterredung auf Wunsch Ravals erfolgt sei. Da sie irgendwelche positiven Ergebnisse gehabt hat, wird in dem Kommuniqué nicht gesagt, es ist indessen auch nicht wahrscheinlich. Denn die deutsch-französischen Beziehungen sind ja das große Mißverständnis, unter dem Europa in der ganzen Nachkriegszeit gelitten hat. Und ein solches Mißverständnis läßt sich nicht in einer Stunde aus der Welt schaffen. Dazu bedarf es einer mühsamen, sorgfältigen Kleinarbeit. Aber es ist doch ein gewaltiger Fortschritt, daß über all die Dinge, die das gegenseitige Verhältnis belasten, eine offene und ehrliche Aussprache möglich ist. Denn nur auf dieser Grundlage ist ein Ausgleich denkbar.

Die deutsch-französischen Annäherungen, so schreibt ein französisches Blatt, ist kein politisches Problem, sondern eine Frage, von der das Heil der Zivilisation abhängt. Das ist eine Formulierung, die wir uns zu eigen machen können. Deutschland hat diese Grundhaltungsfrage längst anerkannt, auf unserer Seite hat es an Bemühungen zu einer Besserung nicht gefehlt. Aber alle deutschen Anregungen blieben ohne Echo. Wir haben ins Leere gesprochen.

Es ist ein Erfolg der zähen Friedenspolitik des Kanzlers, wenn jetzt Duce, dem ja immer der Willen zu einer Verständigung mit Deutschland nachgelegt wurde, auch feinerweise die Hand ausgestreckt hat. Wir haben schon mehrfach in der „Badischen Presse“ bemerkt, daß sich in Frankreich durch ein Sittennormales Wechselschloß abändert, der deutsch-französischen Beziehungen mit anderen Augen ansieht. Unter Menschen, die sich gegenseitig achten, läßt sich über alles reden. Über der französische Blick wurde seither getrieben durch die Angst vor Deutschland, zu der doch wohl Gott kein Grund vorliegt. Wir sind auf lange Zeit hinaus noch mit dem Neuaufbau unseres Staates beschäftigt, wir haben keine Veranlassung, irgendwie nach kriegerischem Ruhm zu trachten. Im Gegenteil, wir brauchen Ruhe und Frieden.

Wenn Frankreich Verständnis gewinnt für das Wasen im neuen Deutschland, das niemanden bedroht, dann ist damit ein wichtiger Anknüpfungspunkt für künftige Möglichkeiten gewonnen. Weiter sind wir heute noch nicht. Es wäre grundfalsch, rasche Fortschritte erwarten zu wollen. Man hat das Bild gebraucht, daß auf dem Wege dieser fortwährenden Verständigung noch mancherlei diplomatische und politische Gestirpe liegt, das vorher beseitigt werden muß. Aber die Vorbereitung ist zunächst, daß ein Vertrauensverhältnis geschaffen wird, um über die Schwierigkeiten offen zu sprechen und dann behutsam und schrittweise den Boden für die neue Saat zu bedürfen. Wir wollen hoffen, daß der Besuch des französischen Botschafters der erste Schritt auf diesem Wege gewesen ist.

Der Prozeß gegen den Bischof von Meißen.

Das letzte Wort des Bischofs.

Berlin, 23. Nov. (Funkpruch.) Nach der Erwidernng des Staatsanwalts auf die Plaidoyers der Verteidigung eröffnen sich nun einmal die Verteidiger der Angeklagten das Wort zu Gegenerklärungen. Darauf erhielten die Angeklagten selbst das letzte Wort.

Als erster erklärte der Angeklagte Bischof von Meißen, Peter Lege, unter anderem: In meiner 25jährigen Tätigkeit als Pfarrer in der Provinz Sachsen habe ich meist Stellenungen gehabt, die mich mit allen Schichten der Bevölkerung in persönliche Berührung brachten. In den Tausenden und Abertausenden wird nicht eine Empfindung sein, daß ich jemals die Unwahrheit gesagt habe. Sie werden sicher alle von mir sagen: „Ein Mann mit einer solchen Veranlassung kann sich nicht verfehlen.“ Mit erhobener Stimme schloß der Bischof seine Ausführungen: „Als deutscher Bischof gebe ich hiermit feierlich die Erklärung vor meinem Gewissen und meinem Herrgott ab: Ich bin unschuldig!“

Das neue englische Kabinett.

London, 23. Nov. (Drahtmeldung unserer Vertreter.) Die Umbildung des britischen Kabinetts ist vollzogen. König George hat heute nachmittag folgende Ernennungen bekräftigt: Lord Halifax (bisher Kriegsminister), Dominant: Malcolm Mac Donald (bisher Kolonien), Kolonien: Thomas (bisher Dominien), Kriegsministerium: Duff-Cooper (bisher Unterstaatssekretär im Schatzamt), Unterstaatssekretär im Schatzamt: William S. Morrison.

Thomas und Malcolm Mac Donald haben also ihre Aemter vertauscht. Romfrey Mac Donald bleibt Lordpräsident. Lord Halifax wird Sprecher der Regierung im Oberhaus an Stelle von Lord Londonderry, der sich aus der Politik zurückzieht. Duff-Cooper ist zwar ein Neuling im Kabinett, nicht aber im Kriegsministerium. Er war sowohl im zweiten Kabinett Baldwin (1923-1929) wie in der dritten Mac Donald-Regierung bis 1934 Unterstaatssekretär in diesem Amt und hat als solcher oft über militärische Angelegenheiten im Unterhaus gesprochen. Er ist mit seinen 45 Jahren einer der jüngsten Mitglieder des Kabinetts und gilt als eine energische Persönlichkeit. Verschiedene Antworten, die er auf Anfragen im Unterhaus in den letzten Jahren erteilt hat, geben der Vermutung Nahrung, daß er Deutschland nicht freundlich gesinnt ist. Dabei ist allerdings zu berücksichtigen, daß sein damaliger Chef der notorisch deutschfeindliche Kriegsminister Lord Heilham war. Duff-Cooper begann seine Laufbahn im Foreign Office, wechselte aber dann später in die parlamentarische Karriere über. Er ist mit einer Tochter des Herzogs von Rutland verheiratet, die eine bekannte englische Schauspielerin ist.

Premierminister Baldwin hat sich nach einer überaus anstrengenden Woche wieder in die Stille von Chequers begeben. Er kann mit der Ausnahme, die seine ersten Regierungshandlungen in der neuen Amtsperiode gefunden haben, wohl zufrieden sein. Die Presse billigt die Neubesezung der Kabinettsämter fast ausnahmslos. Nur über einen Punkt herrscht eine Verwunderung und da und dort auch Mißbilligung, das Lord Londonderry so lang- und langlos ausgeführt wurde. Es ist sonst richtig, daß ein Minister, der der Krone jahrelang treu und selbstlos gedient hat, bei seinem Scheiden vom Amt in der einen oder anderen Form geehrt wird.

Die erste Sanktionswoche.

Mussolini liefert Altmetall ab / Ein Erzbischof stellt sein Halsband zur Verfügung.

ob. Rom, 23. Nov. (Drahtmeldung unserer Vertreter.) Die erste Sanktionswoche geht mit einer Welle von Patriotismus des italienischen Volkes zu Ende, die an die große Opferbereitschaft der Völker zu Beginn des Weltkrieges erinnert. Opfer werden gebracht, die das richtige Gefühl des Volkes verraten, daß es sich nicht mehr um eine koloniale Eroberung, sondern um einen Freiheitskampf des faschistischen Italien gegenüber übermächtigen Feinden handelt. Hunderte von Kilogramm Gold sind allein in dieser Woche von Armen und Reichen, von Partei- und Nichtparteilichliebern der Regierung geschenkt worden. Altmetall sammeln ist zu einer wahren Leidenschaft in Dörfern und Städten geworden. Mussolini selbst ist mit gutem Beispiel vorangegangen und hat auf seinem Landgut Rocca della Cavinata nach überflüssigen Metallen und Altsilber suchen lassen. 46 Zentner Altmetall, darunter verschiedene Büsten des Duce, konnten nach dieser einzigartigen Razzia der Sammelstelle beim Direktöretär der Partei in Empfang genommen werden.

Ueber die Vaterlandsliebe des hohen Klerus haben wir schon des öfteren berichtet. Heute wird bekannt, daß der Erzbischof von Pompei sein eigenes Goldenes Halsband der Partei zur Weiterleitung an die Notenbank geschenkt hat. Die Parteibehörden haben alle Hände voll zu tun. Ein Befehlsblatt des Generalsekretärs Starace beauftragt die örtlichen Verbände mit der Anlage von Hasen- und Hühnerzuchtanstalten, um so zur Fleischversorgung des Landes beizutragen. Zu der Aufforderung der Presse an die Bevölkerung, den Goldschmuck bei der neu eingerichteten Hinterlegungsstelle für Goldwaren gegen 5 Prozent Zinsen zu hinterlegen, bringt die „Gazeta del Popolo“ einen bemerkenswerten Kommentar, der die Beschlagnahme nicht abgelieferter Goldwaren anknüpft. Das Blatt schreibt nämlich, falls gewisse Goldbesitzer nicht die Pflicht fühlen, ihr Gold dem Vaterland anzubieten, so hätte die Regierung die Pflicht es zu beschlagahmen. Diese Beschlagnahme könnte, wie wir erfahren, auf Grund des „Gesetzes vom 8. Mai 1931 über die Kriegskriegs-„Zivil“ erfolgen, das dem italienischen Staatsbürger im Kriegsfall die größten Pflichten auferlegt. Es bestimmt als Pflichten der Staatsbürger u. a. die Herabsetzung der Geldausgaben und des Warenverbrauchs und fordert unbedingten Gehorsam.

Die Antworten auf Italiens Proteste. London, 22. Nov. Die Antwortnotens Englands und Frankreichs auf Italiens Einspruch gegen die Sühnemaßnahmen sind auf dem Wege über die italienische Botschaft in Rom eingetroffen. Die britische Antwort stellt fest, daß die Völkerbundsversammlung, der Völkerbundsrat und die anderen

Organe des Völkerbundes sich der Schwere ihrer Verantwortung und der Interessen Italiens ständig bewußt gewesen seien. Die britische Regierung sei sich dieser Tatsache so sehr bewußt, daß sie der Ansicht sei, es habe keinen Zweck, eine Aussprache über die in der italienischen Note erörterten Fragen von neuem zu eröffnen oder zu wiederholen. So stark auch die Gefühle der Freundschaft seien, die das Vereinigte Königreich gegenüber Italien hege, so habe die britische Regierung sich doch verpflichtet gefühlt, der Entscheidung des Völkerbundes zuzustimmen. Die britische Regierung verheißt keineswegs ihr Bestreben, soweit das in ihrer Macht als Mitglied des Völkerbundes liege, so früh wie möglich eine Regelung des zur Zeit bestehenden bedauerlichen Streitiges herbeizuführen.

S. London, 23. Nov. (Drahtmeldung unserer Vertreter.) Einen sehr günstigen Eindruck hat in der englischen Öffentlichkeit die gestrige Antwortnote an Rom gemacht. Der „Daily Telegraph“ bezeichnet sie als „ein Muster der diplomatischen Geschäftlichkeit und Korrektheit“. Seine Behauptung, daß die Note auch „äußerlich höflich“ sei, trifft vielleicht für die Wahl der Worte, nicht aber für ihren Gehalt zu. Im übrigen stellen die Blätter fest, daß leider die Ansichten der englischen und französischen Regierung über ihre Pflichten gegenüber dem Völkerbund völlig auseinandergehen, und daß „deshalb eine Wiedereröffnung der alten Debatte über das Recht oder Unrecht der Sühnemaßnahmen Gottesdienst von Sir Samuel Hoare abgelehnt worden ist“.

Die neue Woche dürfte von britischer Seite keine bemerkenswerten außenpolitischen Änderungen bringen. Selbst der „Daily Herald“, dessen diplomatischer Korrespondent heute einen neuen Vorstoß der britischen Regierung in der Nährungsfrage ankündigt, verweist die Erfüllung seiner Prophezeiung auf die Zeit „nach dem abessinisch-italienischen Kriege“. Das Blatt meint, daß die Regierung dann vielleicht zusammen mit der französischen versuchen werde, Berlin zu einer genaueren Bestimmung des Nährungsprogrammes zu bewegen.

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ behauptet, daß Raval jetzt nach seiner Annäherung an Deutschland auf neue Versuche werde, mit Italien zu einer besseren Verständigung zu kommen. Er sei nicht bereit, auf dem Wege der Sanktionen, „auf den Frankreich von Britannien gezeit worden ist“, weiterzugehen. Der Korrespondent fügt hinzu, daß die französische Regierung bisher auch noch keinerlei praktische Pläne für die Durchführung der Unterfertigung der britischen Flotte im Mittelmeer bemilliat habe. Ein direkter französischer Widerstand gegen die Erweiterung des Boykotts auf Öl, Kohle und Eisenhütten wird allerdings nicht erwartet. Die „Morning Post“ hält diese Ausdehnung der Sühnemaßnahmen fest, nachdem die Haltung der amerikanischen Regierung klar sei, für gesichert.

Paris, 22. Nov. Die am 19. November vom Ministerpräsidenten Raval dem italienischen Botschafter in Paris überreichte Antwort besagt u. a.: Frankreich mußte das Gewicht von Verpflichtungen des Völkerbundes um so stärker empfinden, als es den heißen Wunsch hatte, sie mit seiner Anhänglichkeit an die deutsch-italienischen Freundschaftsbünde in Einklang bringen zu können. Wegen die Verpflichtungen der Völkerbundsabungen zu verstoßen hätte bedeutet, für die Zukunft die Möglichkeiten der Anwendung von Bestimmungen in Frage zu stellen, die ein wesentliches Element der den Völkerbundsmitgliedern gewährleisteten Kollektivität bilden. Die französische Regierung legt in Erwartung dessen, daß eine Regelung des Streitiges den von den Völkerbundsabungen vorgeschriebenen Maßnahmen ein Ende bereitet, Wert darauf, zu betonen, daß keine der Maßnahmen gegenüber Italien den Charakter einer feindseligen Handlung hat, den die italienische Regierung ihnen beilegen zu können glaubt.

Kreditsperre gegen Schiffsahrtlinien? Washington, 23. Nov. Das Handelsministerium, und zwar die Schiffsahrtabteilung des Ministeriums, hat denjenigen Schiffsahrtlinien der Vereinigten Staaten, die Kriegsmaterial nach Italien zur Verschiffung bringen, mit Kreditsperre bedroht. Das Ministerium soll bereits, wie man hört, mehrere Schiffe mit Ladungen für italienische und abessinische Häfen aufgehalten haben.

Polnische Note nach Prag. Warschau, 23. Nov. Wie in politischen Kreisen verlautet, ist am Freitag in Prag eine polnische Note über die polnisch-tschechoslowakischen Beziehungen und die Lage der polnischen Minderheit in der Tschechoslowakei überreicht worden. Es ist anzunehmen, daß auch die Note der polnischen Regierung ebenso, wie es in halbamtlichen Äußerungen und in der Regierungspresse wiederholt betont worden ist, auf dem Standpunkt steht, daß ein Schiedsverfahren zwischen Polen und der Tschechoslowakei nicht in Frage komme und daß eine Entspannung der Beziehungen von der Politik der Tschechoslowakei gegenüber der polnischen Minderheit abhängt.



Italiens Kampf gegen die Sanktionen.

Die Verhängung der Sühnemaßnahmen mit dem 18. November hat in ganz Italien eine lebhaft Gegenbewegung ausgelöst. In allen Läden werden ebenso wie in dem hier abgebildeten, die Käufer aufgefordert, nur italienische Erzeugnisse oder Waren aus solchen Ländern zu kaufen, die sich den Sanktionen nicht angeschlossen haben. (Newyork Times, K)

# Der Pieracki-Mord.

## Sintergründe des Warschauer Prozesses.

(Sonderbericht unseres Vertreters in Warschau.)

L. Warschau, 21. November.

Wenige Minuten, nachdem in Warschau die tödlichen Schüsse auf den polnischen Innenminister Pieracki am 15. Juni vergangenen Jahres gefallen waren und eine wilde Verfolgungsjagd nach dem Attentäter einsetzte, der in einem der Häuser am Okolnik-Ring verschwunden war, ging ein Mann gemessenen Schrittes den Okolnik entlang, barhäuptig und ohne Mantel. Nichts war auffällig an ihm. Er schritt mit unbeteiligter Miene durch die aufgeregten Menschen, überquerte ruhig den Fahrdamm und verschwand in einer Seitengasse. Währenddessen suchten auf der anderen Seite in den mit Vorgärten versehenen Häusern die Polizisten den an seinem hellgrünen Mantel erkennlichen Attentäter. Sie fanden schließlich im 6. Stock eines Hauses den Mantel. Der Mörder war entkommen.

### Bomben aus Krakau.

Doch einen wichtigen Anhaltspunkt enthielt dieser Mantel: in ihm steckte eine kleine gelb-blaue Kotarde, das Zeichen der ukrainischen Nationalisten. Jetzt mußte die Polizei, von welchen Kreisen die Tat ausgegangen war. Ein sofort nach Danzig entsandter Beamter zur Beobachtung der dortigen ukrainischen Organisationen brachte wichtige Nachrichten über dort neu eingetroffene verdächtige Personen, die zu Schiff nach Deutschland wollten. Dies führte zur Verhaftung eines der Hauptbeteiligten. Bei Hausdurchsuchungen in Krakau und Lemberg bei ukrainischen Nationalisten entdeckte man in Krakau ein geheimes Laboratorium zur Herstellung von Sprengstoff und Bomben. Einwandfrei konnte festgestellt werden, daß die von dem Attentäter zurückgelassene, nicht explodierte Bombe dem Krakauer Laboratorium entstammte. Gleichwohl kam man lange Zeit mit der Aufklärung des Verbrechens nicht weiter. Der polnische Justizminister erklärte gleich nach dem Mord, der Täter sei sicher schon im Auslande. Erst zwei Monate später hat Gregor Maciejko — so heißt der Mörder — sich durch die Karpatenwälder nach der Tschechoslowakei begeben. So sicher waren die „Chaty“, die Verstecke der Terroristen, daß sie dem wachsamem Auge der polnischen Polizei verborgen bleiben konnten.

Die Behörden wußten, daß zwischen den verschiedenen Anschlägen auf polnische und ukrainische Persönlichkeiten, den Raubüberfällen auf Postanstalten und dem Schmuggel verbotener Literatur ein Zusammenhang bestand. Aber wo liefen die Fäden der Organisation zusammen? Wer gab die Befehle? Wie waren die Rollen verteilt? Vielleicht wäre die Lösung dieses Rätsels auch jetzt nicht gelungen, hätte nicht das in Prag beschlagnahmte Archiv des Mitglieds der Organisation ukrainischer Nationalisten den Aufbau und die Tätigkeit der ganzen Organisation enthüllt. Es gab eine oberste Leitung, die ihren sicheren Sitz im Auslande hatte und von dort ihre Befehle an die ausführenden Organe im Lande erteilte. Die Gliederung in Dreier-Gruppen, die sich untereinander nicht kannten, die aber blindlings die ihnen erteilten Befehle ausführten, und auch die Methoden erinnern bis in die Einzelheiten an die russischen Revolutionäre. Die ganze Anlagenschrift ließ sich wie ein neuer Dostojewskischer „Dämonen“-Roman. Viel menschliche Tragik irreführender junger Menschen ist in ihm enthalten. Wer den Fanatismus dieser Menschen kennt, die alle unbedingten Gehorsam gegen die revolutionäre Führung und Wahrung der Geheimnisse geschworen haben, glaubt ihnen, wenn einer der Angeklagten in der Unterjudung erklärt, daß er gerne den Tod für seine Sache erleiden wolle. Es paßt ganz zu diesem Bilde, wenn die Angeklagten jetzt trotz vor Gericht erklären, die polnische Sprache sei ihnen feindlich, und sie würden in dieser Sprache keine Bekenntnisse ablegen.

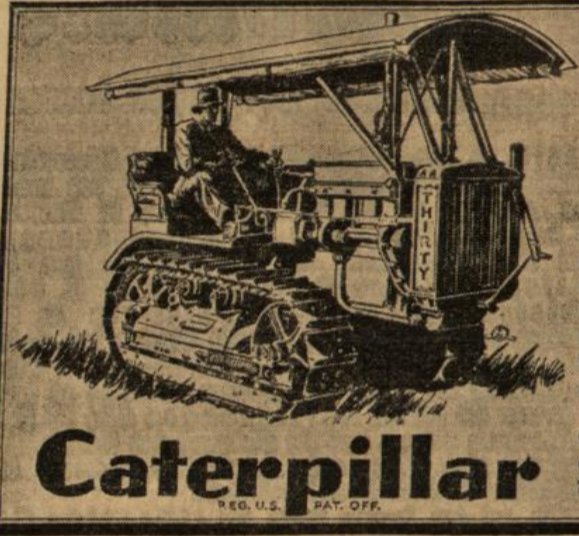
### Studenten als Terroristen.

Hier gibt es keine Brücke. Diese Studenten glaubten, mit den Mitteln des Terrors den freien ukrainischen Staat zu schaffen. Sie stellten keine weiteren politischen Überlegungen über die Möglichkeit der Erreichung dieses Zieles an und sahen in jedem einen Verräter, der auf andere Weise Lebensmöglichkeiten für ihr Volk schaffen wollte. Sie waren Werkzeuge in den Händen einer Emigration, die davon lebte, daß kein Frieden im Lande eintrat. Das war ihr

größtes Verbrechen. Wenn das „Bulletin des Landesrevolutionären Komitees“ der Terroristen zum Pieracki-Mord erklärte, daß einer der „Kämpfer“ eines der „Genies des ukrainischen Volkes“ getötet hätte, so verdrehte es damit bewußt den Tatbestand: Pieracki war kein „Genie“, sondern ein Mann der Verständigung, und nichts fürchtete die Emigration so sehr, als daß eine Verständigung erzielt werden könnte, die der Emigration den Boden entzog. Höchst bezeichnend für die Haltung der Terroristen ist ein Vorfall aus dem Jahre 1933. Als die Undo, die nationale ukrainische Partei in Dnjalzky, Kundgebungen gegen die Unterdrückung in der Sowjet-Ukraine veranstaltete, da wurde rasch ein Ueberfall auf das Sowjetkonsulat in Lemberg inszeniert, weil man unter allen Umständen die Undo übertrumpfen wollte. Die Gewalttat wurde zum ersten und einzigen Mittel dieser Politik.

Gleichwohl hat sich eine ausländische Regierung gefunden, die den Terrorismus in aller Form unterstützt hat. Wir wissen aus der Geschichte der Weimarerzeit, wie nahe der

literarischen Mentalität gewisse Methoden liegen, die hier zur Anwendung kamen. Durch die polnische Veröffentlichung ist Litauen vor aller Welt angeklagt und sein internationaler Ruf ist dadurch nur in einer nicht schmeichelhaften Richtung gestärkt worden. Wir sind gespannt darauf, was dieser Staat zu seiner Verteidigung sagen wird. Daß Herr Zaunius nicht mehr im Amte ist? Das wäre allzu billig. Der Außenminister handelte doch im Einverständnis mit einer Regierung, die bis heute nicht zurückgetreten ist. Lang ist die Liste der Verbrechen, die von den ukrainischen Terroristen begangen wurden: Polnische Beamte und Polizisten, Ukrainer, die als „Spitzel“ oder als Verständigungsanhänger erschossen wurden, dazu Brände und Diebstähle. Bei soviel sinnlos vergossenem Blut bedarf es harter Mittel, um ein Ende zu erreichen. Der Pieracki-Prozess hat begonnen, nachdem die erste Verständigung zwischen Polen und Ukrainern durch den jetzigen Ministerpräsidenten Mosciałowski und der Undo erzielt worden ist. Beide Teile haben das größte Interesse daran, daß durch diesen Prozeß das mühsam aufgebaute Werk der Zusammenarbeit nicht wieder zunichte gemacht wird. Der Pieracki-Prozess zeigt, wohin die ewigen Revolutionäre mit ihren Methoden gekommen sind. Das Opfer Pierackis wird dann nicht vergebens gewesen sein, wenn es die Einsicht fördert, daß ein ertlicher Ausgleich geschaffen werden muß, der das Nebeneinanderleben der beiden Völker erträglich macht und der Sicherung des Friedens in einem gefährdeten Stgebiet Europas dient.



G. M. MOHAMEDALLY & Co.  
 108-110, 112, 114, 116, 118, 120, 122, 124, 126, 128, 130, 132, 134, 136, 138, 140, 142, 144, 146, 148, 150, 152, 154, 156, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

### Die Zeitung des Negus.

Wenig bekannt ist die Tatsache, daß in der abessinischen Hauptstadt Addis Abeba eine Zeitung erscheint. Es ist die dem Negus gehörende Wochenschrift „Der Morgenstern“, die in amharischer und französischer Sprache herausgegeben wird. Auch Inserate findet man darin, wie unser Bild beweist. In diesem halbseitigen Inserat preist eine Traktorenfabrik ihre Erzeugnisse für die Bodenkultur an. (D. Pr.-Photo-Zentr.K.)

## „Insel der Disziplin und Ordnung“.

Dr. Goebbels spricht in Kassel vor 25 000 kurhessischen Volksgenossen.

Kassel, 28. Nov. Eine einzigartige Kundgebung, die in ihrer Größe und Geschlossenheit ein bereichsweises Zeugnis von der Stärke des Nationalsozialismus ablegte, fand am Freitagabend in den weiten Räumen der Kurhessenhalle in Kassel statt. Reichsminister Dr. Goebbels sprach zum ersten Male nach der Machtübernahme zu der kurhessischen Bevölkerung. Über 25 000 deutsche Volksgenossen hörten dabei die richtungsweisenden Ausführungen des Ministers. Immer wieder durchbrachen Begeisterungsstürme die bis auf den letzten Platz gefüllte Kurhessenhalle und unterstrichen so die Ausführungen des Redners.

„Politik ist die Kunst, mit allen geeigneten Mitteln die Interessen eines Volkes zu vertreten“, so begann Dr. Goebbels seine Ausführungen. Er gab dann einen Rückblick auf die Zeit des vergangenen Systems, in dem niemals die Interessen der Bevölkerung vertreten wurden, sondern immer nur die Interessen eines Teiles gegen die der übrigen. So sei schließlich alles verwirrt worden.

„Während die Welt immer mehr in Unruhe verfiel, während Streik, Revolutionen und Kriege die Welt durchtoben“, so konnte Dr. Goebbels unter dem kühnlichen Beifall der Versammlung fortfahren, „ist Deutschland zu einer Insel der Disziplin und Ordnung, des Friedens und der Arbeit geworden.“

Dr. Goebbels würdigte dann die Verdienste der Alten Garde, der „kleinen Helden“, an all dem, was bisher erreicht worden ist. Der Nationalsozialismus sei eine Sache der in-

neren Ergriffenheit. Er sei keine politische Lehre, sondern eine Weltanschauung, die alle Dinge von einem bestimmten Gesichtspunkt aus ansehe. „Der Nationalsozialismus ist keine Angelegenheit der Bücher, sondern eine Sache der Praxis, eine Lehre für das Leben. Und darum ist die Partei die einzige Hüterin des politischen Lebens. Aus ihr allein werden in Zukunft die politischen Führer der Nation hervorgehen.“

Der Geschichte machen wolle, dürfe sich auch nicht an den Ängsten der Speicher stoßen. Er müsse die Nation zu einheitlicher Kraft zusammenschließen, um ihre Interessen vertreten zu können. Mit Sentimentalität könne nicht Weltpolitik gemacht werden.

„Uns geht es nicht um die Interessen Italiens oder Abessinien, sondern um die Interessen unseres eigenen Volkes.“

Der Minister behandelte dann das Verhältnis von Armee und Partei, die beide ganz verschiedene Aufgaben nach außen und nach innen hätten. Die Armee wirke nach außen genau so friedenerhaltend wie die Partei nach innen — allein durch ihr Dasein.

Darauf wandte sich Dr. Goebbels einigen aktuellen Fragen zu und erörterte zunächst das Problem der politischen Faktion. Es gelte nicht nur das Richtige zu tun, sondern dafür auch den richtigen Moment abzuwarten. Der Minister gab ein Bild von der Unsumme an Sorgen und Mühen, die

### Auf jeden Tag kommt es an!

Der außergewöhnliche Vorteil, den OPEL Ihnen bietet, verlangt schnelles Zugreifen. Der entschlossene Sofortkäufer hat die einzigartige Gelegenheit, jetzt für einen Betrag, der sonst nur für einen Wagen einer niedrigeren Preisklasse ausreichen würde, eines der repräsentativen 1936er Modelle des OPEL Typ Olympia oder des OPEL 16 mit OPEL Synchron-Federung zu erwerben. Jede Verzögerung bringt Sie um einmalige Vorteile, denn maßgebend für den Preis ist nicht der Tag des Kaufes, sondern der Tag der Zulassung. In Ihrem Interesse: Fragen Sie noch heute den Händler!

**OPEL** der Zuverlässige er kostet wenig er verbraucht wenig!

ADAM OPEL A.G. RUSSELSHEIM A.M. PREISE AB WERK

Besichtigen Sie auch den neuen OPEL P4, das Vollautomobil für RM 1650.-

### DAS BIETET OPEL:

	PREISE BISHER	Nur bis zum 14. XII. 1935	Danach steigend	
			vom 15. XII. 35 bis 14. I. 36	vom 15. I. 36 bis 14. II. 36
»TYP OLYMPIA« Limousine u. Cabr. Lim.	<del>RM 2500</del>	RM 2300	RM 2350	RM 2400
6 ZYL. 2 TURIGE LIMOUSINE	<del>RM 3250</del>	RM 2990	RM 3055	RM 3120
6 ZYL. 4 TURIGE LIMOUSINE	<del>RM 3600</del>	RM 3312	RM 3384	RM 3456
6 ZYL. 4 SITZIGES CABRIOLET	RM 4000	RM 3680	RM 3760	RM 3840
6 ZYL. SECHSSITZER LIMOUSINE	RM 4800	RM 4416	RM 4512	RM 4608

• Alle anderen Typen u. Modelle des gesamten OPEL-Personenwagenprogramms, ausgenommen der OPEL P4, erfahren die entsprechende Preismäßigung. Am 15. Februar 1936 treten die bisherigen Preise wieder in Kraft.

Großhändler für Karlsruhe und Mittelbaden: **Autohaus Eberhardt G. m. b. H., Karlsruhe i. B.**  
 Amalienstrasse 55/57 Fernruf: 7329-7332

Verkaufsleiter für Baden-Baden u. Umgebung: **Fritz Eurich, Baden-Baden,**  
 Kapuzinerstrasse 14 Fernruf Nr. 164E

mit der Wiedereingliederung der 5 Millionen Erwerbslosen in den Arbeitsprozess und anderen Taten der Regierung verbunden waren. Es sei unfair, die Ergebnisse dieser Taten nun als Selbstverständlichkeiten entgegen zu nehmen, um dann an Kleinigkeiten herum zu kritisieren.

In diesem Zusammenhang kam Dr. Goebbels auch wieder auf die augenblickliche Knappheit an Butter und Schweinefleisch zu sprechen und fertigte mit heißender Fronte jene kleine Zahl von Kritikern ab, die nicht bereit seien, auf etwas Butter zu verzichten, um dadurch hungernden Erwerbslosen wieder zu Arbeit und damit zu Brot zu verhelfen. Wenn man heute fragen, wer denn alles das bezahle: die Autobahnen und die großen Bauten, die Wehrpflicht und die Arbeitsdienstpflicht, so gab Dr. Goebbels unter stürmischem Beifall die Antwort:

**„Das bezahlen wir alle, indem jeder sich etwas einschränkt. Wenn wir uns andere Kräfte ansehen, die heute um die Interessen der Nation willen viel größere Opfer auf sich nehmen, dann müssen die Klagen um Butter und Schweinefleisch schnell verklingen.“**

Zur Außenpolitik

gab Dr. Goebbels zu bedenken, was heute aus uns geworden wäre, wenn der Führer nicht jene zwei entscheidenden außenpolitischen Entschlüsse gefaßt hätte, den Austritt aus dem Völkerverbund und die Proklamierung der Wehrpflicht. Wir wären ein Spielball in den Händen der anderen.

Zum Schluß wandte sich der Reichspropagandaleiter noch einmal an die Partei und die Alte Garde. „Was diese Leute bedeuten, das merkt man am deutlichsten, wenn wer von ihnen stirbt.“ Wenn diese Partei an das Volk appelliere, so sei das Volk da und befunde seine Übereinstimmung mit dem Führer. Keiner habe das Recht, heute pessimistisch zu sein und sich in den Schmollwinkel zurückzuziehen. „Wir haben das Recht dazu unsere Taten vor der Geschichte zu verantworten.“

Kurz nach Mitternacht traf Reichsminister Dr. Goebbels dann mit dem Gauleiter Staatsrat Weirich vor dem Adolfs-Hitler-Haus ein, wo sich außer der Generalität Vertreter der Behörden mit dem Oberpräsidenten an der Spitze und Vertreter der verschiedenen Parteigliederungen eingefunden hatten. Auch hier brachte die zahlreiche Volksmenge dem Minister eine außerordentliche Begeisterung dar. Der Minister nahm dann von den verschiedenen Gliederungen der Partei gebildeten Fackelzug ab.

**Der Reichskriegsminister bei der NSD.**

Berlin, 23. Nov. Freitagvormittag weihte Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg zu einem einstündigen Besuch im Hauptamt für Volkswohlfahrt, um die Einrichtungen des WVV und der NSD zu besichtigen. Der Hauptamtsleiter P. A. Hilgenfeldt empfing den Reichskriegsminister und übernahm die Führung durch die einzelnen Abteilungen. Der Reichskriegsminister sprach sich äußerst anerkennend über den ungeheuren Ansporn aus, der aus den Leistungen des Winterhilfswerkes ausstrahlt. Besonders Interesse fand weiterhin die NS-Frauenarbeit und das Deutsche Frauenwerk.

**Abessinische Nachtangriffe.**

**Tankfallen — Der Kaiser über die italienischen Heeresberichte.**

Addis Abeba, 23. Nov. Nach den letzten Berichten von den Fronten sind die Abessinier im Norden und im Süden dazu übergegangen, die italienischen Linien durch Nachtangriffe mit größeren Abteilungen zu beunruhigen. Sie wollen dadurch die rückwärtigen italienischen Verbindungen abschneiden, so daß der Vormarsch der italienischen Truppen, der an einigen Frontstellen noch anhält, endgültig zum Stillstand kommt.

Planmäßig werden, so wird gemeldet, die italienischen Munitions-, Lebensmittel- und Waffenkolonnen für die vorderen Linien abgefangen. Bis zum Samstag haben die Abessinier 24 Tanks erbeutet. Im Kampf gegen die italienische Tankwaffe benutzten die Abessinier, wo das Gelände es erlaubte, Elefantentänze. An Stellen, wo diese nicht angelegt werden können, melden sich immer Freiwillige, die unter Einsatz ihres Lebens mit Gift und Dynamit den Tanks auf den Leib rücken. Sie lassen den Tank vorüberfahren und fallen tiefer dann mit größeren Dynamitmengen von hinten an, um sie in die Luft zu sprengen. Im Somaligebiet wurden auch Tanks gefunden, die von der Befahrung verlassen waren. Da die Sonne die Wände der Panzer sehr stark erhitzt, dürften die Insassen ihre Fahrzeuge aufgegeben haben.

Der Kaiser von Abessinien erklärte dem Vertreter des DWV vor seiner Abreise ins Hauptquartier, daß sich demnach eine große Kampfabhandlung entwickeln würden. Die italienischen Heeresberichte entsprächen durchaus nicht der Wahrheit. Die abessinische Regierung halte es durchaus für überflüssig, zu ihnen Stellung zu nehmen.

**Der Reichskriegsminister bei der NSD.**

Berlin, 23. Nov. Freitagvormittag weihte Reichskriegsminister Generaloberst von Blomberg zu einem einstündigen Besuch im Hauptamt für Volkswohlfahrt, um die Einrichtungen des WVV und der NSD zu besichtigen. Der Hauptamtsleiter P. A. Hilgenfeldt empfing den Reichskriegsminister und übernahm die Führung durch die einzelnen Abteilungen. Der Reichskriegsminister sprach sich äußerst anerkennend über den ungeheuren Ansporn aus, der aus den Leistungen des Winterhilfswerkes ausstrahlt. Besonders Interesse fand weiterhin die NS-Frauenarbeit und das Deutsche Frauenwerk.



**Für ein volksnahes Recht.**

Im Reichsgericht zu Leipzig fand die feierliche Berufung der beiden Großen Senate für Zivil- und Strafsachen statt, deren Aufgabe die Entscheidung aller Rechtsfragen von grundsätzlicher Bedeutung und die Entwicklung eines volkshen Rechtes ist. Unser Bild zeigt die Verpflichtung der Mitglieder der beiden Großen Senate durch Reichsjustizminister Dr. Gürtner. (Weltbild, K.)

**Diplomaten bei Laval.**

**Rußlands Botschafter beunruhigt / Um die Petroleum-Sperre.**

**Z. Paris, 23. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.)** Der französische Regierungschef hat gestern trotz der innerpolitischen Wirrnisse, die die Regierung völlig in Anspruch nehmen, mehrere diplomatische Unterredungen am Duai d'Orsay geführt. Auf die Nachricht von der deutsch-französischen Fühlungnahme ist sofort der sowjetrussische Botschafter Potemkin an den Duai d'Orsay geeilt. Potemkin, der seit Wochen fast täglich beim französischen Regierungschef erscheint, um auf die sofortige Ratifizierung der französisch-russischen Verträge zu dringen, hat gestern um genaue Aufklärungen über die Berliner Unterredung gebeten und die Meinung des französischen Regierungschefs über Wert und mögliche Tragweite des freundschaftlichen Kommuniqués gefordert.

Potemkin auf den Fersen folgte der tschechische Gesandte Duffki am Duai d'Orsay, um an Laval die gleiche Frage zu stellen.

Mit dem italienischen Botschafter Cerutti hat der französische Regierungschef wieder einachend die augenblickliche Lage im italienisch-abessinischen Konflikt behandelt, vor allem das Sanktionsproblem. Wie man erfährt, hat Cerutti besonders die Frage des Petroleum-Embargos behandelt, das England einzuführen entschlossen scheint, während Frankreich in diesem Punkt nicht mit England einer Meinung ist.

im Übereinkommen vom 26. Oktober gedacht ist? Marquis Theodoli hat über das Ergebnis seiner Frage sofort an Mussolini Nachricht erstattet. Die italienische Regierung soll daraufhin dem Londoner Kabinett mitgeteilt haben, daß noch starke Differenzen zwischen der französischen und englischen Haltung bestehen. Die französische Presse bemerkt dazu, daß die italienische Regierung mit aller Macht die Einschränkung der Politik und die Politik der Möglichkeit weitgehenden Trennung der französischen und englischen Auffassung weiter verfolgt. Das „Deuore“ spricht davon, daß bereits eine neue Lücke im englisch-französischen Verhältnis sich bemerkbar mache.

**Prag und die deutsch-französischen Verständigung.**

**P. Prag, 23. Nov. (Drahtmeldung unseres Vertreters.)** Zu der Besprechung zwischen dem Reichsfinanzminister und dem französischen Botschafter schreibt das „Deuore“ recht nahe liegende „Castle Slovo“ an erster Stelle: „Es bedarf keines großen Schwärmes, diese Besprechung so anzulegen, daß es sich um eine neue Phase der deutsch-französischen Annäherung handele, deren Verfechter seit Jahren Laval war. Von verschiedenen Seiten wird auch versucht, die Angelegenheit so auszubehnden, als ob Frankreich eine neue Orientierung in Erwägung ziehe, wobei besonders betont wird, daß Frankreich bisher den Sowjetvertrag nicht ratifizierte. Diese Auslegung ist irrig. Es ist natürlich, daß Frankreich auf die Dauer einer Normalisierung seiner Beziehungen zu seinem größten Nachbar nicht ausweichen kann; ebenso sicher ist aber, daß dies nicht auf Kosten der Verbündeten Frankreichs, also weder der TschechoSlowakei noch Sowjetrusslands, geschieht. Bei den heutigen deutsch-französischen Beratungen geht es um den Versuch einer allgemeinen Verbesserung der internationalen Lage und keinesfalls um eine egoistische Aktion Frankreichs. Es bleibt auch noch zu erwägen, daß eine wirkliche Annäherung erst dann möglich sein wird, wenn Deutschland bestimmte Garantien in dem Sinne gewährt, daß es den europäischen Frieden nicht gefährden will. Die Erlangung dieser Garantien ist eine Angelegenheit des allgemeinen Interesses.“

**Gerutti soll Laval gestern wiederholt erklärt haben: „Embargo auf Petroleum für Italien bedeutet Krieg.“**

Die italienische Diplomatie ist bemüht, das Auseinandergehen der französischen und englischen Ansicht in diesem Sanktionspunkt zu verschärfen und soweit wie möglich zu ihren Gunsten auszunutzen.

Der dem Duai d'Orsay nahestehende „Petit Parisien“ spricht über die Frage des Petroleums. In gewissen Hauptstädten sei mehr und mehr die Rede davon, das Petroleum auf die Liste der durch die Sanktionsmaßnahmen für Italien verbotenen Waren zu setzen. Diese Möglichkeit habe befristungsweise die italienische Regierung beunruhigt, die sich einer der Hauptrohstoffe beraubt sehen würde, der für die Fortführung des afrikanischen Krieges von überragender Bedeutung sei. Die Vertimmung Italiens gegen die Staaten, die Sanktionsmaßnahmen durchzuführen, werde durch ein Petroleumausfuhrverbot auf die Spitze getrieben werden, und die diplomatische Spannung zwischen Rom und den anderen Hauptstädten werde sich verschärfen.

Wie das „Deuore“ zu wissen glaubt, hat sich Marquis Theodoli bei seiner Rückkehr aus Genf einige Zeit in Paris aufgehalten, um an alle maßgebenden politischen Persönlichkeiten Frankreichs folgende Fragen zu stellen: Wird die französische Flotte und die französische Armee im Falle daß die Italiener ein englisches Schiff im Mittelmeer vernichten, sofort auf den englischen Appell antworten, so wie es

**Rücktritt des bulgarischen Kabinetts.**

— Sofia, 23. Nov. (Frankfurt.) Das Kabinett Tschiff ist Samstagmittag zurückgetreten. Ministerpräsident Tschiff war um 11 Uhr vom König empfangen worden, um den Rücktritt des Kabinetts einzureichten.

Der Rücktritt des Kabinetts Tschiff, der in den letzten beiden Monaten schon mehrfach erwartet worden war, ist für die Öffentlichkeit nicht überraschend gekommen. Es war schon vor einiger Zeit bekannt, daß die Regierung nicht im Stande war, die ihr vom König gestellten Aufgaben der Ausarbeitung einer neuen Verfassung und einer Wahlordnung zu erfüllen.

**Warum noch Offene Beine?**

Dr. Kluges Heil-u. Wundsalbe Probe gratis durch

**Eisabeth-Apotheke, Berlin SO 36**

1. Lab. I. G. Apollonia Kraftmarkt

**Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen**

sehr preiswert.

Möbelwerkstatt

M. Pöschner

Humboldtstraße 8.

Telefon Nr. 5500.

(3828)

**Ergrauen**

verwendet man heute das kombinierte Haarstärkungswasser **ENTRUPAL**, das den Haaren die ehemalige Farbe wiedergibt. Fehlfarben ausgeschlossen. Stärkt den Haarwuchs. Beseitigt Kopfschuppen und Kopflucken. Fl. Mk. 4.80.

Prospekt kostenlos. Erhältlich in allen Apotheken, Drogerien u. Parfümerien. Bestimmt vorrätig.

Parfümerie Carl Roth, Herrenalderstr. 26/27

**Eisenbetten**

erkl. Fabrikat, ab 18.50 RM., preiswerte Matratzen aller Art, Abendbetten, eiserne und Holz, mit Matratzen, elegant, weiß lackiert, Schlitz, Wandtisch, Pfeilertisch, Kaffee-, Doppelstuhl, 26.

Mit 1/2 Waggeborngel. Zulassung, 1. Aufl. u. 2. Aufl. 50 K zu verkaufen. Maß, Höhenrollenstraße 14.

**Nat.-Registriertkaffe Gdwellwange**

billig zu verkaufen. Angebot unter 0.928 an die Bad. Presse.

**3 zu verkaufen:**

1. Herd, pol. Bett m. Post u. Waiz., große Kuppelkaffe, 2. Puppenzimmer, 3. Wiege m. Rot. Schand, 4. Schreibtisch u. Stuhl, 5. Bad m. Tub. b. Kaiser, Südpfererstr. 24, III., 118.

**3 gebrauchte Schreibmaschinen**

an die Bad. Presse.

**Massagen Anzeigen**

in der badischen Presse sind immer erfolgreich

**Zu verkaufen**

**3/4 Cello**

gut erhalten billig zu verkaufen. Angebot unter 8.500 an die Badische Presse.

**Barock**

Dienen-Schrank, mittel, zu verkaufen. Angebot unter 2.143 an die Badische Presse.

**Hastreiter's Kräuter-Dragees**

gegen **Kropf u. Basedow**

vollkommen unschädlich, hergestellt aus reinen (ca. 20 Sorten) ungiftigen Kräutern, bringen nicht nur die Wucherung u. die Beschwerden zum Stillstand, sondern regulieren das Drüsensystem.

Preis: Originalpackung RM. 3.45 (Kurzpackung = 5 Original-Packungen RM. 16.75)

Wenden Sie sich an **Friedrich Hastreiter, Germering bei München**

Bei Bestellung angeben, ob Kropf oder Basedow.

**Achtung!!**

**Bernstein-Ausstellung**

Das deutsche Gold!

**FR. ABT**

Uhren — Gold- u. Silberwaren

Ecke Kaiser- und Waldstraße

---

**Es ist wichtig**

daß Ihre Radio-Reparatur fachmännisch und schnell ausgeführt wird.

Die modern eingerichtete **Radio-Reparatur Werkstatt von Radio-Pezold** Kaiserstr. 14 n. d. T. Hochsch. Telefon 3260, steht zu Ihrer Verfügung, mit Garantie für Zuverlässigkeit Röhrenprüfen gratis.

---

**Cello**

3/4 u. 1/2, mit Zubehör, sehr schön, zu verkaufen. Kaufmann, Postfach 11, Hohenheimstr. 75. (23540)

---

**Gr. komb. Gas- u. Kohlenherd**

wegen Wegzug sof. billig abzugeben. Postfach 3 (Kohlenherd).

---

**Einmal. Dien**

billig abzugeben. (3886) Hohenheimstr. 7, I.

---

**Hotel-Silber-Bestecke**

(ohne Fremdbenutzung) aufergeben. billig Bekledarbeit, Karlsr., Hochschulestr. 66.

---

**Heißluftmotor**

m. Pumpe, hat zu verkaufen. (3883) Karlstraße 67, III.

---

**Verloren**

ist vielleicht einmal alles, wenn nicht borgegeben wird. So habe ich ein Aufschlag an die Karlsruter Bad, um Schließgesellschaft mit Ihren beiden Buchmännern. Auskunft jederzeit an Post 577 oder nach Raiserstraße 108.

---

**Herren-Winterhalter**

2 Maßige, I. Entwurf m. Hose und Weste, mittlere Figur, gut erhalten, zu verkaufen. 11-14, 18-20 Uhr, Humboldtstr. 19, I. I. Angebot unter 9.500 an die Bad. Presse.

---

**Stübenwagen**

1. mod. angefaßt, zu verkaufen. Preis zu erf. Kaufm., Humboldtstr. 19, I. I. Angebot unter 9.500 an die Bad. Presse.

# Unterhaltungsblatt der Badischen Presse

## Der alte Baum.

Von Hermann Kesse.

Wenn man lange allein gelebt hat und älter wird, beginnt man merkwürdig anhänglich an Dinge zu werden. Seit vielen Jahren hat meine tägliche Gesellschaft, mein dauernder Umgang nicht mehr aus Menschen bestanden. Zwar fehlt es mir nicht ganz an Freunden und an Freundinnen, aber der Umgang mit ihnen ist eine festliche, nicht eine alltägliche Angelegenheit; das dauernde und tägliche Zusammenleben mit Menschen habe ich verlernt. Ich lebe allein, und so kommt es, daß im kleinen und alltäglichen Umgang an die Stelle der Menschen für mich mehr und mehr die Dinge getreten sind. Der Stuhl, mit dem ich spazieren gehe, die Tasse, aus der ich meine Milch trinke, die Vase auf meinem Tisch, die Schale mit Obst, der Aschenbecher, die Stehlampe mit dem grünen Schirm, der kleine indische Krug aus gelber Bronze, die Bilder an der Wand und, um das Beste nicht zu vergessen, die vielen Bücher an den Wänden meiner kleinen Wohnung, sie sind es, die mir beim Aufwachen und Einschlafen, beim Essen und Arbeiten, an guten und bösen Tagen Gesellschaft leisten, die für mich vertraute Gesichter haben und mir die angenehme Illusion von Heimat und Zuhausein geben. Auch sehr viele andere Gegenstände zählen zu meinen Vertrauten, deren Sehen und Anfassen, deren Summen Dienst, deren stumme Sprache mir lieb ist und unentbehrlich scheint, und wenn eins dieser Dinge mich verläßt und von mir geht, wenn eine alte Schale zerbricht, wenn eine Vase herunterfällt, wenn ein Taschenmesser verloren geht, dann sind es Verluste für mich, dann muß ich Abschied nehmen und mich einen Augenblick beunruhigen und ihnen einen Nachruf widmen.

Auch mein Arbeitszimmer mit seinen etwas schiefen Wänden, seiner alten, ganz verblassten Goldtapete, mit den vielen Sprüngen im Bemalung der Decke gehört zu meinen Kameraden und Freunden. Es ist ein schönes Zimmer; ich wäre verloren, wenn es mir genommen würde. Aber das Schönste an ihm ist das Loch, das auf den kleinen Balkon hinausführt. Von da an sehe ich nicht nur den See von Lugano bis nach San Rappeto, mit den Buchten und Bergen und den Dörfchen von fernem und nahen Dörfern, sondern ich sehe (und das ist mir das Liebste daran) auf einen alten, stillen, verzauberten Garten hinab, wo alte, ehrwürdige Bäume sich im Wind und Regen wiegen, wo auf schmalen, steil abfallenden Terrassen schöne hohe Palmen, schöne ägyptische Kamelien, Rhododendren, Magnolien stehen, wo die Eibe, die Blutbuche, die indische Weide, die hohe, immergrüne Sommermagnolie wächst. Dieser Blick aus meinem Zimmer, diese Terrassen, diese Gebüsche und Bäume gehören noch mehr als die Zimmer und Gegenstände zu mir und meinem Leben, obwohl sie nicht mein Eigentum sind, sie sind mein eigentlicher Freundeskreis, meine Nächsten, mit ihnen lebe ich, sie halten zu mir. Und wenn ich einen Blick über diesen Garten werfe, so gibt er mir nicht bloß das, was er dem entzückten oder gleichgültigen Blick jedes Fremden gibt, sondern unendlich viel mehr, denn dies Bild ist mir durch Jahr und Jahre zu jeder Stunde des Tages und der Nacht, bei jeder Jahreszeit und Bitterung vertraut, das Laub jedes Baumes sowie seine Blüte und Frucht ist mir in jedem Zustand seines Werdens und Eingehens wohlbekannt, jeder ist mein Freund, von jedem weiß ich Geheimnisse, die nur ich und sonst niemand weiß. Einen dieser Bäume verlieren, heißt für mich einen Freund verlieren.

Im Frühling gibt es eine Zeit, da ist der Garten brennend rot von den Kamelienblüten, und zu Anfang Juni blühen die Palmen, und hoch in den Bäumen klettern überall die blauen Skizzen. Aber die indische Weide, ein kleiner, fremdartiger Baum, der trotz seiner Kleinheit uralte Ausbeute ist und das halbe Jahr zu frieren scheint, die indische Weide traut sich erst im Sommer mit ihren kleinen Blättern hervor, und an blühen magt sie erst in der Mitte des Augusts.

Der schönste aber von all diesen Bäumen ist nicht mehr da, er ist dieser Tage vom Sturm gebrochen worden. Ich sehe ihn liegen, er ist noch nicht weggeschafft, einen schweren alten Ast mit geknicktem und zerstücktem Stamm, und sehe an der Stelle, wo er stand, eine große breite Rucke, durch die der ferne Kastanienwald und einige bisher unsichtbare Hüften blickbar sind.

Es war ein Judasbaum, jener Baum, an dem der Verräter des Heilands sich erhängt hat, aber man sah ihn diese bekommenen Herkunft nicht an, so nehm, er war der schönste Baum des Gartens, und eigentlich war es feinetwegen, daß ich vor manchen Jahren einst diese Wohnung hier gemietet habe. Ich kam damals, als der Krieg an Ende war, allein und als Flüchtling in diese Gegend, mein bisheriges Leben war gescheitert, und ich suchte eine Unterkunft, um hier zu arbeiten und nachzudenken und die zerstörte Welt mit von unten her wieder aufzubauen, und als ich meine kleine Wohnung anschaute, gefiel sie mir nicht übel, den Anschlag aber gab der Augenblick, wo die Wirtin mich auf den kleinen Balkon führte. Da lag plöcklich unter mir der Garten Klingelrosen, und mitten darin leuchtete hellrosig blühend ein gewaltiger Baum, nach dessen Namen ich sofort fragte, und siehe, es war der Judasbaum, und Jahr für Jahr hat er seither im Mai die Millionen von rosigen Blüten, die dicht an der Kinde sitzen, ähnlich etwa wie beim Seibebast, und der Blüte folgte später das hellgrüne Laub, und noch später gingen in diesem Laub dunkelviolett und geheimnisvoll in dichter Menge die Schoten.

Wenn man ein Wörterbuch über den Judasbaum befragt, dann erzählt man natürlich nicht viel Geschicktes. Von Judas und Heiland kein Wort! Dafür steht da, daß dieser Baum zur Gattung der Leguminosen gehöre und Cercis siliquastrum genannt werde, daß seine Heimat Südamerika sei und daß er dort als Hierstrauch vorkomme. Man nenne ihn übrigens auch „Falsches Johannsbrot“. Das ist, was im Lexikon

über meinen Baum steht. Weiß Gott, wie da der echte Judas und der falsche Johannes durcheinander geraten sind! Aber wenn ich das Wort „Hierstrauch“ lese, muß ich lachen. Hierstrauch! Ein Baum war es, ein Riese von einem Baum, mit einem Stamm so dick, wie ich es auch in meinen besten Zeiten nie gewesen bin, und sein Wipfel stieg aus der tiefen Gartenschlucht beinahe zur Höhe meines Balkonges herauf, er war ein Fruchtstück, ein wahrer Mastbaum! Ich hätte nicht unter diesem „Hierstrauch“ stehen mögen, als er neulich im Sturm zusammenbrach und einstückte wie ein alter Leuchtturm.

Es war ohnehin keine gute Zeit. Der Sommer war plötzlich krank geworden, und man mußte seine Sterben voraussehen, und am ersten herbftlichen Regentag mußte ich meinen liebsten Freund (keinen Baum, ach, sondern einen Menschen) zu Grabe tragen, und seither war ich, bei schon frühen Nächten und häufigem Regen, nicht mehr richtig warm geworden und trug mich schon mit Abreisegeanken. Es roch nach Herbst, es roch nach Tod.

Und nun kommt da eines Nachts ein wilder lauer Südwind, weht die Weinberge wüst anfallen, schmeißt Schornsteine um und nimmt, noch in den letzten Stunden, auch noch meinen lieben Baum mit. Ich weiß noch, wie ich als Knabe und Jüngling es liebte, wenn in herrlichen romantischen Erzählungen von Hauff oder Hoffmann die Äquatorialstürme so unheimlich bliesen! Genau so war es, so schwer, so unheimlich, so wild und beengend preßte sich der dicke warme Wind, als käme er aus der Wüste her, in unser fried-

liches Tal und richtete da seinen Unfug an. Es war eine häßliche Nacht, keine Minute Schlaf, außer den kleinen Kindern hat im ganzen Dorf kein Mensch ein Auge zugetan, und am Morgen lagen die gebrochenen Ziegel, die zerklüfteten Fenstergläser, die geknickten Weinstöcke da. Für mich ist das Unerselbliche der Judasbaum. Es wird zwar ein junger Baum nachgepflanzt werden, dafür ist gesorgt; aber bis er auch nur halb so stattlich werden wird, wie sein Vorgänger, werde ich längst nicht mehr da sein.

Als ich neulich im fließenden Herbstregen einen lieben Freund begraben habe und den Sarg in das nasse Loch verschwinden sah, da gab es einen Trost: er hat Ruhe gefunden; er war dieser Welt entrückt, die es nicht gut mit ihm gemeint hatte. Beim Judasbaum habe ich diesen Trost nicht. Wir armen Menschen können, wenn einer unserer Brüder begraben wird, etwa sagen: „Nun, er hat es gut, im Grunde ist er ja zu beneiden.“ Bei meinem Baum kann ich das nicht sagen. Er wollte ganz gewiß nicht sterben, er hat bis in sein hohes Alter hinein Jahr für Jahr überschwinglich und prächtig seine Millionen von strahlenden Blüten getrieben, hat sie froh und geschäftig in Früchte verwandelt, hat die grünen Schoten der Früchte erst braun, dann purpurn gefärbt und hat jemand, den er sterben sah, um seinen Tod beneidet. Vermutlich hielt er wenig von uns Menschen. Vielleicht kannte er uns schon von Judas her. Jetzt liegt seine riesige Weide im Garten und hat im Fallen noch ganze Bänder von kleineren und jüngeren Gewächsen zu Tode gedrückt.

## Wer ist der Graue?

Diese Frage wird jeden in Atem halten, der den neuen Kriminalroman von Josef Rothhofer Kest, mit dessen Veröffentlichung die „Badische Presse“ in den nächsten Tagen beginnen wird.

Der Roman schildert den heldenmütigen Kampf eines jungen Kriminalinspektors gegen die verbrecherischen Anschläge afrikanischer Elemente, die in Amerika und England in Bann hielten. Aus sportlicher Begeisterung, aus Pflichtbewußtsein und aus Liebe zu einer bedröhten Frau wird dieser Kampf geführt, der immer wieder neue Fragen aufwirft. London und Deutschland sind die hauptsächlichsten Schauplätze der reichbewegten Handlung. Rothhofer schildert diesen Kampf so plastisch und farbig, daß man dem abenteuerlichen Geschehen mit größter Spannung folgen muß.

## Der Tag von Brzeziny.

Zur Erinnerung an den Tag der Durchbruchschlacht von Brzeziny, der sich in diesen Tagen zum 21. Male jährt, veranstalten die Kameradschaften der badischen Dragonerregimenter Nr. 20 und 21 sowie des Husarenregiments 13 am morgigen Sonntag vor dem Karlsruhe Leibdragoner-Denkmal eine Erinnerungs- und Gedenkfeier.

Theodor Jakobs gibt in dem Buch „Der Löwe von Brzeziny“ (bei der Danziger Verlagsanstalt Hamburg erschienen) ein Bild von den Kämpfen an der Ostfront in den letzten Tagen des November 1914, berichtet vom heldenmütigen Kampf der Deutschen, zeigt mit schrecklicher Deutlichkeit, wie nahe der Russe daran war, den Sieg davonzutragen, läßt uns die Kämpfe des Totensonntags sowie der nachfolgenden Tage und schließlich die Einnahme von Brzeziny vor unseren Augen entstehen. General Rikmann leitete alle diese Kämpfe. „Was schreiben wir morgen für einen Tag?“ „Sonntag, Erzellenz, Totensonntag, 21. November.“ „Danke, also Totensonntag.“

Langsam, in eigenartigerem Tonfall wird das Wort wiederholt. Fünf Tage voll Blut — sechs Nächte voll Kälte sind überstanden, und morgen ist solch ein Tag.

Dann werden wir mitten in die Befehlshabermittlung und Anweisungen hineingeführt, die dem Feinde gelten.

Mühsam ist das Ringen des morgendlichen Lichtes. Und als es endlich steigt, bleibt doch ein grauer Schimmer vor seinem Anfluge hängen.

Der Tag ist da — deutscher Totensonntag.

Auf engem Feld warten russische Infanterieabteilungen, russische Kavalleriemassen und einige deutsche Divisionen auf Büchsenlicht. Explosivstoff lagert über ihnen. Ein Bolzenschlag, ein Stoß genügt — donnerndes Gedröhn, krachendes Bersten würde dem Kriegsgott den Beginn der Entscheidung kundtun.

Es ist acht Uhr. Auf der Linie Andrejpol-Wisniemwa erheben sich Gardefüsilier, Soldaten vom Lehr-Regiment und Pioniere vom Hauptmann Langenstraße aus ihren Defensungen zum Sturm nach Jelitzin.

Die Deutschen dringen vor und machen den Ort sturmreif.

Um die Mittagszeit ist das Dorf endlich so nahe gerückt, daß der Sturmbefehl ergeht. Mit verbissenem Grimm stürzt die erste Linie in den Feind, in Jelitzin hinein. Bajonnette, Spaten und Kolben arbeiten so furchtbar, daß die Erde des Dorfeinganges vor Leichen nicht mehr zu sehen ist. In der Strafe des Dries tobt der Nahkampf weiter. Die ersten waffenlosen, russischen Soldaten werden zusammengetrieben, hinter Buchwerk und Katen hervorgejerrt. Es werden immer mehr. Nun kommen sie tubelweise und heben die Arme hoch.

Der Sieg ist da — 1000 Russen kapitulieren — Jelitzin ist genommen.

Im folgenden Abschnitt steht das Erleben, wie Olesch in sturmreif geschüttelt und schließlich eingenommen wird, im Mittelpunkt; das gemeinsame Ziel ist, wie es General Rikmann sieht, Brzeziny.

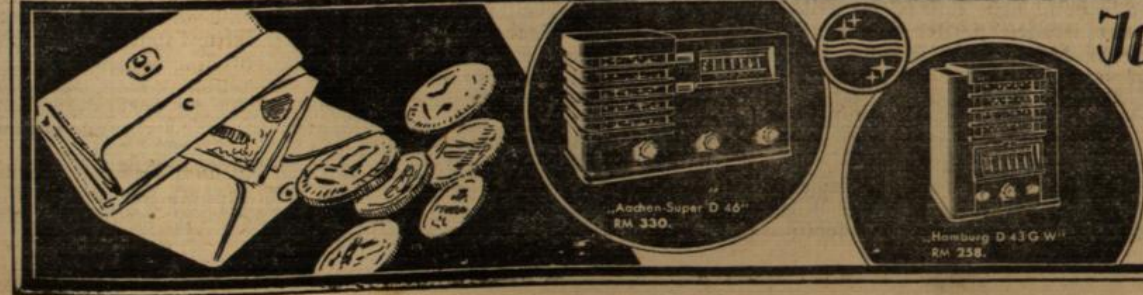
Der Nachmittag des Totensonntags scheint jedoch den Sieg in eine ungeheure Katastrophe verwandeln zu wollen. Schrecklich wird das Gependen des russischen Vormarsches gezeichnet. Fast wird der Traum des russischen Generals Januschewitsch Wirklichkeit: Durchbruch nach Breslau und Berlin!

„Der Russe. Das Abriegeln steht ein!“  
„Tawohl, Erzellenz, das — ist — der Russe.“  
Langsam und gefaßt bestätigt der ruhige Hauptmann die Worte seines Kommandeurs. „Der Russe,“ so herb und hart ist die Wahrheit, daß für einen Augenblick der Kopf schmerzt. Ihm ist, als lege eine fremde Hand die Befehle der letzten fünf Tage wie eine abgeschlossene, erlebte Sache in ein Schuttsack und reiche ihm dafür eine Meldung auf zerstücktem Papier: „3. Gardebivision bei Boda umzingelt — eingeschlossen!“  
Nur ein Heros, der nach dem heiligen Bekenntnis eines Karl von Clausewitz handelt, kann diese Not beherrschen und das hereinbrechende Schicksal meistern ...

Bei Gospodarz und Starow Bora erhebt ein zweites Langemard. Führer aus alten Soldatengeschlechtern, Unteroffiziere, die schon in China und Afrika kämpften, Wehrmänner mit sorgenden Vateraugen geben diesen Truppen preußisches Gepräge. Sie stürmen nicht über weite flandrische Wiesen und Felder und ernen Ruhm, sondern verteidigen ihre Stellungen, bis ein Ball von toten Feinden sie umgibt. Auch als schon die Regimente nur noch Trümmer sind, geben sie keine Schritte Erde preis. Kindergeister unter dem Helmrand, vor wenigen Monaten noch Schüler, junge Gefellen und Handlungsgehilfen, wissen zu streiten und zu sterben. Noch der letzte Hauch, der die gerien-schlanken Leiber verläßt, ist wie ein Lied aus Vaterland.

Russentugeln umlagern die Deutschen. Ein Regiment besteht nur noch aus zwei Bataillonen. Für Rikmann gibt es nur eines: Durchbruch nach Norden auf Mielejski und Nowosolna. Man mußte unbedingt aus dem Kessel heraus, in dem man sich befand, sonst würde der Russe alles zusammenbauen. In dieser Stimmung des Totensonntags, in der die Deutschen wieder Hoffnung schöpfen, plant dann ein Rückzugsbefehl. General Rikmann ist erkrankt und lehnt sich dagegen auf: er bittet um Rückgängigmachung des Befehls. Es nützt nichts, der Befehl muß durchgeführt werden: Rückzug nach Osten. Der Totensonntag neigt sich seinem Ende zu.  
Nun werden wir Zeugen des ungeheureren Kampfes zwischen Deutschen und Russen. Schon scheint es, als würden die Russen sichere Sieger der Schlachten sein. Die deutschen Truppen sind übermüdet, aber sie halten heldenhaft aus. Sie leisten in diesen Tagen Unglaubliches und vollbringen geradezu heldische Taten, denn „Vater Rikmann“, wie er überall bei seinen Soldaten genannt wird, marschiert selbst an der Spitze der Kolonnen. Die Russen schlafen in ihrem Siegestaumel.

Dann werden wir in den Galkowener Wald mitten in die Kampfhandlungen der Deutschen hineinversetzt. Die Deutschen stürmen und lichten die Reihen der Russen, Rikmann stürmt mit. Die Russen werden zurückgeschlagen. Der



## Jeder Geldbörse entsprechend

in Leistung und Aussehen den Wünschen des Publikums angepasst, bringt PHILIPS 5 verschiedene Geräte, deren Tonwiedergabe jeden Musikfreund begeistert. Lernen Sie diese leistungsstarken Empfänger — die man auch auf Teilzahlung erwerben kann — bei Ihrem Händler durch eine Vorführung kennen.

**PHILIPS Empfänger**











# Aus Karlsruhe

Paul Billel.

## Neues Leben am alten Bahnhof.

In den Todesopfern der Freiheit, zu deren dauerndem Gedenken heute Mahnmale feierlich enthüllt werden, gehört auch Paul Billel aus Lahr, der an Pfingsten 1931 in Karlsruhe von Kommunisten auf der Kaiserstraße in Karlsruhe erschlagen worden ist.



Wie dieser junge SA-Mann sein Leben einsetzte und opferte für die Erneuerung Deutschlands ist zu erkennen aus einer Erinnerung des „Führer“, in der es heißt:

Beim nationalsozialistischen Pfingst-Aufmarsch in Karlsruhe marschieren am 28. Mai 1931 nach monatelangem Verbot 2000 badische SA-Männer. Männer der nationalsozialistischen Motorstaffel sind zum ersten Male mit dabei. Unter ihnen befindet sich der SA-Kamerad Billel vom Sturm 169 Lahr. Soll Freude war er am Morgen von seiner Heimatstadt mit dem Motorrad weggefahren, durfte noch Zeuge sein des großen Appells am Engländerplatz. Mit einigen Kameraden des Motorsturms passierte er die Stadt. In Anfang jubelnde Volksgenossen, Blumen werden geworfen. Da — in der östlichen Kaiserstraße — gegenüber der Maffien, Gebrüll.

Männer und Weiber drängen nach der Mitte der Straße, lassen nur einen schmalen Spalt zur Durchfahrt. Paul Billel bemerkt, wie der Kamerad vor ihm vor einem wackeligen Stockfenz zusammenstürzt, er sieht als letztes den flatternden Fahnenkreuzimpf... dann ist es Nacht um ihn.  
SA-Mann Billel liegt in seinem Blute auf dem Fahrdamm. Ein fährerlicher Prügelschlag traf seinen Kopf...

Wenige Wochen sind erst vergangen seit dem ersten Spatenstich für das neue Gebäude für die Oberpostdirektion am Eitlingerort und schon sind die ersten Grundmauern aus dem Boden herausgewachsen. Das ist um so erstaunlicher, als der Baugrund an dieser Stelle des alten Bahnhofgeländes außerordentlich viele Nachteile hat. Man ist nämlich beim Graben der Fundamente nicht nur auf Sumpf- und Lehmschichten gestoßen, sondern auch auf hantliche Ueberbleibsel des alten Bahnhofes, deren Beseitigung viel Arbeit und Mühe gekostet hat. Dazu gehört vor allem das Mauerwerk der ehemaligen Unterführung an der Eitlinger Straße, die nach der Verlegung des Bahnhofes im Oktober 1913 einfach zugeschüttet worden ist und die bei den Alt-Karlsruhern Erinnerungen wecken an die schienenleichen Uebergänge am Eitlingerort und beim Grünen Hof, an denen die Leute oft warten mußten, bis sie den bekannten langen Bart hatten. Bei den Ausschichtungsarbeiten sind nun diese schönen glattbekanenen Quadersteine wieder ans Tageslicht gekommen, ebenso wie ein tief liegender gewölbter Kanal, dessen massive Bruchsteine den Spitzbäcken nicht minder starken Widerstand leisteten.

Dahleich das ganze Baugelände durch einen hohen Zaun abgeschlossen und der Zutritt Unbefugten streng verboten ist, zeigt ein Blick durch die für die Ab- und Zufuhr geöffneten Tore deutlich genug, wie intensiv hier schon gearbeitet worden ist und wahrscheinlich noch recht lange gearbeitet werden muß. Viele Meter tief mußte gegraben werden für die Fundamente und die zukünftigen unterirdischen Räume des großen Gebäudes und zu ganzen Bergen sind die Erdmassen angewachsen, die angehoben worden sind. Da es sich in der Hauptsache um schweren Moorboden handelt, gleichen diese aufgestapelten Erdmassen in vielen den bekannten Halben der Steinföhlenbergwerke im Saar- und Ruhrgebiet.

Auf dem ganzen Baugelände herrscht von morgens bis abends angestrengte Tätigkeit. Da wird gegraben und gebuddelt, gehackt und geschauvelt was das Zeug hält. Mit Hüh und Gott werden die schwerbeladenen Wagen von kräftigen Pferden aus den Baugruben herausgeholt, wobei mit Befriedigung festgestellt werden kann, daß die früher leider nur zu oft beobachteten Verfallserscheinungen vollständig in Wegfall gekommen sind. Alle Wagen werden mit Vorspann aus den Baugruben herausgeholt, in den meisten Fällen sogar unter Leitung von Fuhrleuten, die sich nicht einmal einer Peitsche bedienen, sondern ihre Pferde lediglich durch Zurufe zur äußersten Anspannung ihrer Kräfte veranlassen. Neben den Safermotoren spielen aber bei der Abfahrt von aus-

gehobenem Grund und Boden wie bei der Zufahrt von Baumaterialien aller Art die Maschinenmotoren eine nicht unbedeutende Rolle. Da sieht man schwere Lastwagen mit eingebauten Motoren und solche, bei denen als Vorspann Bulldoggs und ähnliche Zugmaschinen verwendet sind. Ferner sind auf dem Platz schon viele Beton-Maschinen in Tätigkeit, die in kürzester Zeit ungeheure Mengen von Zement, Sand und Kies verarbeiten, die in fast ununterbrochener Reihenfolge angerollt werden und durch Motoren werden die Fördermaschinen in Bewegung gesetzt, auf denen am laufenden Band Schutz und Sand von der Baugrube direkt in die auf der Straße stehenden Lastwagen transportiert werden.

Wie auf der einen Seite die Aufarbeiten, so haben auf der anderen Seite in unmittelbarer Nähe dieses Bauplatzes die Abbrucharbeiten an dem früheren Magazinengebäude der Reichsbahn rasch Fortschritte gemacht. In wenigen Wochen ist der massive Bau bis auf die Grundmauern dem Erdboden gleichgemacht, eine Arbeit, die gar nicht so einfach war, wie man sich das so im allgemeinen vorstellt. Die schwierigste Arbeit steht allerdings noch bevor, nämlich das Herausbrechen der Grundmauern und Kellergewölbe, die aus Bruchsteinen hergestellt wurden und deren Begräumen noch manchen Schweißtropfen erfordern wird.

Nicht weniger Großbetrieb wie auf dem Baugelände der zukünftigen Oberpostdirektion herrscht in dem wenige hundert Meter südlich gelegenen Bauplatz des Mieter- und Bauvereins an der Baumeisterstraße. Im Gegensatz zu dem erstgenannten Bauplatz ist hier der Baugrund insofern besser als man es hier nicht mit Sumpfgelände, wohl aber mit tiefliegenden Sandstichten zu tun hat, die zwar auch eine gründliche Vorbereitung für die Grundmauern erfordern, die aber leichter als der Moorboden auszuheben sind. Viele Arbeit erforderte allerdings auch hier die Entfernung der Mauerreste der abgebrochenen früheren baubereiten Gebäude. Auch hier mußten ganze Berge von Bruchsteinen abgeführt werden, wobei man die für Laien etwas unverständliche Beobachtung machen mußte, daß diese Bruchsteine nicht für die Befestigung der danebenliegenden neuen Straßenstraße, die verlängerte Adlerstraße verwendet wurden, für die man neue Bruchsteine aus weit entfernten Steinbrüchen beischaffte. Doch dies nur so nebenbei. Tatsache ist, daß auch hier wie auf dem westlich gelegenen Teil des alten Bahnhofgebietes regie Bautätigkeit herrscht. Auch hier wie dort den ganzen Tag über ein fast ununterbrochenes Kommen und Gehen von Fuhrwerken aller Art, auch hier ein Schnurren und Rasseln von einem halben Dutzend von Betonmischmaschinen, auch hier ein emsiges Schaffen und Wirken zahlreicher Arbeiter, die hier lohnenden Verdienst gefunden haben.

Aber damit ist die Bautätigkeit in diesem verhältnismäßig eng begrenzten Stadtgebiet nicht erschöpft. Ebenfalls in der Baumeisterstraße, gegenüber dem Bauplatz für das neue Postgebäude, ist in kurzer Zeit ein Neubau entstanden, nämlich der Erweiterungsbau für die umfangreiche Verwaltung der NS-Volkswohlfahrt, die das ehemalige Blankenbörnsche Haus samt dem daneben liegenden Bauplatz für ihre, der Allgemeinheit dienende Arbeit erworben hat. Nach Fertigstellung des Erweiterungsneubaus ist man jetzt auch dazu übergegangen, das alte Gebäude aufzutöden und das Innere einem gründlichen Umbau zu unterziehen. Auch hier hofft man noch vor Eintritt der kalten Jahreszeit den neuen Dachstuhl, der in dieselbe Höhe wie der des vierstöckigen Neubaus gebracht werden soll, fertigstellen zu können.

Es ist nur zu hoffen, daß wir noch recht lange von den Einflüssen eines strengen Winters verschont bleiben, damit die vielen Arbeiter, die im Gebiete des alten Bahnhofes wie auch an den vielen anderen Baustellen der Stadt in Arbeit stehen, nicht zu einer allzulangen Pause in der Ausübung ihrer Tätigkeit gezwungen sind. B.

Sein 40jähriges Berufsjubiläum kann am Montag der weit über die Grenzen der Stadt hinaus bekannte vereidigte Bücherrevisor und kaufmännische Sachverständige Herr Dr. i. o. Marx, Karlstraße 123, begehen. Otto Marx, ein geborener Karlsruher, trat nach dem Besuch der Realschule am 25. November 1895 in die kaufmännische Lehre. Nach mehrjähriger gründlicher Ausbildung in verschiedenen Geschäften in allen Zweigen des kaufmännischen Berufs machte er sich als vereidigter Bücherrevisor selbständig. Dank seiner umfangreichen Kenntnisse gelang es ihm in kurzer Zeit, sich das uneingeschränkte Vertrauen seiner Mitbürger zu erwerben, so daß er vielen Geschäftsleuten mit Rat und Tat zur Seite stehen konnte. Nicht wenige sind es, die seiner Arbeit die glückliche Abwicklung von Sanierungen und anderer umfangreicher kaufmännischer Geschäfte zu verdanken haben. Auch als Konsumverwalter hatte er viele schwierige Aufgaben zu lösen. Während des Weltkrieges stand er von 1915 bis zum Friedensschluss bei einem Feldartillerie-Regiment unter den Fahnen.

## Wehrdienst- und Arbeitsdienstpflcht.

Ueberblick über die Regelung der Reichsarbeitsdienstpflcht und Wehrpflcht für die hierzu heranreifenden Jahrgänge.

Die Jahrgänge, die vom Herbst 1936 an ihrer Reichsarbeitsdienstpflcht und Wehrpflcht, oder letzterer allein, zu genügen haben, sind:

### Jahrgang 1916.

Er hat den halbjährigen Reichsarbeitsdienst im Winter 1936/37 oder im Sommer 1937 zu leisten.

Der aktive Wehrdienst ist von den tauglich 1 und 2 Befunden in einjähriger Dienstzeit zum Teil in dem im Herbst 1937, zum Teil in dem im Herbst 1938 beginnenden Ausbildungsjahr zu leisten.

Die Verteilung auf die beiden Ausbildungsjahre wird im allgemeinen nach dem Geburtsdatum vorgenommen, so daß also die in den ersten Monaten des Jahres 1916 Geborenen im ersten, die übrigen im zweiten Ausbildungsjahr eingezogen werden. Die bedingt Tauglichen werden im allgemeinen vom Herbst 1937 an in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet.

### Jahrgang 1913.

Er wird vom Sommer 1936 an im Verlauf der nächsten drei Jahre in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet, unterliegt aber nicht der Reichsarbeitsdienstpflcht.

In Ostpreußen wird auch der Jahrgang 1911 vom Herbst 1936 an noch zum aktiven Wehrdienst herangezogen. Er unterliegt aber ebenfalls nicht mehr der Reichsarbeitsdienstpflcht.

Die vorstehend genannten Jahrgänge werden im Frühjahr 1936 gemustert und hierzu im Winter 1935/36 von den polizeilichen Meldeböhrden erfasst und in die Wehrstammrolle aufgenommen.

Die Angehörigen dieser Jahrgänge werden durch öffent-

liche Bekanntmachung aufgefordert werden, sich zu diesem Zweck persönlich bei den genannten Behörden anzumelden.

Für die im Ausland lebenden Angehörigen dieser Jahrgänge wird das Heranziehen zum Reichsarbeitsdienst und aktiven Wehrdienst noch gelindert geregelt.

Für die Jahrgänge 1914 und 1915 (in Ostpreußen 1910), die im Sommer 1935 gemustert worden sind, ist die Ableistung der Reichsarbeitsdienstpflcht und der Wehrpflcht, oder letzterer allein, erst zum Teil festgelegt. Soweit dies noch nicht geschehen, gilt folgende Regelung:

### Jahrgang 1914.

Die wehrfähigen Angehörigen dieses Jahrgangs, die im November dieses Jahres noch nicht eingezogen, sondern der Ersatzreserve 1 zugeteilt worden sind, werden, soweit sie tauglich 1 oder 2 befunden sind, im Herbst 1936 zum einjährigen aktiven Wehrdienst ausgehoben werden. Soweit sie bedingt tauglich sind, werden sie im Jahre 1936 in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet werden.

### Jahrgang 1915.

Die wehrfähigen Angehörigen dieses Jahrganges leisten zur Zeit oder im Sommer 1936 den halbjährigen Reichsarbeitsdienst. Von den tauglich 1 und 2 Befundenen wird voraussichtlich nur ein kleiner Teil im Herbst 1936, der größere Teil erst vom Herbst 1937 an zum einjährigen aktiven Wehrdienst eingezogen werden. Die Verteilung auf die beiden Einstellungsjahre wird wie beim Jahrgang 1916, vorgenommen werden. Die bedingt Tauglichen werden in dem im Herbst 1936 beginnenden Ausbildungsjahr in zweimonatigen Übungen bei Ergänzungseinheiten militärisch ausgebildet. In Ostpreußen wird auch der Jahrgang 1910 wie auch der Jahrgang 1914 zum aktiven Wehrdienst herangezogen.

# Herrrenstoffe

# Leipheimer & Mende

in allen neuen Webarten, Melangen und Farben in großer Auswahl, geschmackvoll und in ausgesucht schönen Qualitäten zu billigen Preisen

Große Leistungsfähigkeit  
Fachmännische Bedienung  
Billige Preise

# Karlsruher Konzertleben.

## 11. volkstümliches Konzert der Philharmonischen Gesellschaft.

Die Philharmonische Gesellschaft hatte wieder zu einem ihrer volkstümlichen Konzerte eingeladen. Diese Konzerte sollen und wollen deutsche Musik in das Volk hineintragen. So hätte man diesem in allen Teilen befriedigenden Konzert gerne auch einen etwas besseren Besuch im großen Saale des Friedrichshofes gewünscht.

Der Philharmonische Chor brachte unter der gewandten Leitung seines Dirigenten Karl Hermann Schilling ein ganzes Dutzend Lieder aus Anlaß des 75. Todestages des schwäbischen Komponisten Friedrich Silcher gesanglich einwandfrei mit sehr gut geschulten Stimmen zu Gehör. Es waren die altbekannten und doch ewig neuen Lieder: „In Sträßburg auf der Schanz“, „Morgen muß ich fort von hier“ und „Da drüben im Tale“.

Von W. A. Mozart wurde ein Klaviertrio VI in ausgezeichneter Weise zum Vortrag gebracht. Dann tönte neue Musik für Klavier, Violine und Cello auf; drei gut geformte volkstümliche Kompositionen von Robert Keimann, die von ihm selbst am Klavier begleitet wurden und für deren sich am einem musikalischen Höhepunkt ausfaltenden Darbietung ihm recht herzlich zu danken sei.

Erna Seedorf sang mit ihrer vorzüglich geschulten Sopranstimme acht Lieder in inniger und ergreifender Weise und bereitete allen Hörern damit einen hohen Genuß.

Das Häuflein-Männerquartett zeigte durch seine gefangenen guten Darbietungen „Bauernknaus“ und „Erntedankfest“ zwei Lieder der neuen Zeit — vom Verfasser über ein altes deutsches Material an Stimmen. Zum Schluß noch zwei Lieder zum Mitfühlen: „Es steht ein lustiger Feiernmann“ und „Wenn wir einmal fahren“.

## Geistliche Abendmusik

in der Christuskirche und der evangelischen Stadtkirche.

Die geistliche Abendmusik, die der Chor der Christuskirche am Ruh- und Bettag für eine große und zur Andacht geistliche Hörerschaft gab, brachte in der Umrahmung von Choralgesängen von dieser Gemeinde zur Hauptsache Werke von Heinrich Schütz, deren stilvolle, auf das Wesentliche Bedacht nehmende Orchesterbearbeitungen von Musikdirektor Theodor Muna stammten, der auch als Komponist geistlicher Kirchenmusik, vor allem Chorwerken, sehr geschätzt ist. Stellt man den in einem weichen romantischen Stil stehenden Chor „Sei mir anadía“ von Franz Thuma neben die zur Aufführung gelangten Werke von Heinrich Schütz, so wird der Unterschied zwischen Talent und Genie sichtbar; bei Thuma eine schlichte, ins Liebliche gehende Musik, bei Schütz eine Tiefe der Empfindung, ein weiter Atem, eine Kraft in den weitgespannten Melodien, sowohl im Gesang für eine Altstimme mit Orchester wie auch in den beiden biblischen Szenen. Margarete Schleiernmacher, Rose Ruth, Hermann Nikolaus und Karl Müller setzten sich mit allem Erfolge für die solistischen Partien ein und wurde dabei durch das Orchester des Instrumentalvereins vorzüglich unterstützt. Die chorischen Partien sang der Christuskirchenchor unter der Führung von Theodor Muna mit Sicherheit und einer dynamisch reich gestuften Art des Vortrags.

Die am gleichen Abend in der evangelischen Stadtkirche stattgehabte geistliche Abendmusik stellte nicht Heinrich Schütz, sondern Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel mit gefaltvollen Werken in den Mittelpunkt der

erhebenden, eine hohe Weihe ausstrahlenden Stunde. Die ihren ersten Stimmungsarund durch die Orchestervorspiele des Kirchenmusikdirektors Hans Voel erhielt. Dieser Orchestermeister spielte in fortläufiger Weise zunächst jenes Werk, das der erblindete Bach wenige Zeit vor seinem Hinscheiden dirigierte, Vortitel und Choral: Vor Deinen Thron tret ich hiermit, dann die im Ausdrucksbereich dazu passende G-Moll-Fuge und im weiteren Verlauf Choralvariationen von J. G. Walther. Zwei Motetten, eine fünfstimmige von Johann Michael Bach und eine für Chor und Orchester von Johann Sebastian Bach wurden durch den Chor der Stadtkirche hervorragend schön anesungen. Diese Sänger und Sängerinnen haben eine vorzügliche musikalische Schulung; sie haben die Gabe, diese alte religiöse Musik in ihrer schmerzhaften Erscheinung und in ihrem Reichtum an Innenwerten mit viel Empfinden zu vermitteln. Hans Albrecht Mann, der auch die Solisten auf der Orgel begleitete, sehr sicher und fein in der Schmiegsamkeit des Klanges, führt diesen Chor mit viel Sinn für eindrucksvolle Entfaltung der Stimmen. Die Darbietungen ließen erkennen, daß er auch für eine eingehende Einübung gefordert wurde. Zwei getragene Sätze für Viola spielte Roland Fuchs mit guten technischen und musikalischen Anlagen; eine Arie und ein geistliches Lied sang Karl Schneidbach mit weicher, geschulter Bassstimme und ein Orchester Karlsruher Musikfreunde zeigte in einem klaren Tonischönen und Gemeinamkeit.

## Künstlerische Hausmusik.

Zwei Konzerte der Badischen Hochschule für Musik.

Zwei Stunden herrlicher Musik erklang in der Badischen Hochschule für Musik den Freunden edler deutscher Hausmusik, die am Donnerstagabend und — am Freitag — in der Hochschulsaal bis auf den letzten Platz besetzt waren. Die deutlich verpirbte Spielfreudigkeit der ausübenden Künstler zog die immer mehr sich begeisternden Hörer schon in den ersten Takten des Mozartischen Trios für Klarinette, Bratsche und Klavier in ihren Bann, das die Herren Sienknecht, Panzer und Prof. Mantel hervorragend schön spielten, und schuf mit jedem Werk der erlebten Vortragsfolge neue Spannungen. Unzweifelhaft hat die Musikhochschule mit dieser Art des Musizieren den richtigen Weg eingeschlagen. Nachdem die bis herige Form des Konzertes sich überlebt und die nötige Resonanz beim Publikum nicht mehr zu finden scheint, müssen neue Grundlagen gesucht werden, die im vorliegenden Falle offensichtlich gefunden zu sein scheinen. Sehr feine Kammermusik machten die Herren Panzer und Köhler mit dem sogenannten Duo „mit obligaten Augengläsern“ von Beethoven und gemeinsam mit dem neuen Geiger der Hochschule, Herrn Osvald, in der Streichtrio-Szene des gleichen Komponisten. In diesem Geiger fand man die Hochschule beglückwünschten; diese ersten Eindrücke vermittelten das Bild eines energiegelanten, sicher zugreifenden Künstlers, der aus starkem Erleben heraus gestaltet, aus seiner schönen Quartett-Geige lassen Wohlklang herauskollt. Prof. Mantel war ihm in der präparierten geistlichen Mozart-Sonate ein glänzender Begleiter.

Hobe Gelangskultur bot die ebenfalls an die Anstalt berufene Gelangskulturbotin, Frau Kammerlänglerin Mary Felsgröb mit den wunderbar gesungenen Liedern von Schubert und Schumann. Wir haben Frau Felsgröb oft im Konzertsaal und auf der Bühne in ihrer eigenen Domäne, dem Kolorturgesang, bewundert. Nun durften wir eine ganz neue Seite ihrer Künstlerin in der formvollendeten Darbietung festbarer Gaben des deutschen Liedschaffens erleben. Unbestreitbarer Höhepunkt des Abends war die ausdrucksvoll gesungene „Euleika“ von Schubert, deren Klavier-

begleitung Prof. Mantel mit starkem dramatischem Ausdruck erfüllte. Zuvor hatte Prof. Mantel die vor kurzem angekauften Mozartschen Klavierkonzerte in C und A frisch und lebendig dargeboten. Die frisch geputzten Glednerischen Tänze für zwei Geigen und Kontrabaß (Kontrabaß: Richard Geiger) beschloßen die Feierstunde, die wir als erfreulichen Auftakt für eine schöne Entwicklung betrachten möchten.

## Es hungern Kinder, sie sind in Not, Opfere auch Du ein Laibchen Brot!

Motette in der Christuskirche. Die zweite Motette des Evange. Vereins der Weidstadt in der Christuskirche wird am Sonntag, den 24. November 1935, 10 Uhr, gesungen. Der Sonntag, der am Schluß des Kirchenjahres steht, soll uns an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnern. Doch findet der für diesen Sonntag charakteristische Choral „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ auch von der Freude über das baldige Erscheinen des Heilandes. Dieser Eigenart des Totensonntages gibt die Motette Ausdruck. Eingeleitet wird die Motette durch die Passacaglia in a des Dortmunder Kirchenmusiklers Gerard Bunt. Das groß angelegte Werk ist eine Erfassung und macht mit einem sehr begabten Meister bekannt. Es folgen drei Chöre aus der Motette des Accappella-Gesanges. Das Concerto grosso in G von Händel leitet zu der Sturie und dem Gemeindegesang über. Besondere Erwähnung verdient die darauf folgende Motette: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ des Bach'schen Friedrich Bach, der auch der Weidburger genannt wird, für gemischten Chor und Instrumente. Gemeindegesang und Volkshymne der Orgel beschließen die Feierstunde. Die Ausführung haben übernommen: Vulu Dornier und Gertrud Füssel (Violine), Fritz Dollmäsich (Cello), Madrigalvereinigung, Collegium musicum, Continuo: Fritz Dornier. Leitung und Orgel: Kirchenmusikdirektor Wilhelm Rumpf. Der Eintritt ist frei.

## Tages-Anzeiger.

(Näheres siehe im Anzeigentell.)

Samstag, den 23. November.

- Staatstheater: Nachm. geistliche Vorstellung „Der Freischütz“, 16-18 Uhr; abends „Der Nibelungen“, 20-22.15 Uhr.
Eintragskassa: Kabin-Klaviernachspiel Raoul v. Roccaffi, 20 Uhr.
Collegium: Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Musiksal (Waldhöl):
Sängerchor der Schule für Ausdruckstanz, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend mit Tanz.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater: Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7, 9 Uhr.
Heidens-Vollspiele: Der Mann mit der Franke, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Moria-Palast: Die Weltreise des Kreuzers Karlsruhe vorm. 11 Uhr; Der Himmel auf Erden, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Union-Theater: Vorm. 11 Uhr „Tabu“; Liebesleute, 2.15, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Palast-Theater: Vergiß mein nicht, 2.30, 4, 6.15, 8.30 Uhr.
Kammer-Theater: Der verlorene Sohn, 2, 4, 6, 7, 8.45 Uhr.
Sokrate-Veranstaltungen:
Kaffeehaus: Tanz im Weindorf.
Kaffeehaus: Quartettabend.
Kaffeehaus: Tanz.
Wiener Hof: Tanz.
Ballettheater: Tanz.
Sonntag, den 24. November.
Staatstheater:
Nachmittags „Diebel“, 15.15-18.15 Uhr; abends „Der Götterwurm“, 19.30-22 Uhr.
Bildspieltheater:
Erdbeere: Vorm. 11 Uhr.
Motte, 20 Uhr.
Collegium:
Waldspiel der Gruppe Schmitz-Wehweiler, 20 Uhr.
Bildspieltheater:
Schubert: Jugendopern „Das Millionen-Erbe“, 3 bis 5 Uhr; Regine, 5, 7

# Propeller im Wind

## Der Entwicklungsstand der deutschen Handelsluftfahrt.

Was vor einigen Jahren noch wirtschaftsferne Utopie war, ist allzu rasch Tatsache geworden. Heute wird ganz Europa — und nicht nur Europa — von einem dichten Netz von Fluglinien überzogen, das eingepaßt ist zwischen die Kapferer London — Oslo — Moskau — Stambul — Athen — Palermo — Sevilla. Raum eines Jahrzehnts hat es bedurft, um dieses umfangreiche europäische Schnellverkehrsnetz auszubauen. Hand in Hand mit der Ausgestaltung des Flugdienstes auf den „Dochtraßen der Luft“ gingen die zahllosen technischen und konstruktiven Verbesserungen des Fluggerätes, die gewissermaßen unter Ausschluß der Öffentlichkeit erzielt wurden und die zur Erhöhung der Sicherheit und Annehmlichkeit des Luftreisens wesentlich beitrugen. Erinnerung sei in diesem Zusammenhang nur an die Entwicklung der Bordgeräte und des Flugfunkwesens — technische vervollständigungen, die vom Laien eigentlich kaum bemerkt wurden.

Das innerdeutsche Luftverkehrsnetz hat im letzten Jahr keinen nennenswerten Streckenzuwachs erhalten, da es sich in seiner bisherigen Form außerordentlich gut bewährt hat. Die Verbesserungen, die geschaffen worden sind, sind in der Häufigkeit der Verbindungen zu suchen, die erheblich gestiegen ist. Die stürmische Aufwärtsbewegung, die die deutsche Luftfahrt in ihrer Beförderungslleistung in den Jahren 1933 und 1934 zu verzeichnen hatte, war nicht zufällig, sondern eine Folge der Entwicklung. Durch den Einsatz der 17flügeligen Ju 52 auf den weitaus meisten Linien, die die Deutsche Luftfahrt bedient, war es erst möglich, der starken Nachfrage gerecht zu werden. Großer Beliebtheit erfreuen sich die ausgetriebenen „Blitztrecker“, die mit Je 70 und Ju 160 besetzt werden. Die Blitzenmaschinen erreichen eine Reisegeschwindigkeit von 350, die Ju 52 eine solche von 250 Stundenkilometer.

Die Deutsche Luftfahrt im Weltluftverkehr. Auch der Ausbau der deutschen Großluftwege nach anderen europäischen und außereuropäischen Ländern wurde im letzten Jahr erfolgreich durchgeführt. Wer sich übrigens schnellstens über den derzeitigen Stand des Weltluftverkehrs orientieren möchte, tue in das vor wenigen Tagen erscheinende erste Reichs-Luftfahrtbuch einen Blick. Man sieht darin die feinen Verästelungen der Linien von Land zu Land, von Erdteil zu Erdteil sich zu einem unspannenden, einheitlichen Gefüge vereinigen.

Noch ist in frischer Erinnerung das großartige Jubiläum, das vor kurzem die Deutsche Luftfahrt feiern konnte: Vier Millionen Luftpostbriefe sind auf hundert planmäßigen Postflügen von Europa nach Südamerika befördert worden. In schwindelndem Tempo fliegen die Briefe in dreieinhalb Tagen von Stuttgart nach Buenos-Aires. Das bemerkenswerte an diesem Transatlantikdienst ist die auf allen Flügen erzielte Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit. Die festgesetzte Reisezeit wurde nicht ein einziges Mal überschritten. Deutschland — Argentinien in 7 1/2 Tagen, ein Zeitgewinn gegenüber den Schnellpostern von annähernd drei Wochen.

Die Einrichtung eines planmäßigen deutschen Transozeanverkehrs nach den Vereinigten Staaten beanregt heute noch technischen Schwierigkeiten. Die regelmäßige Durchführung der Schleuderflüge von Nord der „Bremen“ und „Europa“ kann nur als eine Zwischenlösung betrachtet werden. Immerhin wurden im vergangenen Jahre Strecken bis zu 1584 Kilometer im Vorausbringerdienst über dem Nordatlantik von den Katapultflugzeugen der Luftfahrt zurückgelegt. Dabei konnte die Postlaufzeit gegenüber der normalen Dampferbeförderung durchschnittlich um 48 Stunden in beiden Richtungen verkürzt werden.

Der Verkehrseröffnung des Flugdienstes von Deutschland nach dem Fernen Osten stehen hingegen keine technischen Schwierigkeiten im Weg, sie ist überwiegend von der Lösung politischer Fragen abhängig. Die Linie Berlin — Moskau, die seit 13 Jahren von der Deutsch-Russischen Luftverkehrsgesellschaft befliegen wird, sollte ursprünglich längs der Sibirischen Bahn über Irkutsk, die Mandschurie, nach Schanghai führen. Infolge der politischen Spannungen zwischen China und Japan und der Errichtung des unter japanischem Einfluß stehenden Staates Mandschukuo mußte dieser Plan aufgegeben und eine südlicher über Turkestan verlaufende Linie projektiert werden. Wenn es bisher aber noch nicht möglich war, diese Strecke auf ihrer ganzen Ausdehnung in Betrieb zu nehmen, so vor allem deswegen, weil die Sowjetunion bisher die früher gegebene Zulage zur Mitarbeit noch nicht eingeleistet hat.

Wie die Handelschiffe, so tragen auch die Flugzeuge der Deutschen Luftfahrt die deutsche Flagge hinaus, doch drängen die Fluglinien zum Unterschied mit denen der Schifffahrt tief ins Innere der Länder und bis zu den meist im Herzen des

Landes gelegenen Hauptstädten vor. Durch den Luftverkehr werden neben den rein wirtschaftlichen Vorteilen neue Brücken geschlagen zwischen der Heimat und den Auslandsdeutschen und eine wirkungsvolle Auslandspropaganda erreicht.

Die drei Tonfilme, die die Deutsche Luftfahrt am Sonntag vormittag 11 Uhr im Bühnenaal des Colosseums zeigen wird, werden den Besuchern in Bild und Ton einen lebendigen Eindruck von der Leistungsfähigkeit der deutschen Handelsluftfahrt vermitteln.

## Bei einer Wirfin wundermild . . !

Schiebungen eines galanten Freibierlieferanten. Der 60 Jahre alte Matthias P. von hier war seit seinem Lebens ein anständiger, rechtschaffener Mann. Als Bierfischer einer kleinen Brauerei versah er regelmäßig eine Anzahl Wirtschaften Mühlbürgs mit dem für sie wichtigen Betriebsstoff. Auf diesen Fahrten erzielte ihn das Verhängnis, das den bisher Unbescholtenen auf die Anklagebank brachte. Er ließ sich mit der 47jährigen Wirfin Anna S. mehr, als es seine beruflichen Pflichten geboten, ein und stand schließlich derart unter ihrem Einfluß, daß er vom christlichen Wege abfiel und sich um Brot und Stellung brachte.

Zu den von ihm belieferten Bierfunden zählte auch der Gastwirt K. Diesen schädigte er dadurch, daß er sich wohl die Ablieferung der von diesem jeweils benötigten Fässer Bier beschaffte, aber dann das eine oder andere volle Faß wieder mitnahm, um es in den Keller der Wirfin S. zu stellen, die mit der heimlichen Verwendung des „Freibieres“ einverstanden war und sich P. auch dadurch erkennen ließ, daß sie ihn gratis bewirtete. Im Laufe der Zeit besaßte der Wirf K. eine ganze Anzahl Fässer Bier, die in den Keller seiner Konkurrenz wanderten, ohne daß er es wußte. Es mögen etwa 900 Liter Bier gewesen sein, die ihm auf diese Weise unterschlagen wurden und die von der Wirfin S. mit 100prozentigem Gewinn ausgeschänkt wurden.

Der anonyme Brief einer Frau, die den wahren Sachverhalt ahnte und ehrlich empfand, folger Unrechtlichkeit war, gab dem geschädigten Wirf K. Aufschluß darüber, wie es geschah, daß sein Bier in einer anderen Wirtschaft ausgeschänkt und getrunken wurde. So kam die Sache ins Rollen und beide, der Bierfischer und die Wirfin S., mußten sich vor dem Karlsruher Amtsgericht wegen Unterschlagung, Betrug und Betrüge verantworten. Der Ankläger sah zögernd seine Verlesungen an, beauftragte jedoch die Menue der unterschlagenen Fässer nur auf acht. In Wirklichkeit dürften es etwa 18 Fässer mit durchschnittlich 50 bis 70 Liter Bier gewesen sein, die er an die Mitangeklagte verschoben hatte. Die Mitangeklagte K. beirrt, P. hierzu angeklagt zu haben, doch scheint außer Zweifel zu stehen, daß sie die Friesfeder seines unehrlichen Handelns gewesen ist. Erwähnung fällt ins Gewicht, daß sie schon wiederholt und einschlägig vorbestraft ist und keineswegs wirtschaftliche Notlage als Milderungsgrund geltend gemacht werden kann.

Das Gericht sah in mindestens acht Fällen die strafbaren Handlungen des P. als erwiesen an und verurteilte ihn zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten, abzüglich zwei Monate Unteruchungshaft; gegen die S. erging wegen Betruges eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten.

Ein Haifisch im Stadtpark. Eine nicht alltägliche Sehenswürdigkeit wird unser Tiergarten über Sonntag und die folgenden Tage seinen Besuchern bieten. Ein sogenannter „Grundhai“, den eine hiesige Großfirma freundlichweise dem Stadtpark zur Fütterungsmenge zur Verfügung stellte, soll bevor er den Polarbären und Robben als willkommene Abwechslung im Speisetisch dienen wird, den Stadtpark besichtigen bei den Seehunden zur Beschäftigung freigegeben werden. Dieses über drei Meter lange Meerestiergehege von über 7 Zentner Gewicht, dem natürlich schon vor dem Transport nach Karlsruhe das Lebenslicht ausgeblasen wurde, ist ein Verwandter des berühmten tropischen Menschenhai's, der jedoch die Tiefen der nördlichen Meere bewohnt.

Schnelldiebstahl. Dem Postinspektorsamt wurden zur Beurteilung im Schnellverfahren vorgeführt: 5 weibliche Personen wegen Übertretung des § 361 StGB, 1 Kraftfahrer wegen Übertretung der Verkehrsregeln, 1 Person wegen Verstoßes des Verkehrsregeln, 1 Person wegen Verstoßes gegen das Kraftfahrzugesetz, 1 Person wegen Verstoßes, 6 Personen wegen Übertretung der Fremdenmeldevorschriften, 4 Personen wegen Betrugs und Landstreicherei, 5 Personen zwecks Vorführung bei der Gesundheitsbehörde.

Chopin-Klavierabend. Heute Samstag, den 23. November, findet abends 8 Uhr im Eintratsaal der erste der beiden Chopin-Abende des berühmten polnischen Pianisten Raoul von Koczalski statt. Der Künstler, der eine ganze Lebensarbeit dem Werk seines großen Landsmannes Chopin gewidmet hat und darum ganz tief in die Chopinwelt eingedrungen ist, war schon in seiner Jugend ein berühmter Chopin-Spieler.

## Verkehrsunfälle.

Auf der Hebelstraße wurde ein Fußgänger, der beim Überqueren des Fahrdammes die nötige Vorsicht außer Acht ließ, von einem Lastkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Er hat dabei vermutlich einen Knochenbruch davongetragen und mußte in das Städtische Krankenhaus eingeliefert werden.

In der Nacht zum 23. November gegen 0.35 Uhr fuhr in der Karlstraße der Führer eines Personkraftwagens aus Unvorsichtigkeit auf einen parkenden Kraftwagen auf. Der durch den Zusammenstoß verursachte Schaden beträgt etwa 250 RM.

## Rintheims Turnerinnen helfen!

Als erster Verein im Stadtteil Rintheim stellte sich der Turnverein 1896 in den Dienst der Nächstenliebe mit einem Schauturnen der Turnerinnenabteilung zugunsten des Winterhilfswerks. Unter den Leitworten „Formung, Schulung, Schönheit“ hatte die Leiterin der Abteilung, Frau Ella Herkert, ein Programm zusammengestellt, das die Zuschauer restlos begeisterte und zugleich eine zugkräftige Werbung für die Leibesübungen der Frauen und deutsches Frauenturnen bildete. Ein Bedruck, gesprochen von vier Turnerinnen, und das Lied der Jugend „Vorwärts, vorwärts“ leitete die abwechslungsreiche Darbietungsfolge ein. Dann folgten Schlag auf Schlag Ausschnitte aus dem vielseitigen Übungsbetrieb der Turnerinnenabteilung: Lauf- und Körperübungen, Medizinballübungen, Tänze und Singreisen, Geräteturnen an Barren und Pferd, Handgeräteeübungen mit Ball, Stab, Reule und Sprungseil. Die immer wieder von einer anderen Gruppe der Turnerinnen und Jugendturnerinnen dargebotenen Vorführungen zeugten von guter Schulung aber auch von beachtlichem Können der Ausübenden. Besonders ein Marschtanz und Galopp der Fortgeschrittenen erhielten Sonderbeifall und mußten wiederholt werden. Im Schlußbild versammelte sich nochmals die städtische Abteilung zum gemeinsamen Gesang des Turnerliedes „Getren allezeit“. Dann ergriff Hauptlehrer K a t h e r das Wort, um im Auftrag der Ortsgruppe Rintheim der NS-Volkswohlfahrt all denen zu danken, die zum Zustandekommen des Wohltätigkeits-Schauturnens beigetragen haben. Besonderen Dank sollte er der modernen Turnerinnen-Schar mit ihrer treiflichen Leiterin, Frau Herkert, sowie dem Vereinsführer Wittischele. Sein Sieg-Heil auf Führer und Vaterland und die National-Heil beendeten die wohlgelungene Veranstaltung.

## Kameradschaftsabend der NSD. der Stadtverwaltung.

Die Beamten und Angestellten der Hauptverwaltung veranstalteten dieser Tage im Klosterbräu einen wohlaclunigen Kameradschaftsabend, der im Reichen bezahlten kameradschaftlichen Zusammenfinden stand. Nebenher vollzählig waren alle Mitarbeiter der Hauptverwaltung erschienen und unter Leitung der Herren Unterhaltungsprogramm ab, um wickelte sich ein anregendes Unterhaltungsspiel, an dem die Herren Falkenbera, Prekel, S u p p e r, St i e e l und L a c h e r, sowie ein kleines Orchester, zusammengesetzt aus Angehörigen der NSD. und einer Abteilung der Kapelle des Politischen Leiterforas, besonders verdient gemacht haben. Herr L a c h e r als Dienstvorsitzender würdigte in zu Herzen gehenden Worten Bedeutung und Sinn echter Kameradschaft. Der gemeinschaftliche Gesang froher Lieder und frischer Humor ließ die Stunden nur allzu rasch vorübergehen. Zur großen Freude aller hellten sich noch Stadtrat R i e d e r e r und die Reichsherren W e r l e und W e l n b r e c h t und Kreisleiter W o r c h in der Runde ein. Die Veranstaltung war in allen Teilen von echtem kameradschaftlichem Geist getragen.

Mary Wigman, Deutschlands bekannte Tanzkünstlerin, hat sich nach dem großen Erfolg des Karlsruher Gastspiels im Februar dieses Jahres dazu entschlossen, am 5. Dezember wiederum mit ihrer neuen Tanzgruppe zu gastieren, nachdem sie mit außerordentlichem Erfolg durch 57 Städte mit aufammen 70 Aufführungen die Gastspielreise 1934/35 durchgeführt hat.

Die Union-Theater spielen in 2 Sondervorstellungen Samstag abend 11 Uhr in einer Nachtvorstellung und am Sonntag vormittag 11 Uhr in einer Matinee-Vorstellung in Neuauflage des Siedebildes „T a b u“. Es ist der letzte Film des berühmten deutschen Regisseurs F. W. Murnau. Die Geschichte einer Liebe zwischen zwei jungen Menschen der Südtide wird in einer Bildreihe erzählt, die an Faszination nicht überboten werden kann. Die Plätze sind für die beiden Vorstellungen numeriert und können daher im Vorverkauf an der Tageskasse schon gelöst werden. Die Union-Theater geben weiter noch bekannt, daß der Film „Die Geißel der Welt“ mit Renate Müller und Gustav Krösch, sowie Erich Kaiserhütten des großen Erfolges wegen bis einschließlich Montag verlängert wird.

In der Schauburg läuft der Erich-Kaiserhütten-Film „Kestner“ mit anhaltendem Erfolg weiter. Allerdings nur mit einer letztmaligen Verlängerung bis einschließlich Montag. Am Sonntag nachmittag findet von 2-5 Uhr eine Jugendvorstellung statt mit dem Großfilm „Das Millionenvermögen“.

## Sonntagsdienst der Ärzte und Apotheken

- für den 24. November 1935.
- Ärzte:**  
Dr. Roth, A., Telefon 161, Grlstr. 51.  
Dr. von Reya, Telefon 2322, Sophienstr. 47.  
Dr. Kleic, Telefon 1773, Kaiserallee 89 a.
- Sahnärzte:**  
Dr. Fischer, Telefon 4210, Bahnhöfstr. 10.
- Dentisten:**  
Karl Bender, Telefon 1660, Kaiserstr. 68.
- Apotheken:**  
Friedrich-Apothekc Telefon 2762, Ostendstr. 2, Ecke Robert-Wagner-Allee.  
Stadt-Apothekc, Telefon 177, Karlsru, 19, Ecke Erbprinzenstr.  
Sophien-Apothekc, Telefon 1180, Sophienstr., Ecke Ullandstr.  
Marien-Apothekc, Telefon 1245, Berdnerlaß, Marienstr. 45.  
Charlotten-Apothekc, Telefon 4492, Wldtpark, Oberbergliaß 4.  
Stern-Apothekc, Telefon 3089, Mühlburg, Grlstr. 28.

## Was unsere Leser wissen wollen.

**A. M. in S.** Wenn kein Ehevertrag und kein Testament vorhanden ist, treten die Bestimmungen des gesetzlichen Güterrechts in Kraft. Demnach erbt der überlebende Ehegatte ein Viertel der Hinterlassenschaft der Frau, während die Kinder die übrigen drei Viertel unter sich verteilen.

**A. B. Sch.** Wenn Sie für Handwert ausüben und in der Handwerkerrolle eingetragen sind, müssen Sie das genannte Sachverhalte beachten. Die Pflicht dazu ist in einer Anweisung des Reichshandwerkmeisters und in den Satzungen der Innung verankert.

**A. B. J.** Abnehmer für Staniol sind Altmörendändler. Machen Sie sich aber keine zu großen Hoffnungen für die Auffüllung der Staniolstöße durch den Verkauf Ihres Staniols. Staniol hat nur ganz wenig Verkaufsgang, so daß beim Schmelzen von einigen Kilos kaum etwas an Metall herauszulösen ist.

**A. S. in K.** Der Hauseigentümer hätte an und für sich die Pflicht zur Instandsetzung der Wohnung, da ein Teil der gesetzlichen Rechte für Instandsetzungsarbeiten vorgegeben ist. Doch reparaturen gehen allerdings den sogenannten Schönheitsreparaturen vor. Da Sie sich aber durch Vertrag verpflichtet haben, die Schönheitsreparaturen auf Ihre Kosten ausführen zu lassen, ist der Hauseigentümer von seiner Verpflichtung Ihnen gegenüber entbunden. Der Vertrag kann nicht einseitig gelöst werden.

**A. S. A.** Ihre Anfrage ist leider sehr ungenau. Handelt es sich bei Ihrer Erfindung um ein Nahrungs-, Genuss- oder Heilmittel, so darf die Sache nicht in den Handel gebracht werden, bevor sie nicht vom Gesundheitsamt geprüft worden ist. Handelt es sich dagegen um eine technische Sache, dann können Sie die Erfindung ohne weiteres veröffentlichen. Für die Errichtung eines Verkaufsgeschäfts für diesen Artikel müssen Sie aber eine besondere Erlaubnis haben. In diesem Falle wenden Sie sich am besten direkt an die Landeszentrale des Badischen Einzelhandels, Karlsruhe, Handelshof.

**D. S.** Verbriefte kann man wegen des „Gefahrenheits“, aber nur von ländlicher Hand, sonst zwischen hiesigen Parteien, die hier ebenso unklar sind wie die Verbriefte selbst. Kleinerer Verbriefte behandelt man bleichend mit Wasserstoffsuperoxyd.

**A. M.** Das ist nicht bedenklich. Das neugeborene Kind verliert beim Stillen in den ersten fünf bis sechs Tagen bis zu 300 Gramm an Gewicht. Dieser Gewichtsverlust wird aber meist bis zum 14. Lebensstag wieder eingeholt. Spätestens aber in vier Wochen.

nung 0 erteilt, dient die Erbdung dazu, irgendwelche Gerichte oder Gerichteile spannungslos zu machen.

**E. K.** Am 26. 6. 1935 ist das Reichsarbeitsdienstgesetz erlassen. Nach ihm sind alle Jungen Deutschen beiderlei Geschlechts verpflichtet, ihrem Volk im Reichsarbeitsdienst zu dienen. Die Dienstpflicht beginnt mit dem 18. Lebensjahr und endet mit dem 25. Lebensjahr.

**A. S. A.** Es fragt sich, ob Ihre Gesichtsbäume krankhaft ist, das kann Ihnen nur der Arzt sagen, auch kann Ihnen in jedem Falle nur dieser Verhaltungsmaßregeln geben. Ist Ihre Gesichtsbäume indes normal, so verstehen wir nicht, warum Ihnen das nicht gefällt.

**G. S. in S.** Ein einseitiges Testament können Sie jederzeit widerrufen. Der Widerruf geschieht dadurch, daß Sie das alte Testament vernichten, oder dadurch, daß Sie ein neues Testament anfertigen in dem Sie am besten ausdrücklich erklären, daß das alte Testament hiermit als widerrufen gelten solle. Doch ist dies nicht unbedingt erforderlich. Es genügt auch, wenn inhaltlich abändernde Bestimmungen getroffen werden.

**Emmi.** Die modernen Stofftiere lassen sich bei einiger Vorsicht waschen. Zunächst löst man eine Seifenlösung und läßt sie nach dem Durchgessen abfließen. Ist sie lau, bürstet man das Tier mit ihr ab, spült es kalt und trocknet es schnell. Es darf dabei aber kein Wasser in das Innere kommen.

**M. H.** Der Schnelltriebmotor des „fliegenden Hamburger“ ist mit 2 Vierzylinder-Dieselmotoren von je 410 PS-Bekräfte ausgerüstet. Diese treiben die Generatoren an die den Strom für die Bahnmotoren liefern.

**Hamber.** Das stimmt! In Salzburg war noch 1892 das Tabakrauchen allgemein verboten. Ein öffentlich angelegener Erlass bedrohte es mit Strafe, es gelte unter welchem Vorwand es wolle. Ein Mann, der trotzdem rauchte, wurde mit 10 Stockschlägen bestraft.

**B. H. S.** Aus Steinbohlen werden mehr als 4000 verschiedene Produkte hergestellt darunter Anilinfarben, Parfüms, Seifol und Infektionslösmittel.

**M. S. 100.** Wer von einer Biene oder Wespe gestochen wird und eine Witzne nicht zur Hand hat, hilft sich mit Wasser. Man nimmt einen halben Teelöffel voll Seifensalz, kochet es mit Wasser leicht an und legt es auf die Stelle des Einstichs. Dadurch werden die Schmerzen und Schwellungen wesentlich herabgesetzt bzw. verhindert.

**A. S.** In den Auslöschern der Reichs-Geländebahn ist der sogenannte „fliegende Hamburger“ als FD 1 zu finden.



Keine Milchverlegenheit mehr!  
wenn plötzlich Besuch kommt!  
**IDEAL MILCH** von NESTLE  
Die preisgekrönte deutsche Vollmilch

# Atelier und Leinwand

Film-Beilage der Badischen Presse

## Berliner Filmstreifen / Bei Henny Porten, Karl May und einer Wüstenmaid.

In unserer letzten Filmbeilage (in Nr. 269) berichteten wir über Atelier-Eindrücke von den Aufnahmen zum neuen Jannings-Film „Traumulus“, zu denen die Syndikat-Filmgesellschaft südwestdeutsche Journalisten nach Berlin eingeladen hatte. Der nun folgende Abschlußbericht erzählt von einer Begegnung mit Henny Porten und anderen.

Im Atelier des Filmregisseurs Carl Froelich ist, wie wir in unserem ersten Bericht schon sagten, eine Arbeitskonjunktur ausgebrochen. Emil Jannings macht im Jahr nur einen Film, aber den richtig. Da geht es auf Viegen und Breiten, da werden einige Pfund abgeschwitzt und alle Mitwirkenden müssen sich dem Tempo, das Jannings vorlegt, fügen. Allein vom vielen Zusehen hatten die Zeitungsleute, die in diese strenge Atelierarbeit hineingeplatzt waren, einen ausgewaschenen Appetit bekommen. Also wurde zum Aufbruch gelassen und Jannings, der sich in seiner „Traumulus“-Verfertigung durch unsere Anwesenheit zunächst nicht stören lassen, ließ auch jetzt in seinem Rollentext keine Störung eintreten, als unsere hinausstrebenden Schritte zwischen den Kulissen und Requisiten verhallten.

Damit war ein Teil des Programms abgewickelt. Anzeichen gelinder Erschöpfung wurden überwunden durch die Versicherung, wir kämen am Nachmittag mit Henny Porten zusammen und nicht nur mit dieser, sondern überdies — wenn

*Für die Badische Presse  
-1 Gp. Best.  
Henny Porten  
Kara - Ren - Kerasi*

Ein Gruß „Karl Mays“ an unsere Leser.

auch auf Umwegen — mit Karl May. Wiejo Karl May? Ja, einen Moment bitte und es wird sich alles finden.

Zunächst Henny Porten. Sie ist, aus der Nähe gesehen, viel jünger, als es das Volk glaubt. Sie lacht ineinemfort, zeigt zwei Mauern tadelloser Zähne und zwei kreisrunde, leuchtende Augen, die jedermann freundlich, ja sogar lieb anblicken. Ihr Wesen ist Mütterlichkeit und deshalb spielt sie in dem Film „Krach im Hinterhaus“, an dem jetzt gearbeitet wird, eine Mutter und zwar die Witwe Doc. In diesem Film aus dem „Mittels“ hat sie u. a. die Ehre, ihre Tochter zu verteidigen, von der der Hausverwalter Krüger behauptet hat, sie habe ein Verhältnis mit einem „Autoskavaler“. Als wir in das Terra-Filmstudio, wo der „Krach im Hinterhaus“ gerade vor sich ging, einbrachen, saß Witwe Doc alias Henny Porten vergnügt in einer gepflasterten Küche (eigentlich etwas zu vornehm!) inmitten einer Schar verzlotter aussehender Mädchengestalten, die teils unordentliche Frisuren, teils Löcher in den Strümpfen hatten. Kurz und gut, die Mode war auf „Hinterhaus“ zurecht gemacht. Bei Harald, der Bruder unseres Karlsruher Sängers, kommandierte als Regisseur den Aufmarsch der Küchenragener, derweil ein derbes Fahrgelell mit aufmontierter Kamera quer vor dem Wasserstein und seitlich des Küchenstranks hin- und herfuhr, um die streitbaren Vorgänge mit der erforderlichen Bewegung auf das Zelluloidstreifen zu bekommen. Beleidigungen wie „Lacierter Affe“ oder „Kuhtrampel“ sind in der Gesellschaftskonzertation dieses Films an der Tagesordnung. So etwas ist populär. Das gleichnamige Theaterstück ist in Berlin unentwegt über die Bühne gegangen und der Reichskulturminister Hans Sankel, der mit seinem Kollegen und unserem Landsmann Franz Moraller nach dem Mittagessen mit den Journalisten im Kamerastudio der Künstler zusammen war, gestand, daß er sich das Bühnenstück fünfmal angesehen habe und daß er es begrüßen würde, wenn noch mehr „Krache im Hinterhaus“ verfilmt würden, also volksnahe Kunst geschaffen würde. Denn, so sagte er: Wir sind keine Muder und keine Asteten.

Wir sind einfach gesunde Menschen und wünschen eine dementsprechende Kunst, die das Volk versteht und die von abgerutschten Komplexen frei ist!

Bei diesem Zusammensein in den schönen Räumen des Künstlerklubs bekam man auch vonseiten des Direktoriums der Syndikat-Filmgesellschaft, das von der kaufmännischen und dramaturgischen Seite vertreten war, beachtliche Worte über den geschäftlichen und künstlerischen Sinn der heutigen Filmproduktion zu hören. Im laufenden Filmjahr werden für etwa 160 deutsche Filme an reinen Herstellungskosten nicht weniger als 45 Millionen Reichsmark aufgewendet, zu denen für Kopien und Uraufführungskosten noch weitere 9 Millionen Reichsmark an zu amortisierender Kapital-Investierung hinzukommen. Bei jährlich etwa 300 Millionen Besuchern vereinnahmen die deutschen Filmtheater nur 215 Millionen Mark. Hinzugebacht, daß der Export sehr rückfälliger ist, heißt die Lage für die Filmindustrie: Erweiterung des Inlandsabfahrs, also des Kinobesuches. Von der Ausgabenseite her betrachtet, bereiten die enormen, in den letzten Jahren erheblich angeschwollenen Star-gagen beträchtliche Negergebnisse. Hier scheint eine Abhilfe geboten. Es sollen nämlich nicht weniger, sondern immer mehr Menschen ins Kino können.

Doch nun zu Karl May.

Er saß während dieser filmischen Vorträge nicht weit von uns am Tisch und strich sich nachdenklich seinen flachblonden Schnurrbart, den er sich in der afrikanischen Wüste wachsen ließ. Aus dieser Wüste war er haargenau am Tage unseres Berliner Besuchs nach der Reichshauptstadt zurückgekehrt, erfüllt von interessanten Eindrücken, die er bei den Aufnahmen zu dem werdenden Karl-May-Film erhalten hat. Denn natürlich ist es nicht der richtige Karl May, dieser junge Mann von 27 Jahren, der vom Stadttheater Halle für diese Rolle weggeholt wurde. Er heißt vielmehr Kaya und hofft als Kara Ben Nemsi einen erfolgreichen Start im deutschen Film zu tun. Die Frau des Hacı Hales Omar war auch nicht weit. Sie saß beim schwarzen Kaffee zu unserer Rechten und war noch ganz braun, teils von der Wüstensonne, teils ... na, ja. Grete Bawa heißt das schwarze Mädchen aus Wien. Sie hat in Ägypten



Ingeborg Theek

eine Neuentdeckung des Regisseurs Willi Forst, spielt eine weibliche Hauptrolle in Willi Forsts „Mazurka“.

Photo: Tobis-Rota.

auf Kamelrücken gelesen und kann nun mitreden, wenn von Unruhen in Afrika und ähnlichen Fragen der Weltpolitik die Rede ist. Am Abend dieses ereignisreichen Tages hat diese junge Schauspielerin in der Terra-Kantine, als wir noch mit dem alten Max Gladanowski, dem Pionier der Kinetographie, bei einem Hellen zusammensaßen, die ersten Autogramme ihres Lebens gegeben. Was sie mit berechtigtem Stolz erfüllte.

O. Schömpf.

### Rezi: Der Mann mit der Franke.

Warum eigentlich „Mann mit der Franke“? Hätte man für diesen Präsidenten einer Großbank, der alles beherrscht, dessen ungeheurer Energie alles gefolgt, was er anwand, kein geschmackvolleres Synonym verwenden können als gerade der „Mann mit der Franke“? So erwartet ein Großteil des Publikums einen Kriminalreifer und ist dann überrascht, wenn dieser geheimnisvolle Mann mit den mongolischen Augen, der Tag für Tag die junge blonde Frau umkreist, plötzlich alle Schrecken verliert, wenn er sich entpuppt als das was er in Wirklichkeit ist, ein Einflamer, der erkannt hat, daß es über geschäftlichem Egoismus noch Höheres gibt, die menschlich-glücklicheren Seiten des Daseins, die Liebe.

Das geschickte geschriebene Drehbuch Thea von Harbous läßt lange alle Möglichkeiten offen und erhöht damit die Spannung. Psychologisch sehr fein herausgearbeitet auch die scheinbar glückliche Ehe des jungen Rechtsanwalts, die zerbrechen muß, als der „Mann mit der Franke“ in das Leben der jungen Frau tritt und ihr dadurch die innere Leere ihres Mannes, eines geltungsbedürftigen Schwägers, mehr und mehr offenbar wird.

Paul Wegener gibt diesen Mann mit der Franke mit der ganzen suggestiven Unheimlichkeit seiner Persönlichkeit, ohne zu übertreiben, mit ruhiger Sicherheit. Unerhört, wenn über dieses eisenharte Gesicht ein gütiges Lächeln huscht, rührend mit welcher Scheu dieser Mann, der an seinem Schreibtisch ein allgewaltiger Herrscher, die geliebte Frau umwirbt, ohne dabei lächerlich zu wirken. Eine zwingende Leistung.

Rose Stradner, die garte Blondine, hat es neben ihm nicht leicht. Es fehlen ihr die letzten Ausdrucksmittel, die Stala ihrer Gefühle von Angst zur Liebe zu diesem Manne, der da in ihre Ehe tritt, glaubhaft zu machen. Pracht-

voll Johannes Riemann als junger Rechtsanwalt und schlechter Ehegatte. Man hat ihn selten so gut gesehen. Virtuös wie er mit sicheren Strichen — allerdings oft bedenklich nahe der Uebertreibung — diesen aufgeblasenen Schwägers, diesen ungewollt komischen und lächerlichen Wichtiguer und Aufschneider zeichnet, der unfreiwillig seine Frau in die Arme des Rivalen spielt.

Ausgezeichnet Hilde Weiskner in der schwierigen Rolle der Sekretärin und früheren Geliebten des Mannes mit der Franke, eine kluge, wissende Frau, über deren Jüden die leise Melancholie des Verzichts liegt. Köstlich Grete Weiskner als wortreiche Kunstmalersgattin, eine gerissene Mischung von Weibchen, Affchen und Luderchen. Ihr Mann, lebenswürdig, phlegmatisch, eine gute Studie Curt Bespermanns. Gelungen auch Ernst Legal als Chauffeur, von ihrem Phlegma, aber voll Schläue. In weiteren Rollen sehr wirkungsvoller Emmy Woda als verführerische Gräfin, Erich Fiedler als Prokurist, Otto Stöckel und Ernst Rotmund als störrische Gaunertypen und Walter Steinbeck als Kriminalkommissar. Unausdrücklich und kultiviert die Musik Wolfgang Zellera.

Der König lächelt — Paris lacht! Im Sievinger Tobis-Sajcha-Atelier in Wien haben unter diesem Titel die Aufnahmen zu dem heiteren Ausstattungsfilm der Atlantis unter der Regie von Karl Lamac begonnen. Dem Film liegt, wie gemeldet, die Oper „Der Postillon von Lonjumeau“ zugrunde. Die Hauptrollen spielen: Rose Stradner, Thekla Abrens, Lucie Englisch, Willy Eichberger, Leo Siegal, Rudolf Carl, Alfred Neugebauer, Tibor von Palman, Richard Eybner und Ballettmeister R. Fraenzel.

Verantwortlich: Hubert Doerrschud.



Ketti Gallian  
in „Hallo Mariel“.

Photo: Foxfilm.



Paul Wegener und Johannes Riemann  
in „Der Mann mit der Franke“.

Photo: Syndikat-Film.



Henny Porten  
in „Krach im Hinterhaus“.

Photo: Syndikat-Film.



Benjamin Gigh  
in „Vergiß mein nicht“.

Photo: Syndikat-Film.

# Badische Chronik

der  
Badischen Presse

Samstag/Sonntag, 23./24. November

51. Jahrgang / Nr. 274

## Das „Laub“ in Berghausen.

16 Generationen einer altschwarzwaldischen Wirtsfamilie seit 1547 — Napoleon, Hindenburg und Göring waren hier zu Gast.

Wohl jeder Karlsruher kennt das Dörfchen Berghausen an der Straße von Durlach-Gröningen, an der Bahnlinie von Karlsruhe nach Pforzheim. Es ist urältester Kulturboden, auf dem wir uns in dem Dorfe Berghausen befinden, denn es wurde bereits im Jahre 771 zum ersten Male urkundlich erwähnt und zwar in dem „Vorscher Codex“, hatten doch das Kloster Vörsch und das Stift Weissemburg Güter zu „Berghausen“, wie die Urkunden jener Zeit diesen Ort schreiben. Im Jahre 1090 waren auch das Kloster Hirsau sowie das Kloster Gottesau hier begütert. Nicht bei dem Dorfe befand sich seit alten Zeiten eine Burg, ein Wasserloch mit breitem, wassergefülltem Graben, es war der Sitz der Eberstein-Badischen Edelherren von Berghausen. Nach dem Erlöschen des Stammes derer von Berghausen wechselte es oft seinen Besitzer, 1689 wurde es von den Franzosen zerstört, aber in der Folgezeit wieder aufgebaut, bis es 1723 von dem Markgrafen Karl Wilhelm angekauft und wenig später, 1751, unter der Regierung des Markgrafen Karl Friedrich, abgetrennt wurde.

Heute ist von der ganzen Herrlichkeit nichts mehr zu sehen, nur der Gewannname „die Schloßgärten“, erinnert noch an einstige Größe und Macht. Neben dieser Tiefburg besaß Berghausen aber auch eine Hochburg, auf dem Gipfel des das Dorf beherrschenden Hopfenberges gelegen. Ursprünglich Hohenberg genannt trug dieser heute waldbedeckte Berg seit dem frühen Mittelalter eine feste Ritterburg mit Gräben und Mauern und trutzigen Warttürmen, die jedoch ebenfalls der Zeit zum Opfer gefallen und heute nur noch in ganz spärlichen Ueberresten sichtbar sind. Der Name des Dorfes Berghausen stammt übrigens nicht, wie es zunächst den Anschein hat, von dem Berg, zu dessen Fuß es liegt. Er kommt vielmehr, wie uns auch die erwähnte älteste Urkunde aus dem Jahre 771 verrät, von dem mittelhochdeutschen Wort *haz*, welches männliches, verhärtetes Schmelz bedeutet, Berghausen müßte also eigentlich Schmelzhäuser oder Schmelzberg heißen!

### Seit dem 14. Jahrhundert jekhaft.

Auch wer nicht ortskundig ist oder zum erstenmal nach Berghausen kommt, wird das im ganzen Land berühmte gewordene Gasthaus „zum Laub“ aus der Ferne heranzufinden: das mächtige, gedrungene Gebäude, eines der ältesten des Orts, steht dicht an der Straße, dort, wo sie eine Wiegung macht, welche sich auch auf das Haus überträgt, so daß in dem alterschwärzen Dach jener prachtvolle Schwung entsteht, den wir an alten Bürgerbauten so gerne bewundern. Mit seinem gemüthlichen grünen Anstrich, seinen bunten Blumen vor den traumlichen Bogenfenstern der anspruchsvollen Fenstertreppen, mit seinen mächtigen, wappengeschmückten Torbögen und dem zierlichen, weitläufigen Wirtshausgärtchen verrät das „Laub“ schon von Außen alte, gute Kultur und jenes behaglich-holze Bewußtsein feiner und ruhmvoller Vergangenheit, die als ein Wahrzeichen altschwarzwaldischer Bodenständigkeit in unsere Tage überdauert. Und wer erst einmal ins Innere getreten ist und dort die Luft der Geschichte, die Zeugnisse und Urkunden einer gepflegten und lebendigen Tradition edelster Art auf sich wirken ließ, wer den Zauber dieser niedrigen holzverkleideten Stuben mit ihren Bildern, Erinnerungen und Kunstwerken in sich aufgenommen hat, der wird sich gerne in die reichbewegte Geschichte dieses altschwarzwaldischen Hauses versetzen und eine Fülle bunter Vergangenheit beschwören.

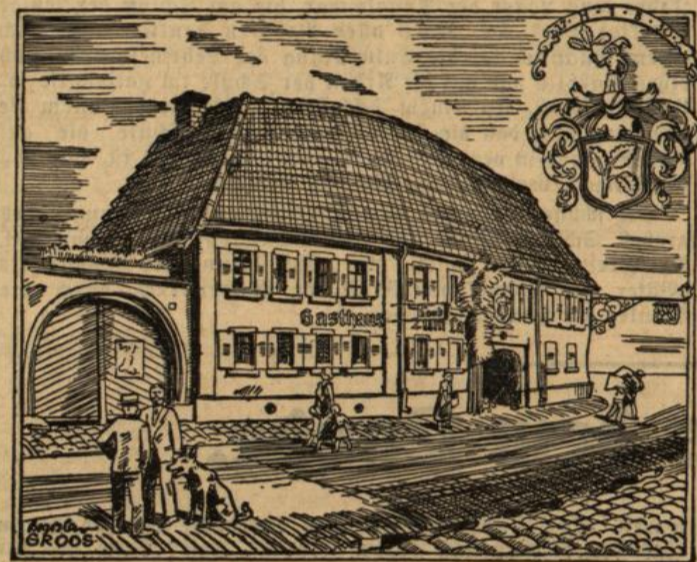
Der Name „zum Laub“, der bei uns in Baden als Wirtshausname nicht gerade sehr häufig vorkommt, stammt von Wappen der Familie, welcher das Haus seit urvorweltlichen Zeiten gehört: der Familie Beder. Diese Familie Beder ist seit jeher und nachweislich seit dem 14. Jahrhundert in Berghausen ansässig. Einst war ihr Besitztum ein großer Bauernhof mit geräumigen Gehöften, Scheunen und Stallungen; an der verkehrswichtigen Straße von der Rheinebene nach dem Schwarzwald und hinüber nach Breiten, Wöschbach und Wüfflingen gelegen, bot der Hof wohl manchem Wanderer und Fuhrmann gastlichen Unterschlupf, so daß schließlich im 16. Jahrhundert aus dem gastlichen Haus ein Gasthaus wurde, das es noch heute ist.

Seit dem Jahre 1547 ist die Familie Beder als Laubwirt auf diesem Haus, 16 Generationen in ununterbrochener Folge, meldet die umfangreiche Familienchronik als Besitzer des Gasthauses „zum Laub“ — und die 17. in Gestalt eines munteren, kräftigen Edelmanns nennt Lustig und lebensfroh in Haus und Hof umher und verbürgt die weitere Fortsetzung dieser stolzen Familientradition. Das Wappen der Familie Beder zeigt — und das gab der Gaststätte ihren Namen — drei Blätter an einem Zweig, „Laub“, und als Helmzier einen Mann, der wieder die drei Laubblätter in der Hand hält. Dieses Wappen ist im und am Hause in schöner, altentwürflicher Form des öfteren zu sehen, als Steinwappen über der großen Toreinfahrt des Wirtschaftseingangs, als altersgebräunte Holzschmuckerei mit der Jahreszahl 1605 im Vorraum zur Wirtschaft und noch einmal in den heraldischen Farben ausgeführt in der Hofeinfahrt. Das Zeichen des „Laubs“ kehrt auch in den zahlreichen Holzschmuckereien wieder, welche die Wirtstube und die übrigen Räumlichkeiten des Hauses schmücken: denn die Beder waren nicht nur tüchtige Wirte, sie waren auch geschickte Holzschmücker aus Liebhaberei, auch der heutige Inhaber der altschwarzwaldischen Gaststätte, Karl Albert Beder, übt diese in der Familie seit alterbererbliche Kunst in seinen Mußestunden aus. Von der Kunstfertigkeit seiner Ahnen zeugen die schönen geschnittenen Wandkassette, das Büfett, die Decke, mit Ornamenten be-

deckte Holzsäule, welche die Decke der Wirtstube tragen hilft, sowie die originellen Holzläufe an den Wänden, teils mit lustigen Köpfen, teils mit Fabeltieren, einer Art Tatzelwurm, in handfester Holzschmuckerei geziert und in ihrer buchtigen, einladenden Form alten Kirchenstühlen nicht unähnlich.

### Maler und Dichter saßen hier beim Wein.

Diese Wirtstube und das anschließende dämmerig-gemüthliche Hebelstübchen im „Laub“ sind überhaupt laute Sehenswürdigkeiten, bis an die Decke vollgestopft mit allerhand Raritäten und wertvollen Erinnerungstücken. Grünlich fällt das milde Licht durch die Bogenfenster auf die blanken Plat-



Das Gasthaus „zum Laub“ in Berghausen.  
Zeichnung: Bogislav Groos.

ten der wuchtigen Holzstücke, auf denen in bauchigen Krügen die schönsten Herbstblumen prangen. Längs den Wänden auf langen Borden steht edles altes Zinn, Keller, Becher und mächtige Kannen mit alten Zunftzeichen, oder altes, hohlerständiges Steingutgeschirr mit den naiven Ansichten aus der Schweiz verziert. Und die Wände bedecken Bilder, Erinnerungen, Urkunden, Stiche und Gemälde in bunter, malerischer Menge. Da sehen wir das Bild des alten Hans Thoma im langen weißen Bart und daneben seine in jüngerer Alterschrift eigenhändig geschriebene „Erklärung“:

„Ich habe vor einigen Jahren dem Gasthaus „zum Laub“, d. h. dessen Besitzer, der Familie Beder in Berghausen, etwa drei Lithographien geschenkt; es geschah dies, weil ich so großes Wohlgefallen an den so schönen Wirtschaftsräumen habe, welche getreuer Bürgerstolz durch die Zeit hindurch zu erhalten wußte, es sollte diese Gabe eine Art von Huldigung sein an den Kunststolz, der im deutschen Volke noch lebt. An und für sich haben ja diese Lithographien nicht viel zu bedeuten, jedoch in diesem Zusammenhang dürften sie doch etwas zu sagen haben, ja vielleicht ein klein wenig Mörchel sein, den man beim Wiederaufbau des deutschen Wesens so reichlich brauchen wird.“

Wenn es möglich wäre, in den so schönen Räumen des „Laubs“ auch meine kleine Huldigung zu bewahren, so bin ich den Besitzern dankbar.

Karlsruhe, 3. April 1923.

Hans Thoma.

Dieses in seiner Schlichtheit und Bescheidenheit so köstliche Vermächtnis Meister Thomass, das hier an bevorzugter Stelle aufgehängt ist, nahe bei den erwähnten Lithographien, drückt so recht den Geist dieses Hauses in einfacher Kürze aus: die kulturereifste Atmosphäre dieser uralten Gaststätte, die ganz besonders die Künstler und die Dichter immer wieder angezogen hat, sei es zu fröhlichem Umtrunk im größeren Freundeskreis, sei es zu stiller Einsicht einer einsam-besinnlichen Stunde. Und die Maler haben immer auch gern ein Andenken dagelassen in Form eines Bildes oder einer Zeichnung, denn die Laubwirte mußten von jeher ein gutes Kunstwerk zu schätzen und haben die Wände ihrer Stuben damit bedeckt, so daß wir wie in einem kleinen Museum sitzen, freilich gar keinem langweiligen, sondern einem überaus ergötzlichen und unterhaltenden.

Alle haben sie ein Andenken dagelassen, die Großen und die Kleinen, die je im „Laub“ gekneipt: Hans Thoma, Graf Kalkreuth, Moritz Bauernfeind, Keller, Viese, Winter, Kallmorgen, Oberbaurat Schäfer, der Renovator des Heidelberger Schlosses, Baurat Schuler, und noch viele, viele andere. Und nicht nur die Maler haben gern hier geessen, auch die Dichter haben die geschmackvollen Räumlichkeiten geliebt und gern darin verweilt, vortan Meister Scheffel, der ja überall im Bodischen zu finden war, wo man einen guten Tropfen zapfte, er verkehrte besonders in den Jahren 1875 bis 1880

sehr oft im „Laub“, eine Reihe von Handschriften und Gedichten des Dichters sind noch heute im Besitze der Familie Beder, im Jahre 1874 trug Scheffel hier im „Laub“ mit den Dichtern Auerbach und Spielhagen zusammen.

Neben den Werken neuerer Maler und Zeichner findet man in dieser einzigartigen Wirtstube auch allerlei Kunstwerke aus älterer Zeit; neben dem gemüthlichen Kachelofen hängt ein in kunstvollen Schnitzeln geschriebener Lehrbrief des ehrfamen Metzgerhandwerks aus dem 17. Jahrhundert, nicht weit davon alte Stiche, darstellend die Philippine Welfer und den Sebastian Schertlein, Stadthauptmann zu Augsburg, 1505–1577, und in dem gemüthlichen Vorraum alte Farbenstiche mit der Schlacht bei Beaumont am 29. August 1870 und der Schlacht bei Wörth am 6. August 1870. Auch das Treppenhäuschen zieren manche Kostbarkeiten aus alter Zeit und kommen wir gar in den zweiten Stock hinauf, in dem ein offener Laubengang mit schönem Fachwerk zu den Gastzimmern führt, da finden wir zu unserer Ueberraschung einen prachtvollen steinernen Ofenamin mit recht beachtenswerter Renaissanceornamentik, es trägt die Jahreszahl 1605.

Und noch so manches andere altschwarzwaldische Erinnerungstüchlein hat sich da oben erhalten, mit Bewunderung lassen wir die vergilbten Seiten einer riesigen, dicken Bibel durch die Finger gleiten, sie stammt aus dem Jahre 1729 und trägt auf ihren ersten Seiten Teile der Bederischen Familienchronik. Dort steht in der Ecke ein altes Spinnrad, einst von fleißigen Händen in Schwung gesetzt, dort haben übermüdete Studenten an der Wand allerlei primitive Malereien angebracht, vom Zahn der Zeit heute stark benagt, kurz es ist ein Idyll ländlich-patriarchalischer Wohnkultur, das sich dem Beschauer da in den oberen Räumen aufstaut.

### Der Tisch, an dem Napoleon speiste.

Das Schönste, was man im Laub zu sehen bekommt, haben wir aber noch gar nicht angeführt. Das „Laub“ hat nämlich auch eine „Laube“; sie befindet sich links der Toreinfahrt und man passiert sie, bevor man das eigentliche Haus betritt. Etwas erhöht, entzückend umrankt von rüthlichem Weinlaub findet sich Platz für einige Tische und Bänke, und das Schönste an dieser Laube ist das prachtvolle steinerne Gebälk, Balustraden mit seltsamen Renaissanceornamenten überzogen, Geländersposten in demselben Stil, Ueberreste einer reichen Steinhautekunst, die hier eine zweifelhafte Vermutung gefunden hat. Ueber dem Ganzen steht man hinauf auf den uralten Balken der geräumigen Toreinfahrt, die sich schwärzlich von der geweißten Decke abheben, von hier aus schweift der Blick behaglich auf das Innere des weiten Hofes mit seiner mächtigen Scheuer in malerischem Fachwerk, die noch aus dem Jahre 1758 stammt. Diese Laube weist außerdem an der Hauswand einen großen Steintrug auf, der früher als Hafertrug diente und mittels einer hölzernen Röhre mit dem Speicher des Hauses verbunden war, denn in alter Zeit war mit der Wirtschaft auch eine Haferhandlung verknüpft und aus dem feineren Trog wurde den Fuhrleuten der Hafer verkauft; er trägt die Jahreszahl 1603 und ist an seiner Langseite mit einem Widder und einer Henne geschmückt, während die Schmalseite den Familiennamen der Beder trägt.

Hier in der traumlichen Laube steht auch des „Laubs“ größtes Schaustück: ein schwerer Steintisch mit der Jahreszahl 1785, an dem niemand Geringerer als Napoleon am Abend geessen hat. Napoleon I. war nach der Ueberlieferung verschiedene Male im Berghausener „Laub“ zu Gast: das erste Mal 1808 auf dem Wege nach Tirol und das zweite Mal 1813 nach der Katastrophe an der Beresina. Während dem wird der Aufenthalt wohl ein unheimlicher gewesen sein, auch sind direkte Zeugnisse für den Aufenthalt des Korsen im „Laub“ anscheinend nicht vorhanden, indes ist der eine durch die Ortsalten, welche von Futterlieferungen an das Gefolge des Kaisers handeln, urkundlich bezeugt. Man erzählt sich auch, daß bei dem einen Aufenthalt Napoleons in Berghausen gerade Bollmarck abgehalten worden sei und im und ums „Laub“ großer Betrieb geherrscht habe, so daß einer der Markthälde das Volk durch die Dienerschaft habe vertreiben lassen wollen. Napoleon aber habe dem Herrn nur kurz geantwortet: „Ah, das, laissez donc!“. Ob die Geschichte nun wahr ist oder nicht, jedenfalls bezeugt sie, wie lebendig der Besuch eines so hohen Gastes bis in die jüngste Zeit hinein geblieben ist.

### 1848 und 1900.

Aber auch sonst wurde das „Laub“ nicht selten vom Hauch der Geschichte und ihrer Persönlichkeiten gestreift. Im Jahre 1848 tagte im Nebenstübchen der Generalstab der badischen Revolutionsführer Beder, Straube und Robert Blum, kurz vor der „Schlacht bei Durlach“. Und gar mancher Angehörige des badischen Fürstenhauses hat dem berühmten „Laub“ seinen Besuch abgestattet, so Großherzog Friedrich, Prinz Ludwig und Prinz Max, wie denn überhaupt die Offiziere der benachbarten Garnisonen mit Vorliebe hier verkehrten und zwar nicht nur die Karlsruher und die Durlacher, sondern auch die Bruchsaler Dragoner und die Schüler der Unteroffizierschule in Ettlingen haben hier einen Gansbraten mit Weißwein nicht verschmäht. Und die Ueberlieferung meldet, daß auch Reichspräsident und Feldmarschall von Hindenburg, als er noch Divisionskommandeur in Karlsruhe war, ab und zu im „Laub“ eingekehrt sei. Aber nicht nur die Herren Offiziere, auch der militärische Nachwuchs, die Karlsruher Kadetten, kamen zweimal im Jahre geschlossen nach Berghausen ins „Laub“ und unter ihnen war, als junger Kadett, Hermann Göring, der Fliegergeneral und preussische Ministerpräsident!

Jahrhunderte sind über diese Stätte alter Gastwirtskultur dahingebraust, Namen und Schicksale hat sie gesehen, Geschlechter kamen und saßen ins Grab, unverändert und wie ein Markstein aus alter Zeit aber blieb das gastliche Haus mit seinen Räumen voll altschwarzwaldischer Gemüthlichkeit. H.R.

Gegen Verstopfung  
**Kneipp-Pillen**  
MK 1 - Kneipp-Kur-Weinwässer kostenlos durch Kneipp-Mittel-Zentrale Würzburg

549. Jahresfeier der Universität Heidelberg.

Heidelberg, 22. Nov. Die Universität Heidelberg feiert heute ihre 549. Jahresfeier, verbunden mit der feierlichen Immatrilation der neu in den Verband der Universität eintretenden Studierenden...

Der Rektor gab dann im Hinblick auf das veränderte äußere Bild der Feier, auf der zum erstenmal die Fahnen der studentischen Korporationen verschwunden waren, einen Ueberblick über das, was seit der nationalsozialistischen Revolution geschehen sei...

Im Anschluß an die Ansprache des Rektors sprach Prof. Dr. Schneider über das Thema „Der Kampf um die Erneuerung der exakten Wissenschaften“...

100 Jahre Oberrealschule Heidelberg.

Heidelberg, 22. Nov. In diesen Tagen begeht die Heidelberger Oberrealschule, die jetzt ein Realgymnasium angegliedert ist, ihr hundertjähriges Bestehen...

Ansprachen hielten dabei Bürgermeister Genthke namens der Stadt Heidelberg, der die Betreuung der Schule obliegt, Oberregierungsrat Miltenberger im Namen des badischen Unterrichtsministers...

Die schöne Feier war von musikalischen Darbietungen des großen Schulorchesters und von Schülervorträgen umrahmt.

Zur Ehrenbürgerin von Schoppsheim ernannt.

Schoppsheim, 23. Nov. Zur Ehrenbürgerin der Stadt Schoppsheim wurde Frau Emma v. Roggenbach ernannt. Die neue Ehrenbürgerin ist die letzte Namensträgerin eines alten Wiesentaler Adelsgeschlechts...

Mandolinenzert in Durlach.

Auf Samstagabend hatte das 1. Mandolinenzert „Edelweiß“ Durlach Mitglieder und Angehörige sowie die Freunde einer guten Volksmusik zu einem Herbstkonzert in den „Blumenaal“ eingeladen...

Ein Veteran der Arbeit wird geehrt.

Z. Jochenheim, 22. Nov. In einer großen Feierlichkeit gestaltete sich die Ehrung des 75jährigen Gottlieb Melchert, der 35 Jahre lang als Obmann der Fleckvieh-Zuchtgenossenschaft tätig war...

Unter den zahlreichen Glückwünschen, die dem Geehrten zuteil wurden, seien vor allem ein Schreiben des Ministers des Innern Flaume, das durch Dr. Hammer überreicht wurde, und eine Ehrenerkennung der Zuchtgenossenschaft erwähnt...

Die Redner wünschten dem Veteranen der Arbeit einen geruchlosen Lebensabend und stellten sein Leben und Wirken im Dienste der Allgemeinheit als Vorbild für die jüngere Generation hin...

Auszeichnungen für die Errettung von Menschen aus Lebensgefahr.

Der Führer und Reichskanzler hat mit Erlaß vom 25. Oktober 35 Auszeichnungen verliehen, unter denen sich auch der Bauarbeiter Walter Mittel in Mannheim befindet...

Betterbericht des Reichswetterdienstes (Ausgabeort Stuttgart).

Bewölkt, dunstig und kühl. Die Tiefdruckrinne im Süden Europas fällt sich allmählich auf. Damit läßt in der Höhe die Zufuhr von Warmluft aus Süden nach und Mittel Europa gelangt allmählich in härterem Maße in den Bereich aus Osten zuströmender Kaltluft...

Wasserstand des Rheins.

Table with 2 columns: Station name and water level. Includes stations like Waldshut, Rheinfelden, Breilach, Rehl, Karlsruhe-Maxau, Mannheim, and Gauß.

Bei Schlaflosigkeit SOLANUMI

u. leicht erregbaren Nerv u. n. schlaf. frisches Erwachen. Beruhigt d. Nerven-Tiefen schlaf. frisches Erwachen. Quälen Sie sich nicht länger! 18 Tabl. M. 1.20 in der Apoth.

Nachrichten aus dem Lande.

ai. Berthelm, 21. Nov. (Sturz vom Gehälf.) In dem benachbarten Marktheidenfeld ereignete sich ein schwerer landwirtschaftlicher Unglücksfall. In der Scheune des Landwirts Johann Weisler verlor der Landwirtssohn R. M. Misch das Gleichgewicht...

ai. Grochinderfeld, 22. Nov. (Autounfälle.) Auf der regenglatten Straße ereigneten sich an einem Tag zwei Autounfälle. Kurz vor dem Eingang ins Dorf wollte ein Fahrer bremsen, der Wagen schleuderte und fuhr in ein Bauernhühnerwerk...

if. Dallen (Amt Mosbach), 21. Nov. (Ein schwerer Unfall) stieß dem Landwirt Josef Englert von hier zu, der seinem Bruder beim Schieben eines mit Stroh beladenen Wagens helfen wollte...

ai. Unterbalbach, 22. Nov. (Verkehrsunfall.) Kurz vor dem Eingang des Dorfes geriet ein Personenwagen infolge Reifendefekts ins Schleudern...

ai. Zaubersbischhofshaus, 21. Nov. (Kleine Tageschronik.) Die dieser Tage abgehaltene Zuchtviehschau mit Prämierung der Fleckvieh-Zuchtgenossenschaft bedeutete für die fränkische Landwirtschaft ein weiteren Erfolg...

if. Wagenschwand (Amt Mosbach), 21. Nov. (Todesfall.) Im Jilialort Walsbach ist der im ganzen Bezirk bekannte Alt-Löwenwirt W. Fuhrmann im Alter von 78 Jahren gestorben.

Zobersweier (bei Rehl), 21. Nov. (Flüchtige Landhelfer.) Zwei bei hiesigen Landwirten beschäftigte Landhelfer ergriffen mit den neuen Fahrrädern ihrer Dienstherrn die Flucht...

G. Auenheim, 22. Nov. (Zusammenkunft der Fünfsziger.) Am Samstagabend fand hier im Ochsenaal eine Fünfszigerfeier statt, die sehr gut besucht war.

waren. Der Einberufer hielt eine Ansprache und gedachte in ehrenden Worten der Toten. Zu der Feier hatte sich zur Unterstützung auch eine Abteilung des Musikvereins Harmonie eingefunden...

g. Freistett, 21. Nov. (Rundgebung der NSDAP.) Die Ortsgruppe Freistett der NSDAP. hatte die Einwohnerlichkeit auf Sonntagabend zu einer Großkundgebung ins „Waldhorn“ eingeladen. Da man als Redner Fa. Emil Gärtner, Kreisführer in Baden-Baden, den „Löwen des Hanauerlandes“, wie er in der Kampfbild genannt wurde, gewonnen hatte...

z. Lahr, 22. Nov. (Martinimarkt der NS-Frauenchaft.) Die NS-Frauenchaft Lahr hatte zum Wochenende zu einer Veranstaltung eingeladen, die dem Winterhilfswerk diente und in den Sälen des Kaffinos abgehalten wurde...

rr. Furtwangen, 21. Nov. (Langemard-Gedenkfeier.) Zu n. Gedenken an den 11. November 1914, an dem junge deutsche Regimenter bei Langemard mit dem Lied „Deutschland, Deutschland über alles“ auf den Lippen in den Tod stürzten...

b. Heudorf, 22. Nov. (Kind von einem Lastauto überfahren.) Einen empfindlichen Verlust erlitt dieser Tage Bauer Johann Müller dadurch, daß ein wertvolles Kind von der Weide plötzlich auf die Straße sprang...

b. Rehl, 22. Nov. (Das 70. Lebensjahr vollendet.) Droßig Edmund R. Romer konnte kürzlich in guter körperlicher und geistiger Frische sein 70. Lebensjahr vollenden.

# Gaspar Cassado spielte in Baden-Baden.

## Drittes Sinfoniekonzert — Uraufführung eines Konzertes von Weber-Cassado.

Eine Uraufführung gab dem dritten Sinfoniekonzert, geleitet von Generalmusikdirektor Herbert Albert das besondere Interesse der Musikfreunde, das feierliche Gepräge. Uraufführung allerdings nur im Sinne der Bearbeitung eines bekannten, wenn auch ganz selten gespielten Wertes, des Konzertes für Klarinette und Orchester, Opus 74, von Carl Maria von Weber, für Violoncello übertragen und bearbeitet von Gaspar Cassado. Unter den drei Konzerten, die Weber für Klarinette geschrieben hat und die innerhalb ihrer Gattung hohes Ansehen genießen, bringt dieses dritte in D-Dur die reichste Musik, Webers Reizung an Brillanten und Gelehrtesten zeigt sich sofort im Einzug des Hauptthemas durch das Cello, die schwärmerisch-romantische Seite erhebt im zweiten, weichen und süßen Thema. Es gibt im vorzüglich gebauten ersten Satz viel albernendes Kaufwerk. Diese Musik geht auf den Effekt los, das Solo-Instrument steht herrschend über dem Orchester, es ist keine leichte Kräfteverteilung wie in den neueren Konzerten, etwas in Webers Cellokonzert, das Cassado in der vorangehenden Woche in Berlin uraufführte. Das Cello spricht allein und das Orchester legt nur einen lammen, in den Farben weich gezeichnet, durchdringlichen Klangteppich darunter und darf da und dort eine Melodie beifügen und weiter spinnen; sehr bei der Zwischenpause der Holzbläser in der Romanze, deren sinnliche Klangkraft Weber wie kein anderer Romantiker auswertet; ganzvoll das Rondo à la Polka mit einer irrischen Melodie. Das Werk ist nicht ganz gleichmäßig mit Musik erfüllt; bei brillanten Passagen, im Kontrastwerk wird die Luft dünner, aber es ist doch ein Konzert des „Freischütz“-Komponisten. Hebräen nehmen die Geigen im Rondo eine Melodie auf der E-Saite hoch, die fast in der Aahe-Partie der Oper stehen könnte.

Ob und wieviel Gaspar Cassado geändert, sich zu kleinen Strichen gezwungen hat, ob er Abschnitte aus anderen Tonarten gerückt und damit das originale Klangbild verlassen — diese Fragen, mehr von stillosen Wert, könnten nur bei einer Einzelreife der beiden Partituren beantwortet werden. Die Uraufführung hatte einen durchschlagenden Erfolg, verriet sich fast von selbst, wenn eine wertvolle Musik, mit bestem virtuellem Einschlag allerdings, von einem Meister wie Gaspar Cassado mit einem solchen lebendigen Schwung, einer solchen unvermeidlichen Virtuosität und herausragend schönen Tonentwöhnung gespielt wird und ein Musiker von so geschulten Qualitäten am Pult steht wie Herbert Albert, der ganz wunderbar das Orchester den Absichten des Solisten anfügte und mit einer diskreten Kunst die Besetzung führte, einer Genauigkeit, die nicht die geringste Schwankung brachte.

Gaspar Cassado, der weiterhin den Part des Solocellos in der Tonachtuna „Don Quixote“ von Richard Strauß übernommen hatte und damit der Wiedergabe dieser wenig gespielten Musik einen Selbsterweis nach, ist ein Meister des Belcanto. Die sinnliche Schönheit seines Tones hat wohl kaum ihresgleichen, selbst die Gebiete im Piano haben eine seltene Fülle und der Ton an sich ist frei von jedem nasalten Beifluga; er hat die gleiche Intensität, Klarheit und Traktfakt von den Bassen bis zu den höchsten Lagen, die über den Bratschenklang hinweg wie dunkle weiche Geigen klingen. Mit diesem Reichtum des Klanges gewinnt Cassado zugleich den Reichtum des Ausdrucks. So wird sein Musizieren zur Gnade einer großen Persönlichkeit, die bei aller Eleganz der Vortragsführung auf Außerlichkeiten verzichtet.

Die phantastischen Variationen über das Thema ritterlichen Charakters „Don Quixote“ von Richard Strauß leben das Solocello als tonliche Personifikation des Ritters von der traurigen Gestalt ein. Die zehn Variationen durch Vor- und Nachspiel zusammengehalten, bringen Bilder aus dem Leben des Ritters und seines dumm-pfiffigen Knappen. Blendende Illustrationen zum Roman von Cervantes, oft erfüllt von Tragik, oft schön in der Tonmalerei, zumal bei der akustischen Photographie der blühenden Schaf- und Sammelherden, bei der Windmaschine, aber sinnfällig und plastisch durch die trefflichere Klangcharakteristik. Ein Höhepunkt, der nachhallt: Als im Finale das Cello zu klingen anfing, aus einem Verlautenfenster Gaspar Cassados heraus, und die Musik sich zum Abschied des vertrauten Idealisten und Träumers Don Quixote nach innen wendet mit raffinierten Erinnerungen und den von Herbert Albert schwelgend abgetragenen Pianissimo-Affekten der Bläser — dieser Ausklang traf ins Herz, er wurde Höhe des Abends im Bühnenaal des Kurtheaters.

Herbert Albert hatte eine gründliche und liebevolle Vorarbeit für diese Tonachtuna verrichtet. Er wurde der glänzende Ausseiter aller dynamischen, rühmlichen und klamatischen Möglichkeiten bei einer sich immer mehr vereinfachenden Stabführung, die durch eine innere Erreichte so wahrhaftig wirkt. Mit wenig Mitteln ruft er das Orchester zu letzten Steigerungen auf und betont neuerdings immer stärker den intensiven Ton der Streicher. Sein Klang-Erscheinung und seine motivische Ausdrucks-Präzision ließen ihn den innenwohnenden Klang und Stimmung des Strauß-Orchesters prachtvoll herausstellen. Konzertmeister Karl Ahrens und der Bratscher Gerhard Hooa waren vorzügliche Solisten.

# Das Verfahren gegen den ehem. Stahlhelmführer Dr. Benzl.

## Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner veröffentlicht im „Führer“ nachstehende Erklärung:

„Anlässlich der Selbstauflösung des „Stahlhelm“ hat der ehemalige Landesverband des „Stahlhelm“ eine sogenannte Landesführerschaft erlassen und u. a. folgendes behauptet: „Hiermit gebe ich bekannt, daß am Freitag, den 8. November 1935, das von unserem Landesführer selbst beantragte Ehrenschußverfahren nach genauester Untersuchung und Prüfung zum Abschluß gekommen ist. Unter persönlichem Vorsitz eines unserer größten Heerführer hat das aus drei Generälen der alten Armee und drei Landesführern bestehende Ehrengericht seinen Spruch gefällt. Der Spruch bestätigt die völlige Schuldlosigkeit und unbedingte Ehrenhaftigkeit unseres Landesführers, an welcher niemand in unserem VB. je gezweifelt hat.“

Hierzu ist folgendes festzustellen: Das politische Verfahren hat die Schuld Dr. Benzls unzweifelhaft ergeben, so daß die seinerzeit gegen ihn durchgeführten politischen Maßnahmen voll gerechtfertigt waren. Angesichts dieser Tatsache verliert das innerhalb des ehemaligen „Stahlhelm“ gegen Dr. Benzl durchgeführte Ehrenschußverfahren jede Bedeutung.

Der Gauleiter und Reichsstatthalter: ges. Robert Wagner.“

# Preistreiber in Schutzhaft.

Das Geheimde Staatspolizeiamt meldet:

Der Metzgermeister Hans Meier in Freiburg, Lehenerstraße 385 wohnhaft, wurde auf Veranlassung des Geheimde Staatspolizeiamtes in Schutzhaft genommen, weil er in mehreren Fällen die für Schweine festgesetzten Höchstpreise wesentlich überschritten hat. Meier gelangt außerdem zur Anzeige wegen Zuwiderhandlung gegen die Verordnung über die Frischenschau.

Ferner wurde die Landwirtsehefrau Emma Eckert, wohnhaft in Forchheim, Amt Emmendingen, in Schutzhaft genommen, weil sie für den Bezirk festgesetzten Erzeugerhöchstpreis für Schweine trotz eingehender Belehrung nicht einhielt und einen erheblichen Ueberpreis forderte.“

# Geldstrafe für Devisenvergehen.

Strass, 21. Nov. Ein in Grenzach anläßlicher Südrächtehändler schweizerischer Nationalität hatte sich vor dem Amtsgericht Strass wegen Vergehens gegen die Devisenordnung zu verantworten. Er hatte geglaubt, mit seinen Guthaben, die er in Basel angelegt hatte, so zu verfahren, wie es ihm beliebt. So hatte er mit einem Betrag von 3850 Schweizerfranken seine Geschäftsschulden bezahlt, ebenso verfuhr er mit einem Darlehen von 1000 Franken, die er von einer Frau in Birsfelden erhielt. Weitere 750 Franken wurden dazu benutzt, Wareneinfäufe in der Schweiz zu tätigen; schließlich ließ er noch einer Basler Biersfirma 200 RM. zumommen. In all diesen Fällen hatte der Angeklagte teils als Fahrlässigkeit und teils als Vorfall der Ausländer beim Anmeldung unterlassen, zu der er auch als Ausländer verpflichtet ist. Der Angeklagte wurde wegen fahrlässiger Verfüngung in drei Fällen und wegen vorläufiger Nichtanmeldung in zwei Fällen zu einer Gesamtgeldstrafe von 1800 Mark evtl. für je 50 Mark ein Tag Gefängnis verurteilt.

# Konstanzer Schwurgericht.

Konstanz, 22. Nov. Vor dem Schwurgericht stand der 50 Jahre alte verheiratete August Jung aus Ueberlingen, der aus Rache, weil sie ihn wegen Kindesmisshandlung angezeigt hatte, eine 34 Jahre alte Witbewohnerin mit dem Beile niedergeschlagen und schwer verletzt hat. Das Urteil lautete wegen verlustigen Totschlags auf zwei Jahre Gefängnis.

Der 27 Jahre alte verheiratete Johann Krachensels jung aus Niedereschach war der Brandstiftung angeklagt. Er hat in der Nacht zum 15. Mai 1935 das väterliche Anwesen in Niedereschach in Brand gesetzt. Das Schwurgericht erkannte auf drei Jahre Zuchthaus und fünf Jahre Ehrverlust.

Wegen Meineids erhielt der 53jährige Otto Andris aus Falkau zwei Jahre Zuchthaus.

# Zwei Autos gingen in Trümmer.

Kuppenheim (Murgtal), 22. Nov. An der Straßenkreuzung Kuppenheim-Muggenturm und Naental-Bischweiler fies am Freitag vormittag zwei Personentranswagen derart zusammen, daß sie sich überschlugen und völlig in Trümmer gingen. Der eine Autofahrer kam mit leichten Verletzungen davon. Dagegen wurde der andere, der aus Kallatt kommende Arzt Dr. Zimmermann erheblicher verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

# Tödlcher Sturz vom Rad.

Freiburg i. Br., 22. Nov. Am Mittwoch fuhr ein Radfahrer auf der Schauinslandstraße zwischen Bohrer und Günterstal gegen eine auf genannter Straße in gleicher Richtung gehende Personengruppe. Der Radfahrer stürzte zu Boden und trug einen doppelten Schädelbruch davon, der seinen sofortigen Tod zur Folge hatte. Eine Fußgängerin wurde leicht verletzt.

# Keine Gefahr mehr vorhanden.

Fegernau (Amt Schopfheim), 22. Nov. Die drei an Kohlenoxydgasvergiftung schwerer Erkrankten, darunter der Pfarrer, dessen Befinden gehen noch als ernst gemeldet wurde, sind nunmehr auch auf dem Wege der Besserung und es besteht bei keinem mehr die Gefahr einer Verschlimmerung.

Meßkirch, 22. Nov. (Muglischkall.) Bei Holzfallarbeiten im Walde bei Thalheim stürzte Theodor Vogel so unglücklich von einer hohen Tanne, daß er schwere innere und Kopfverletzungen davontrug.

# Falschmünzer in der Pfalz auf freier Tat erlappi.

Pirmasens, 23. Nov. Seit einigen Wochen beobachtete die Kriminalpolizei den 49 Jahre alten Hilfsarbeiter Albert Scherer, der im dringenden Verdacht stand, Falschgeld anzufertigen. Donnerstagabend drangen Polizeibeamte überraschend in seine Wohnung ein und konnten ihn bei seinem verbrecherischen Handwerk antreffen. Die vorgenommene Durchsuchung förderte 85 fertige oder zum Teil fertige, größere Materialvorräte (Blei, Zinn usw.), zwei Gipsformen zum Ausgießen der Falschstücke und eine größere Anzahl Werkzeuge zutage. Scherer gab bei seiner ersten Vernehmung an, daß er die Absicht gehabt habe, das von ihm hergestellte Falschgeld über die Grenze nach Elsaß-Lothringen zu bringen, wo er es dann absetzen wollte. Es konnte ihm bis jetzt noch nicht nachgewiesen werden, daß er Falschstücke bereits in den Verkehr gebracht hat. Der Verhaftete der Tochter des Scherer, der aus Hildesheim stammende Johann Wegener, der ebenfalls in der Wohnung angetroffen wurde, wurde unter dem dringenden Verdacht der Mittäterschaft verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.

Kallatt, 22. Nov. (Tödlcher Sturz.) Der 50 Jahre alte Inhaber des Raikatter Wachs- und Schlichterhantels Josef Müller ist an den Folgen eines Sturzes, den er vor wenigen Tagen erlitten hat, gestorben.

Offenburger, 22. Nov. (Tragischer Tod.) Wie bekannt wird, befinden sich unter den vier Todesopfern von Dentsch (im Allgäu), wo ein Auto vom Zuge überfahren wurde, ein gebürtiger Offenburger, der Reichsbahn-Oberinspektor Eugen von Schöb und dessen Frau.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meine liebe Frau und treubesorgte Mutter

# Lina Vetter

geb. Notter

unerwartet schnell zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Im Namen aller Leidtragenden:

## Josef Vetter, Wirt

Wiener Hof, Karlsruhe

Die Beerdigung findet am Samstag, 23. Nov. 1935, 15.00 Uhr statt.



# Heiligabend an Bord

Ein eigenartiger Zauber liegt über solchem Fest. Vertraute Weisen aus der Heimat erklingen, der Lichterbaum erstrahlt, doch ringsum ein Land voll fremdländischer Schönheit.

Weihnachten im sonnigen Süden mit M.S. »Monte Rosa«

Fahrtpreis 170.- an einschl. voller Verpflegung

21. Dezember ab — 9. Januar in Hamburg über Casablanca (Rabat), Tenerife, Madeira, Lissabon.

2 Reisen nach den Atlantischen Inseln

1. Februar ab — 22. Februar in Hamburg

29. Februar ab — 21. März in Hamburg über Horta (Fayal/Azoren), Ponta Delgada (São Miguel/Azoren), Madeira, Casablanca (Rabat), Cádiz (Sevilla) und Lissabon.

## HAMBURG-SÜD

bringt Seereisen für alle!

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Hamburg 8, Holzdücker 8

Vertretung: Reisebüro Karlsruhe A.-G., Kaiserstr. 148 gegenüber der Hauptpost.

Reelle Bezugsquelle

## Neue Gänsefedern

Mit Daunen, ungerissen, doppelt gereinigt Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50, nur kleine Federn mit Daunen 3.50, Halbdaunen 5.- u. 6.50, gereinigte, gerissene Federn mit Daunen 3.25 u. 4.25, hochpr. 5.25, aller. 6.25, 1a Vollfedern 7.- u. 8.-. Für reelle, staubfrei, Ware Garantie. Vers. geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Palette mit Garantie billigt. Nichtgefall. auf m. Kosten zurück.

Willy Mantouffel, Gänsefedern, Neutrebbin 1 o (Oderbr.).

Ältestes und größtes Bettfedern-Versandgeschäft des Oderbruches. Gegr. 1852.

---

Arbeitsarbeiten

werden rasch und preiswert angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse“

---

Kapitalien

legen ihr Geld auf mündelsichere

In H. Fabrikbetrieb bietet sich für nicht

**Kaufmann**

mit einer Interesseneinlage v. 3-4000.- eine ausgedehnte, Dauereinfluss-Angebote unt. Nr. 9590 an die Bad. Presse.

---

Geldgeber

legen ihr Geld auf mündelsichere

bei bestem Zins, sofort frei an d. d.

**August Schmitt**

Hypothekengeschäft, Karlsruhe, Kirchstr. 43, Tel. 2117, Gegr. 1879. (3502)

---

Darlehen

gewähren wir in Höhe von RM. 200 bis 10.000 z. Kauf v. Möbel, Auto, Motorrad, Aussteuer, z. Entschuldung, Ablöse, v. Hypotheken u. Gründung v. Existenz- u. Zweckvertrau ver. trarb. mtl. Raten (keine Bauselder). Auskunft erteilt

**Ch. v. Olschowski, Karlsruhe**

Erprinzenstraße 33

Gen.-Agentur d. „Krem“ G. m. b. H. / Osnabrück.

LEINEN WASCHE BETTEN

# Fülz

HERRENSTR. 24.

zeigt in allen Schaufenstern eine

## AUSSTELLUNG

feiner und praktischer Tischdecken

Beachten Sie hierbei das sehr schöne kunstseid. Damast-Gedeck, 130/160cm groß, m. 6 Mundtücher 10.75 das auch als Gedeck für 8 u. 12 Pers. vorrätig ist.

---

Sofortdarlehen 500.- RM.

vorstellend, von Selbstg., bei 200,- Barriere, Strickstr. 1. (Kauf, Rückporto)

von Privat gegen gute Sicherh. u. bei monatl. Rückzahl. 10% gewährt. Ang. z. 2000 an d. Bd. B.

# Dr. Ockel Arzt

praktiziert Bismarckstraße 18

Tel. 8140 Sprechzeit 12-1 und 3-4 Uhr

---

Hollstern Ungeziefer

vernichtet

aller Art. Telef. 5791, Herrenstr. 5

Jeder

## Rheumatismus-, Gicht- od. Ischias-

franke wird mit bantst sein, wenn er wie tausende v. Leidensgefährten, ebenfalls in kurzer Zeit von seinen Schmerzen befreit wird. Meine Ausnahmest. folle u. versch. zu nicht.

Mag. Heilner, Berlin-Sonnenstr. 170a, Zuschürin i. Einzelhandl.



# Oh, Verzeihung!

gerade wieder auf die Hühneraugen!!!

Jetzt hab ich's aber satt, jetzt Kauf ich mir gleich eine Dose „Lebewohl“!

Lebewohl geg. Hühneraugen u. Hornhaut

Biechd. (8 Pflast.) 68 Pl., in Apoth. u. Drog.



SCHACH-ECKE

Nr. 47.

Der Weltmeisterschaftskampf Dr. Euwe-Dr. Aljechin.

spielt am 5. und 6. 11. 1935 im Bad-Hotel zu Baarn. Zwei Meister kämpfen! - Slavische Verteidigung.

Table with chess move notations for White and Black pieces, including numbers and algebraic notation like d2-d4, e7-e6, etc.

XVI. spielt am 7./8. 11. 1935 in Den Bosch. Aljechin redivivus! - Slavische Verteidigung.

Table with chess move notations for White and Black pieces, including numbers and algebraic notation like d2-d4, e7-e6, etc.

Weiß gibt auf; der a-Bauer ist nicht mehr zu halten!

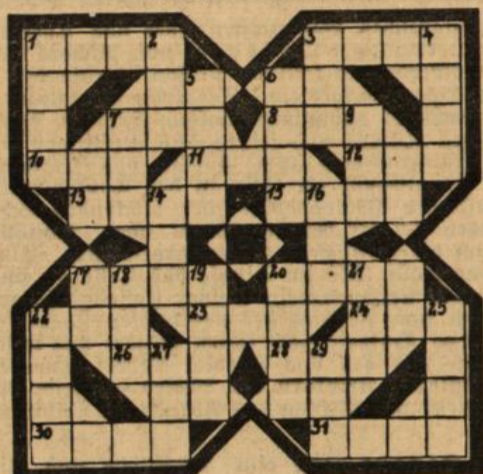
XVII. spielt am 9. 11. 1935 in Eindhoven. Ein spannender Stellungskrieg.

Table with chess move notations for White and Black pieces, including numbers and algebraic notation like d2-d4, e7-e6, etc.

Auf Vorschlag von Weiß Remis gegeben.

RÄTSEL-ECKE

Kreuzwort-Rätsel.



Wagerecht: 1. Geländebild, 3. Bauwert, 7. nordische Sagengestalt, 8. Viehweide, 10. Geschlechtswort, 11. alkoholisches Getränk, 12. Teil des Baumes, 13. europ. Landeshauptstadt, 15. Stechwerkzeug, 17. Blume, 20. Vogel, 22. geographischer Punkt, 23. Alpenfluß, 24. Monatsname, 26. unbefähigtes Fährwort, 28. Anschuß, 30. Freiheitsbild, 31. Lebenswesen. Senkrecht: 1. Einrichtungsgegenstand, 2. Vegetation, 3. Geländebild, 4. Schiffsteil, 5. Stadt in der Schweiz, 6. Kamelstafel, 7. Schweizer Kanton, 9. Zeichen, 14. deutscher Vordorf, 16. Kopfbedeckung, 18. Pflanzort, 19. Zahlwort, 20. Ged., 21. Behörde, 22. öffentliche Einrichtung, 25. Nebenfluß der Elbe, 27. Fisch, 29. Titel.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben a - al - ba - bat - cha - chal - che da - de - den - dem - el - fun - gel - gra - i - in la - ho - ma - na - ne - or - pen - rat - rie sche - se - so - ser - sen - ster - ta - tkt - te ti - ti - to - tre - tum - ul - va - vi sind 16 Wörter zu bilden, deren erste Buchstaben von oben nach unten und dritte Buchstaben von unten nach oben gelesen, einen Spruch von Goethe ergeben. (ch und sch = je ein Buchstabe.) 1. Stadt auf Madeira, 2. Verflüchtbarkeit, 3. Stadt an der Elbe, 4. Stadt in Südspanien, 5. Schlangelinie, 6. Traubenrückstand, 7. Verhandlung, 8. letzte Aufforderung, 9. Stadt in Thüringen, 10. Uebereinstimmung, 11. geometrische Figur, 12. Verbindungsfuß, 13. ansteckende Krankheit, 14. Auszeichnung, 15. Stadt auf Java, 16. Anzeige.

3. Stadt an der Elbe, 4. Stadt in Südspanien, 5. Schlangelinie, 6. Traubenrückstand, 7. Verhandlung, 8. letzte Aufforderung, 9. Stadt in Thüringen, 10. Uebereinstimmung, 11. geometrische Figur, 12. Verbindungsfuß, 13. ansteckende Krankheit, 14. Auszeichnung, 15. Stadt auf Java, 16. Anzeige.

Nur ein Buchstabe.

Die Wörter: Ude, Eide, Arm, Vid, Ode, Rud, Band, Larm, Tulpe, Paf, Ede, Orden, Elf sind durch Hinzufügen eines Buchstabens in Wörter anderer Bedeutung zu verandern; die neu hinzugefügten Buchstaben ergeben im Zusammenhang ein Sprichwort.

Zitat im Verfecht.

Flug, Rahe, Sternenhimmel, Halfter, Nichts, Rechtsbehand, Gebet, Senfe, Schale, Udet, Nidel, Lichtschein. Aus diesen Wörtern suche man je drei nebeneinander stehende Buchstaben, die im Zusammenhang ein Sprichwort ergeben.

Deutsche Städte.

Mit „B“ liegt's an des Rheines Strand, Mit „L“ ist's an der Ems befannt. Und willst du nun noch weiter raten, So such mit „S“ die Stadt in Baden.

Zwischenhaltung.

Am - ter, Ei - sel, Je - se, Ein - gen, Do - der, Rat - nor. Es sind passende Zwischenfüße zu suchen, die mit der Vor- und Nachsilbe je ein Wort ergeben. Die Anfangsbuchstaben dieser Zwischenfüße nennen eine Vollmacht.

Auflösungen aus der letzten Rätsel-Ecke.

Kreuzwort-Rätsel: Wagerecht: 1. Raute, 4. Winde, 7. Humor, 8. Eiger, 9. ein, 11. Erna, 13. Bonn, 14. Lassa, 15. Salm, 17. Reis, 20. Ulf, 22. Centa, 23. Meile, 24. Etnas, 25. Ratel. Senkrecht: 1. Rhone, 2. Autor, 3. Erde, 4. Wein, 5. Degen, 6. Erwin, 10. Jügel, 12. Alm, 13. Hon, 15. Senfe, 16. Ampel, 18. Tolle, 19. Jobel, 20. Ufas, 21. Ramm. Silben-Rätsel: Herrenlos ist auch der Freiste nicht. 1. Hochzeit, 2. Etüde, 3. Renegat, 4. Repräsentant, 5. Elefant, 6. Rehrung, 7. Legende, 8. Obligation, 9. Siefta, 10. Jfler, 11. Spinne, 12. Talisman, 13. Anisovis, 14. Utaß, 15. Centime.

Rätselhafte Mathematik: a = Vaf, b = Ar, c = Efrich, d = Strich, e = Weife, f = Webe, g = Zahn, h = Ufa, X = Veil.

Zitat im Verfecht: Keiner ist so klug, daß er nicht ein wenig Narrheit übrig hätte.

Silben-Rätsel: Ein Lugner muß ein gut Gedächtnis haben. 1. Emulston, 2. Jutimus, 3. Nagel, 4. Liebe, 5. Undine, 6. Etappe, 7. Grenze, 8. Raden, 9. Eche, 10. Katte, 11. Minden, 12. Universität, 13. Sessel, 14. Sahara, 15. Eiamin, 16. Jmbis, 17. Riere, 18. General.

Magisches Dreieck: 1. Segen, 2. Emtr, 3. Stig, 4. er, 5. u. Nur ein Buchstabe: Wer will, der kann. Wort, Eise, Dorn, Bahn, Flez, Wende, Leid, Math, Miene, Etre, Baste, Waude, Rand, Bam.

Kleiner Unterschied: gedruckt, gedrückt.

Wichtige Lösungen sandten ein: Theodor Seiner, Karlsruhe; Wilhelm Hoffmann, Friedrichstal; Gunile Schmitz, Durach; Albert Hofmann, Spod.

MITTEILUNGEN DER NSDAP.

(Amtl. Veröffentlichungen entn.) Ortsgruppe der NSDAP Karlsruhe, Montag, 25. Nov., 20 Uhr, in der Turnhalle im Gartenfeld Schulungsabend für Parteigenossen, sowie Mitglieder der DAV, NSR, Bauernschaft, NSKK und NS-Frauenbund in Erlangen-Platz.

Häuslein Mittels 4/109, Sonntag, 24. Novbr., veranstaltet das deutsche Junavolk Häuslein 4/109 im Gartenfeld „Zum Ederne“ einen Elternabend zu dem alle Volksgenossen herzlich eingeladen sind. Programme, die zum Eintritt berechtigen, sind an der Abendkasse zu haben. Preis 20 Pia.

NS-Frauenbund, Montag, 25. November, 20 Uhr, im Gartenfeld des Wohnpark: Zum Tage der Gausmusik: Job.-Seb.-Vad.-Abend. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen. Gäste willkommen.

Heizkissen?

Dann nur „WEKA“-Heizkissen mit 2jähriger schriftl. Garantie bei

Wörner, Kleinert & Co. Karlsruhe Waldstraße 49

Silber-Bestecke

und Bestecke mit 100 g Silberauflage mit rostfreien Klängen - in geschmackvollen Mustern - zu günstigen Preisen - auch Teilzahlung. Fordern Sie kostenloses Angebot u. Katalog.

MOELLERS & CO.-SOLINGEN II

Brauchst Du Farben

Geh zum Fachmann West-Farbenhaus Luipold Ecke Körner- und Soffenstraße und Mühlenberg, Rheinstraße 36 a.

50 Choralvorspiele

zum Gebrauch beim Gottesdienst komponiert von A. Barner herausgegeben von Kirchenmusikdirektor Hans Vogel Broschüre Nr. 4.-

Durch den Weltkrieg und andere missliche Verhältnisse seien diese Choralvorspiele in einem 25-jährigen Dornesdornschlaf aus dem sie nun, im 100. Geburtsjahr des Meisters wieder erweckt u. in neuem Gewand herausgegeben wurden.

Vom Evang. Oberkirchenrat, Karlsruhe, wird das Orgelwerk den Gemeinden und Organisten zur Anschaffung empfohlen.

Südwestdeutsche Druck- u. Verlags-Ges. m. b. H. Karlsruhe a. Rh.

Die Choralvorspiele sind durch jede Musikalienhandlung oder direkt vom Verlag zu beziehen.

Kaufgesuche

Alte Handzeichnungen Aquarelle, Aquarelle, Bücher, Kunstwerke, religiöse Kleinodien, auch ganze Sammlungen, Kunst etc. R. Fischer, München, Theresienstraße 140.

Bücherschr.

Streich- bass gut erhalten, zu kaufen gesucht. Angeb. unter 2386 an die Bad. Presse.

Briefmarken - Ankauf!

Zahle außerordentliche Preise für Sammlungen, Briefe usw. Edgar Mohrmann, Hamburg 1 Adolf-Hitler-Platz 19

Funkprogramme vom 24.-27. Novbr.

REICHSENDER STUTT GART

Table of radio programs from Reichssender Stuttgart, listing dates (24-27 Nov), times, and program titles like '6.00 Choral', '8.00 Zeit, Wetter', etc.

DEUTSCHLANDSENDER

Table of radio programs from Deutschlandsender, listing dates (24-27 Nov), times, and program titles like '6.00 Choral', '8.00 Zeit, Wetter', etc.



Wertpapier- und Warenmärkte.

Berlin: Teilweise schwächer. Berlin, 23. Nov. (Frankfurt). Die Börse eröffnete am Boden...

Am Saaser Markt erstreckte sich die Nachfrage zunächst vorwiegend auf Mittelkopfen...

Londoner Wollauktion.

A.P. London, 22. Nov. (Eigenbericht). Die erste Woche der derzeitigen Londoner Wollauktion...

Preisnotierungen: Neuere Merino Kammmolle 12 2/3-24 1/2, gewöhnliche Merino Kammmolle 12 1/2-24 1/2...

Von den führenden Marken erstatten noch: Queensland Schweißwolle Merino Kammmolle...

Obst- und Gemüsemärkte. Oberrhein, 22. Nov. Obstmarkt. Apfel 9-20, Birnen 10 bis 20...

Schlachtvieh- und Nutzviehmärkte. Umland, 22. Nov. Schweinmarkt. Zufuhr: 127 Rinder...

Erfolgreiche Kartelle.

Der Stahlwerks-Verband, in dem die deutschen Stahlwerke zusammengeschlossen sind...

Trotz der Störungen der Weltwirtschaft hat sich auch das Auslandsgeschäft erheblich gebessert...

Wareneingangsbuch und Belegeaufbewahrung.

Das Wareneingangsbuch und die dazu gehörenden Belege sind schon Jahre lang anzufinden...

Erste Ausbacher Aktien-Exportier-Brauerei, Rumbach. - Wieder 5 Prozent Dividende...

Belästigte Drahtindustrie, Hamm i. N. Die zum Konzern der Friedr. Krupp & Co. gehörende Belästigte Drahtindustrie...

1934/35 einen erhöhten Bruttoertrag von 6.13 (5.24) Mill. RM., ferner aus Beteiligungen 0.08 (0.05) und anberaubende Erträge von 0.14 (0.32) Mill. RM.

Berliner Divisenerotierungen: 22. November, 23. November. Gold Brief, Gold Mark...

Geld- und Devisenmarkt.

Berlin, 23. Nov. (Frankfurt). Die Geldmarktlage blieb am Bodenstillstand unverändert...

Am Samstagmorgen war keine gewisse Entspannung zu verzeichnen. Der französische Franken...

Table with exchange rates for various currencies: Berlin Divisenerotierungen, Berliner Notenbörse, London, Paris, Brüssel, Amsterdam, Mailand, Madrid, Kopenhagen, Oslo, Zürich Divisenerotierungen...

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 23. Novbr. 1935.

Table with stock market data from Berlin and Frankfurt, including various stock prices and exchange rates.

Frankfurter Kassakurse

Table with Frankfurt stock market data, including various stock prices and exchange rates.

Kursbericht aus Berlin und Frankfurt 23. Novbr. 1935.

Table with Berlin stock market data, including various stock prices and exchange rates.

Table with Frankfurt stock market data, including various stock prices and exchange rates.

Table with Frankfurt stock market data, including various stock prices and exchange rates.



Das Haus ist leer und aus keinem Zimmer bringt ein Geräusch. 'Matthilde?' ruft er, und seine Stimme ist fade wie Wolle. Keine Antwort. Er ruft lauter, drängender. Keine Antwort. Dann bewegt sich etwas hinter ihm; und als er, mit kaltem Anglistisch auf der Stirn, herumfährt, steht, wie aus der Erde gewachsen, die Momme da. Er starrt sie an. 'Wo kommst du her? Was machst du hier?' Die Momme begegnet seinem Blick und schweigt. 'Wo ist Matthilde?' fragt er. 'Fort!' sagt die Momme, ohne die Lippen zu bewegen. 'Fort? Wohin?' Die Momme hebt die Schultern und läßt sie wieder fallen. Er macht einen Schritt auf sie zu. 'Wo ist Matthilde?' 'Fort! In der Tracht!' sagt die Momme und glöht ihn böse an. 'In der Tracht?' Er tritt unwillkürlich einen Schritt zurück. 'Sie hat alles aus der Truhe genommen: die gelbe Kiepe mit den Bändern, die Bluse, den Rock und den Brustlatz. Der Vag hatte Stodflede...' Die Angst des Schulzen wächst. Die Momme dreht sich halb ab und zeigt mit dem Finger auf das weiße Kreuz auf der Schwelle. 'Da!' sagt sie, und ihr Vogelblick bohrt sich in sein Gesicht. 'Was soll das?' murmelt er. Ihr gekrümmter Finger zeigt noch immer auf das Kreuz. 'Wenn wir in unserem Dorf im Frühjahr das Vieh auf die Weide trieben, wenn es zum erstenmal aus dem Stall kam und über die Schwelle trat, dann machten wir ein Kreuz, damit der Weg des Viehs gesegnet sei und damit umgekehrt nichts Böses von außen über die Schwelle komme.' 'Das ist ja Wahnsinn!' murmelt der Schulze faßlos Gefährts. 'Vielleicht', sagt die Momme mit Grabesstimme und lächelt böse, 'vielleicht gilt das Kreuz jetzt dir. Vielleicht sollst du jetzt auch nicht mehr über die Schwelle.' Der Schulze lehnt sich gegen die Wand und schlüßte die Augen. Und als er sie wieder öffnet, ist der Fleck, wo die Momme noch vor Sekunden gestanden hat, leer. Auch auf der Straße ist sie nicht zu sehen. Er wandt auf die Straße und steht auf das nächste Haus. Schon vom weitem leuchtet das weiße Kreuz ihm entgegen. Er taumelt weiter, bis er das Gesicht seines Bruders erreicht hat. Das Kreuz ist auch hier...

Ich packt eine unbändige, tierische Wut. Er hebt die Fäuste gegen die Brust und schreit in den Flur hinein. Alma kommt aus der Küchentür. Ihr Gesicht ist dunkel und leer, und ihre Stimme klingt unheimlich höhl. 'Wo ist Matthilde?' feucht der Schulze und weicht vor diesem Totengesicht zurück. 'Siehst du das Kreuz nicht?' fragt Alma. 'Alma -!' feucht er verzweifelt. 'Sie sagt hart und böse: 'Da ist das Kreuz!' Er greift sich mit beiden Händen an den Kopf und wägt, daß er aus ihm wie aus einem Tier brülle, und plötzlich ist er auf dem Weg zum Meer hinunter, und dann läuft er, wie von Grauen gepeinigt. Seine Augen stieren in die Weite; er zieht die Arme an die Brust und läuft und läuft, bis er mit einem Ruck stehen bleibt. Neben dem Weg sieht im Heidekraut die Momme. Sie hat eine gelbe Strohhüte in den Händen und spielt mit den langen Bändern. Er stiert sie an. Sie hockt klein, schwarz, alt und gefährlich am Weg. Er legt die Faust gegen den Mund und brüllt durch die Faust: 'Du Tier! Du Tier!' 'Ich wußte', sagt die Momme wie aus einem Grab, 'daß du hier langkommen würdest...' 'Du Tier!' brüllt er wieder. 'Aber jetzt ist es zu spät!' sagt sie und sieht nicht auf - hoch gebeugt im Heidekraut, den Rücken ihm zugekehrt, und dieser Nacken ist krumm, schwarz und feindlich. Er nimmt die Faust vom Mund, und wilde Angst schüttelt ihn. 'Was ist zu spät?' 'Alles. Du kannst laufen, wohin du willst. Das Dorf wird dich nicht mehr aufnehmen... Hast du die Kreuze auf allen Schwellen gesehen?' Er steht den Weg zurück, als fürchte er Verfolger; aber als er keinen erblickt, wendet er sich ihr wieder zu und schreit auf sie ein. Er werde dem Dorf schon zeigen, wer Herr sei! Er werde sich an die Kirche wenden, ob die es ruhig dulden wolle, wenn heutzutage noch abergläubischer Unsinn getrieben werde! Die Momme lacht böse. 'Dich werde ich als erste einsperren!' raft er. 'Schade, daß es keine Folter mehr gibt! Denn wer anders als du hat den Leuten dieses Heidentum beigebracht?' 'Die Kirche', grinst die Momme, 'will mit Ehebrechern nichts zu tun haben... Sieh mal die Kiepe!' Er starrt sie an. 'Sie gehört Matthilde!' sagt die Momme mit unterirdischer Stimme. 'Wo hast du sie her?' Der Schulze ist grünlich im Gesicht. 'Ich hab' sie gefunden.' Der Schulze reißt sich die Nase und steht steif wie ein Pfahl. 'Sie lag unten am Strand', sagt die Momme und hebt ihren Vogelblick zu ihm auf. 'Was denkst du dir dabei?' Der Schulze verbarrt, mit einem irren Lächeln um den Mund; dann bewegt er die Lippen, um etwas zu sagen oder zu brüllen; aber die Riefer klappen nur auf und zu - er hat keine Kraft zum Sprechen. 'Man kann sich dabei denken', fährt die Momme kalt fort, 'daß Matthilde nun schon lange in der See liegt und nicht zurückkommen wird. Denn das Kind ertrug sie nicht mehr.' Von irgendwo dringen Stimmen an das Ohr des Schulzen; er dreht in lahmter Bewegung den Kopf zurück und erblickt einen Haufen Leute auf dem Heideweg.

Die Leute meinen ihn; denn sie gehen mit Stangen, Forken und Knütteln auf ihn und rufen und schreien und toben. Der Schulze erkennt den dicken Wirt, seinen Bruder Franz, die Schwägerin Alma und den Stellmacher und den Knecht des Wirtes. Diese alle laufen in der ersten Reihe, und hinter ihnen tobt und raft das ganze Dorf... Voller Entsetzen wendet der Schulze sich ab, und plötzlich fählt er wieder, daß er läuft, und obgleich er vermeint, er gehe wie ein Rennpferd dahin, rücken seine Verfolger mehr und mehr auf. Der Abstand verkleinert sich; es ist, als ließen Wut und Verachtung seinen Verfolgern Flügel. Dann ist er in der See, und die Verfolger sind ihm hart auf den Fersen, und er rennt tiefer, immer tiefer hinein. Aber das Wasser verschlingt ihn nicht, es reicht ihm nur bis zum Hals, und ganz nahe jetzt geht das Geschrei seiner Verfolger. Er wirft sich mit entsetztem Blick herum und sieht den dicken Wirt dicht über sich. Der hat einen großen, kahlen Kopf und auf der Nase eine Hornbrille, eine große weiße Gummischürze vorm Leib und an den Händen lange Gummihandschuhe. Und neben ihm steht Alma und macht den Mund auf und sagt etwas, und sie trägt auf dem Kopf eine merkwürdige Haube mit zwei weißen Schleifen, die wie Mörenflügel aussehen. Und jetzt haben die beiden ihn erreicht und greifen nach ihm... Der Schulze wirft sich wieder auf die andere Seite, spürt aber einen vorsichtigen Griff. 'Rein!' ruft er. 'Rein!' Alma mit der merkwürdigen Haube sagt: 'Still, mein Biebel! Nicht bewegen, bitte!' Der Schulze streckt die linke Hand gegen sie aus und klammert sich fest; mit der freien Rechten schiebt er die Wasserwaage zurück, die schwer und weiß auf ihm lastet. Und dann ist ein rasender Wirbel in seinem Kopf, der nur langsam zum Stillstand kommt... '... Sie müssen schon stillliegen, bitte!' hört er neben sich. Der Schulze hebt die Augenbedel und sieht die Krankenschwester mit einem langen Blick an. 'Ich verstehe nicht - murmelt er. Die Operation hat ihn geschwächt; das Sprechen macht ihm Mühe. Die Schwester tupft ihm mit einem Tuch die Stirn trocken, und sie lächelt dazu auf eine bestimmte freundliche Art. 'Wo ist das Wasser?' murmelt er und läßt die Augen durch das weiß getünchte Krankenzimmer wandern. 'Trinken dürfen Sie vorläufig noch nicht!' sagt die Schwester. 'Ich darf Ihnen nur die Lippen anfeuchten.' Die Augen des Schulzen wandern schneller und schneller. 'Was ist denn bloß?' fragt er und sieht sie feindlich an. 'Sie sind operiert worden, Herr Schmidt.' 'Operiert? Und dazwischen?' 'Bisio dazwischen?' 'Was war dazwischen? will ich wissen!' 'Nichts natürlich.' 'Er richtet sich ein wenig auf. 'Hab' ich denn phantasiert?' Die Schwester lächelt freundlich und sagt, sie wisse von nichts. 'Aber das macht wohl die Kartoffe.' 'Wer?' 'Die Kartoffe. Der Kranke liegt, wenn die starke Betäubung nachläßt, zuletzt in einem Wahntraum. Die Gedanken fangen an zu arbeiten, ohne daß der Patient aufwacht. Wir haben diese Fälle häufig.' (Schluß folgt.)

**Luise Schumacher**  
JUWELN, GOLD- UND SILBERWAREN  
Karlsruhe Gegr. 1906  
Jetzt:  
Kailerstr. 126  
Nähe Moninger  
Bitte höflichst um Bestellung der Weihnachts-Bestecke

**Echte Puppen-Perücken**  
werden auch aus mitgebrachten Haaren angefertigt.  
**Frida Schmidt**  
Puppenklinik Kaiserstraße 207  
Neue Erfindung, D.R.G.M.  
Wir längen und welen bis zu 2 Nummern  
Ihre Schuhe unter Garantie.  
Warum sich weiter quälen?  
Schuh-Slöhrr Amalienstr. 59, Kaiserstr. 38.

**Zinsser - All.sat.**  
(Knoblauchsaft)  
hat gute Eigenschaften:  
1. er leistet bei Arterienverhärtung, zu hohem Blutdruck und vorzeitigem Alterserscheinungen gute Dienste,  
2. er wirkt appetitanregend,  
3. reinigt das Blut und schafft gesunde Säfte,  
4. hat sich bewährt bei Magen-, Darmleiden, Gallenleiden,  
5. bei Leber- und Blasenleiden,  
6. bei Asthma,  
7. bei Rheumatismus und anderen Stoffwechselstörungen.  
Flasche, 5 Wochen ausreichend, 3 Mk.  
Versuchsflosche nur 1 Mk.  
In Apotheken u. Drogerien zu haben, bestimmt dort, wo eine Packung ausliegt.  
**Dr. Zinsser & Co., Leipzig 13**  
Bei Schmerz und Weh - trink Zinsser-Teel

**Kirchen-Anzeiger.**  
Evangelische Gottesdienstordnungen  
Sonntag, den 24. November 1935 (Totenfest)  
Stadtkirche: 9.30 Uhr Herrert Blatt, 11 Uhr Herrert  
Kleine Kirche: 8.30 Uhr Vikar Adolph, 11.15 Uhr Rinder-  
gottesdienst, Vikar Adolph, 6 Uhr Vikar John.  
Schloßkirche: 10 Uhr Vikar Schweifhart, 11.15 Uhr Rinder-  
gottesdienst, Vikar Schweifhart, 6 Uhr Vikar  
Walter-Lümann.  
Johanniskirche: 8 Uhr Vikar Boltz, 8.45 Uhr Christen-  
lehre, Vikar Streitenberg, 9.30 Uhr Vikar Streiten-  
berg, 11 Uhr Rinder-gottesdienst, 6 Uhr Vikar  
Dank.  
Christuskirche: 8.15 Uhr: Vikar John, 10 Uhr Vikar  
Braun, 11.15 Uhr Rinder-gottesdienst, Vikar Zauer-  
böfer, 11.15 Uhr Christenlehre in der Diakonissen-  
hauskirche, Vikar Braun, 6 Uhr Vikar Boltz.  
Marienkirche: 9.30 Uhr Vikar Vic. Bentz, 10.45  
Uhr Christenlehre für die Zukunft, Vikar Vic.  
Bentz, 11.30 Uhr Rinder-gottesdienst, Vikar Lud-  
wig, 6 Uhr Vikar Zauerböfer.  
Zurbrunn: 9.30 Uhr Vikar Wasmer, 10.45 Uhr  
Christenlehre, Vikar Wasmer, 11.30 Uhr Rinder-  
gottesdienst, Vikar Werner, 6 Uhr Vikar Adolph.  
Waldhauskirche: 10 Uhr Vikar Müller, 11.15 Uhr  
Christenlehre, Vikar Kemmer, 6 Uhr cand.  
Gerrich.  
Katholische-Gedächtniskirche: 8.15 Uhr Vikar Zauer-  
böfer, 9.30 Uhr Vikar Zimmermann, 11.30 Uhr Christen-  
lehre (Mädchen), Vikar Zimmermann, 11.30 Uhr  
Rinder-gottesdienst, Vikar Zimmermann, Radm.  
3 Uhr auf dem Friedhof Vikar Ludwig.  
Waldheim: 9.30 Uhr Vikar Dr. Jaeger (Kirchen-  
chor), 11.30 Uhr Rinder-gottesdienst, Vikar Dreder.  
Waldheim: 11.30 Uhr Rinder-gottesdienst, Vikar Dreder.  
Gemeindehaus (Mädchen): 9 Uhr Christenlehre, Vikar  
Ropp, 10 Uhr Vikar Ropp, 11 Uhr Rinder-gottes-  
dienst, Vikar Ropp.  
Städt. Krankenhaus: 10.15 Uhr Vikar Ullhöfer.  
Ludwig-Wilhelm-Krankenhaus: 5 Uhr Vikar Ullhöfer.  
Diakonissenhauskirche Karlsruhe-Ruppurt: 9.30 Uhr  
Kriegsgang in Ruppurt. Abends 7.30 Uhr Abend-  
andacht mit darauffolgender Feier des heil. Abend-  
mahls.  
Diakonissenhauskirche Karlsruhe, Soltenstraße: 10 Uhr  
Mittw. Ruf. Abends 7.30 Uhr Abendandacht mit  
darauffolgender Feier des hl. Abendmahls, Kirchen-  
chor Hindenburg.  
Ruppurt: 9.30 Uhr Kirchenrat Steinmann (Kirchen-  
chor), 11 Uhr Rinder-gottesdienst, Abends 8 Uhr  
Mittw. Ruf. Abends 7.30 Uhr Abendandacht mit  
darauffolgender Feier des hl. Abendmahls, Kirchen-  
chor.  
Evang.-Luth. Gemeinde  
Kapelle Zuercherstr. 10 Uhr Vikar Schmidt mit Vor-  
trag der Kreuzabnahme von Bach, 11.45 Uhr Rinder-  
gottesdienst, - Mittwoch: 9 Uhr Kirchenchor. -  
Donnerstag: 16 Uhr Mittw. Ruf.  
Evangelischer Gottesdienst Durlach  
Städtische. Vorm. 9 Uhr Frühgottesdienst mit Christen-

**Katholische Gottesdienstordnungen**  
St. Stephanuskirche. Sonntag: 5.15 Uhr hl. Messe, 6 Uhr  
hl. Messe und Monatskommunion der Hausangehörigen.  
7 Uhr hl. Messe und gemeinsame Kommunion der  
Mütter, 8 Uhr deutsche Singmesse und Predigt.  
9.30 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt, gehalten von  
H. P. Vater Hofmann aus Düsselhof, und Hochamt.  
11.15 Uhr Beinaussage für die Kinder und Predigt.  
Abends 6 Uhr Eröffnung der religiösen Woche für  
alle Jungfrauen und Mädchen mit Predigt und An-  
dacht. - Während der Woche sind die Predigten am  
Montag um 6.30 Uhr und abends um 8.30 Uhr in  
unserer Pfarrkirche.  
St. Augustinuskirche. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse  
mit Austeilung der hl. Kommunion, 8 Uhr Amt mit  
Predigt. Beilunden vor ausgelegtem Allerheiligen.  
5.30 Uhr Beipfer mit Segen. - Freitag: 5.30 Uhr  
Andacht zu Ehren des allerheiligsten Altarsakraments  
mit Segen.  
St. Elisabeth. Sonntag: 6.30 Uhr Frühmesse, 8 Uhr  
Singmesse, Predigt, 9.30 Uhr feierl. Hochamt, Predigt,  
11.15 Uhr Rinder-gottesdienst, Predigt, Radm.,  
3 Uhr feierl. Andacht für alle Kinder der Stadt.  
Abends 6 Uhr Feierabend der Gemeinde. Opfer für  
die Armen unserer Gemeinde.  
Katholische. Sonntag: 6 Uhr Frühmesse, 7 Uhr  
Kommunionmesse mit Monatskommunion b. Frauen,  
8 Uhr deutsche Singmesse, 9.30 Uhr Hauptgottes-

**Schützen Sie sich vor Kälte**  
Eine Erkältung kostet Sie mehr,  
als wenn Sie  
**rechtzeitig KOKOS kaufen**  
Reiche Muster-Auswahl.  
Vorrätige Breiten: 55, 65, 90, 100, 125, 150, 200 mm  
**Denken Sie an Fensterzugluft**  
Fenstermantelfries  
in Haar 125 cm, per Meter 3.40 u. 5.00 Mk.  
in Wolle 135 cm, per Meter 6.00 Mk.  
**Gardinen Schütz Teppiche**  
Waldstraße 37/39, gegenüber dem Resi

**Heute Samstag 23 Uhr**  
**Nachtvorstellung**  
**Sonntag vormittag 11 Uhr**  
**Sondervorstellung**  
mit dem letzten Film des deutschen Regisseurs  
**F. W. MURNAU**  
**TABU**  
RERI, das schönste Mädel der Südsee soll ihren Geliebten verlassen, um den Göttern geweiht zu werden.  
**Der Raub des Mädchens Reri Kampf mit Haien und den Rächern des Tabu!**  
Numerierte Plätze. Karten im Vorverkauf. — Telefon 7838.

Waldstr. 30 **Resi** Telefon 5111  
**PAUL WEGENER**  
endlich wieder im Film!  
**Der Mann mit der Pranke**  
ist ein hervorragender Gesellschaftsfilm mit klarem Aufbau und großer Spannung, u. nicht zu verwechseln mit dem früheren Film „Die Pranke“  
Beginn 4.00 6.15 8.30 Uhr

**Heute letzter Tag!**  
**Greta Garbo's Königin Christine!**  
Ab morgen (Sonntag) Neues Programm:  
**„Der Himmel auf Erden“**  
Der Film der Komiker!  
mit: Hans Moser, Heinz Rühmann, Hermann Thimig, Theo Lingen, Adolo Sandrock, Lilli Holtschuh u. a. m.  
Anfangszeiten: 2.30, 4.00, 6.15, 8.30  
Eintrittspreise: -,70, 1.00, 1.20, 1.50

Herrnstr. 11 **Pall** Telefon 2562  
**Benjamins Gigli**  
erobert sich ganz Karlsruhe mit seinem ersten Tonfilm  
**„Vergiß mein nicht!“**  
Wo. ab 4.00 — So. ab 2.30 Uhr

**Schöne Herrenstoffe billig!**  
Sollen Sie sich tollkühn und unverbündelt ansehn, 100 Jahre, moderne Herrenstoffe aus der Fabrikation Str. A 43 kommen und vergleichen Sie Preise und Qualitäten mit anderen. Wir beliefern Sie so vorteilhaft, daß Sie an jedem Anzug doppelt Freude haben. Das wird uns oft von unseren Kunden bestätigt. Schreiben Sie uns eine Postkarte. Schneiderei-Gitarre hat seit mehr als 40 Jahren bewährt!  
**Wörtlicher Zufahrt Otto Schmetsch & Co., Götting**  
Heimliche eigene u. fremde Neuheiten.

Samstag / Sonntag / Montag  
endgültig die letzten Spieltage  
Die tiefere Wirkung, die von diesem Kunstwerk ausgeht ist es, welche diesen Tonfilm zu einem Großerfolg gemacht hat.  
Mit **Luise Ullrich**  
**Adolf Wohlbrück**  
**Oiga Tschochowa**  
**Regine**  
Versäumen Sie nicht die letzten Vorstellungen!  
Werktags: 4.00, 6.15 und 8.30 Uhr  
Sonntag: 5, 7 und 9 Uhr

**Druckarbeiten** werden rasch und preiswert angefertigt in der Druck. der „Bad. Presse“ (Südwestend).

**„Der verlorene Sohn“**  
Kammer-Lichtspiele  
Anfang: 3, 5, 7, 8, 45 U.

**Sonntag TANZ**  
Polizeistundenverlängerung  
**Café Odéon**

Sonntag **Tanz-Abend**  
Voranzeige! Im Dezember bringen wir jede Woche von Mittwoch b. Freitag ein gutes Cabaret-Unterhaltungsprogramm!

**Sonntag vorm. 11 Uhr**  
**Die Weltreise des Kreuzers „Karlsruhe“**  
veranstaltet von der Marine-Kameradschaft Karlsruhe  
Jugendliche halbe Preise!

**Sonntagvorm. 11 Uhr**  
**Die Weltreise des Kreuzers „Karlsruhe“**  
veranstaltet von der Marine-Kameradschaft Karlsruhe  
Jugendliche halbe Preise!

**Gloria**  
am Rondellplatz (Tel. 5170)

**Paraschiöste Durlach**  
**(Sonntag und Sonntag nachmittag TANZ-TEE)**  
Gemütliche Räume für Gesellschaften. Besuchen Sie unsere Japan-Stube.

**„Weihnachten in Rom!“** (Neapel Capri)  
Mo 15. u. 22. 12. 15 Tg. 168.—, 21 Tg. 198.—, Wiederholungen ab 16. Febr. ab 14 Tg. 15 Tg. 18 Tg. 21 Tg. 24 Tg. 27 Tg. 30 Tg. 33 Tg. 36 Tg. 39 Tg. 42 Tg. 45 Tg. 48 Tg. 51 Tg. 54 Tg. 57 Tg. 60 Tg. 63 Tg. 66 Tg. 69 Tg. 72 Tg. 75 Tg. 78 Tg. 81 Tg. 84 Tg. 87 Tg. 90 Tg. 93 Tg. 96 Tg. 99 Tg. 102 Tg. 105 Tg. 108 Tg. 111 Tg. 114 Tg. 117 Tg. 120 Tg. 123 Tg. 126 Tg. 129 Tg. 132 Tg. 135 Tg. 138 Tg. 141 Tg. 144 Tg. 147 Tg. 150 Tg. 153 Tg. 156 Tg. 159 Tg. 162 Tg. 165 Tg. 168 Tg. 171 Tg. 174 Tg. 177 Tg. 180 Tg. 183 Tg. 186 Tg. 189 Tg. 192 Tg. 195 Tg. 198 Tg. 201 Tg. 204 Tg. 207 Tg. 210 Tg. 213 Tg. 216 Tg. 219 Tg. 222 Tg. 225 Tg. 228 Tg. 231 Tg. 234 Tg. 237 Tg. 240 Tg. 243 Tg. 246 Tg. 249 Tg. 252 Tg. 255 Tg. 258 Tg. 261 Tg. 264 Tg. 267 Tg. 270 Tg. 273 Tg. 276 Tg. 279 Tg. 282 Tg. 285 Tg. 288 Tg. 291 Tg. 294 Tg. 297 Tg. 300 Tg. 303 Tg. 306 Tg. 309 Tg. 312 Tg. 315 Tg. 318 Tg. 321 Tg. 324 Tg. 327 Tg. 330 Tg. 333 Tg. 336 Tg. 339 Tg. 342 Tg. 345 Tg. 348 Tg. 351 Tg. 354 Tg. 357 Tg. 360 Tg. 363 Tg. 366 Tg. 369 Tg. 372 Tg. 375 Tg. 378 Tg. 381 Tg. 384 Tg. 387 Tg. 390 Tg. 393 Tg. 396 Tg. 399 Tg. 402 Tg. 405 Tg. 408 Tg. 411 Tg. 414 Tg. 417 Tg. 420 Tg. 423 Tg. 426 Tg. 429 Tg. 432 Tg. 435 Tg. 438 Tg. 441 Tg. 444 Tg. 447 Tg. 450 Tg. 453 Tg. 456 Tg. 459 Tg. 462 Tg. 465 Tg. 468 Tg. 471 Tg. 474 Tg. 477 Tg. 480 Tg. 483 Tg. 486 Tg. 489 Tg. 492 Tg. 495 Tg. 498 Tg. 501 Tg. 504 Tg. 507 Tg. 510 Tg. 513 Tg. 516 Tg. 519 Tg. 522 Tg. 525 Tg. 528 Tg. 531 Tg. 534 Tg. 537 Tg. 540 Tg. 543 Tg. 546 Tg. 549 Tg. 552 Tg. 555 Tg. 558 Tg. 561 Tg. 564 Tg. 567 Tg. 570 Tg. 573 Tg. 576 Tg. 579 Tg. 582 Tg. 585 Tg. 588 Tg. 591 Tg. 594 Tg. 597 Tg. 600 Tg. 603 Tg. 606 Tg. 609 Tg. 612 Tg. 615 Tg. 618 Tg. 621 Tg. 624 Tg. 627 Tg. 630 Tg. 633 Tg. 636 Tg. 639 Tg. 642 Tg. 645 Tg. 648 Tg. 651 Tg. 654 Tg. 657 Tg. 660 Tg. 663 Tg. 666 Tg. 669 Tg. 672 Tg. 675 Tg. 678 Tg. 681 Tg. 684 Tg. 687 Tg. 690 Tg. 693 Tg. 696 Tg. 699 Tg. 702 Tg. 705 Tg. 708 Tg. 711 Tg. 714 Tg. 717 Tg. 720 Tg. 723 Tg. 726 Tg. 729 Tg. 732 Tg. 735 Tg. 738 Tg. 741 Tg. 744 Tg. 747 Tg. 750 Tg. 753 Tg. 756 Tg. 759 Tg. 762 Tg. 765 Tg. 768 Tg. 771 Tg. 774 Tg. 777 Tg. 780 Tg. 783 Tg. 786 Tg. 789 Tg. 792 Tg. 795 Tg. 798 Tg. 801 Tg. 804 Tg. 807 Tg. 810 Tg. 813 Tg. 816 Tg. 819 Tg. 822 Tg. 825 Tg. 828 Tg. 831 Tg. 834 Tg. 837 Tg. 840 Tg. 843 Tg. 846 Tg. 849 Tg. 852 Tg. 855 Tg. 858 Tg. 861 Tg. 864 Tg. 867 Tg. 870 Tg. 873 Tg. 876 Tg. 879 Tg. 882 Tg. 885 Tg. 888 Tg. 891 Tg. 894 Tg. 897 Tg. 900 Tg. 903 Tg. 906 Tg. 909 Tg. 912 Tg. 915 Tg. 918 Tg. 921 Tg. 924 Tg. 927 Tg. 930 Tg. 933 Tg. 936 Tg. 939 Tg. 942 Tg. 945 Tg. 948 Tg. 951 Tg. 954 Tg. 957 Tg. 960 Tg. 963 Tg. 966 Tg. 969 Tg. 972 Tg. 975 Tg. 978 Tg. 981 Tg. 984 Tg. 987 Tg. 990 Tg. 993 Tg. 996 Tg. 999 Tg. 1002 Tg. 1005 Tg. 1008 Tg. 1011 Tg. 1014 Tg. 1017 Tg. 1020 Tg. 1023 Tg. 1026 Tg. 1029 Tg. 1032 Tg. 1035 Tg. 1038 Tg. 1041 Tg. 1044 Tg. 1047 Tg. 1050 Tg. 1053 Tg. 1056 Tg. 1059 Tg. 1062 Tg. 1065 Tg. 1068 Tg. 1071 Tg. 1074 Tg. 1077 Tg. 1080 Tg. 1083 Tg. 1086 Tg. 1089 Tg. 1092 Tg. 1095 Tg. 1098 Tg. 1101 Tg. 1104 Tg. 1107 Tg. 1110 Tg. 1113 Tg. 1116 Tg. 1119 Tg. 1122 Tg. 1125 Tg. 1128 Tg. 1131 Tg. 1134 Tg. 1137 Tg. 1140 Tg. 1143 Tg. 1146 Tg. 1149 Tg. 1152 Tg. 1155 Tg. 1158 Tg. 1161 Tg. 1164 Tg. 1167 Tg. 1170 Tg. 1173 Tg. 1176 Tg. 1179 Tg. 1182 Tg. 1185 Tg. 1188 Tg. 1191 Tg. 1194 Tg. 1197 Tg. 1200 Tg. 1203 Tg. 1206 Tg. 1209 Tg. 1212 Tg. 1215 Tg. 1218 Tg. 1221 Tg. 1224 Tg. 1227 Tg. 1230 Tg. 1233 Tg. 1236 Tg. 1239 Tg. 1242 Tg. 1245 Tg. 1248 Tg. 1251 Tg. 1254 Tg. 1257 Tg. 1260 Tg. 1263 Tg. 1266 Tg. 1269 Tg. 1272 Tg. 1275 Tg. 1278 Tg. 1281 Tg. 1284 Tg. 1287 Tg. 1290 Tg. 1293 Tg. 1296 Tg. 1299 Tg. 1302 Tg. 1305 Tg. 1308 Tg. 1311 Tg. 1314 Tg. 1317 Tg. 1320 Tg. 1323 Tg. 1326 Tg. 1329 Tg. 1332 Tg. 1335 Tg. 1338 Tg. 1341 Tg. 1344 Tg. 1347 Tg. 1350 Tg. 1353 Tg. 1356 Tg. 1359 Tg. 1362 Tg. 1365 Tg. 1368 Tg. 1371 Tg. 1374 Tg. 1377 Tg. 1380 Tg. 1383 Tg. 1386 Tg. 1389 Tg. 1392 Tg. 1395 Tg. 1398 Tg. 1401 Tg. 1404 Tg. 1407 Tg. 1410 Tg. 1413 Tg. 1416 Tg. 1419 Tg. 1422 Tg. 1425 Tg. 1428 Tg. 1431 Tg. 1434 Tg. 1437 Tg. 1440 Tg. 1443 Tg. 1446 Tg. 1449 Tg. 1452 Tg. 1455 Tg. 1458 Tg. 1461 Tg. 1464 Tg. 1467 Tg. 1470 Tg. 1473 Tg. 1476 Tg. 1479 Tg. 1482 Tg. 1485 Tg. 1488 Tg. 1491 Tg. 1494 Tg. 1497 Tg. 1500 Tg. 1503 Tg. 1506 Tg. 1509 Tg. 1512 Tg. 1515 Tg. 1518 Tg. 1521 Tg. 1524 Tg. 1527 Tg. 1530 Tg. 1533 Tg. 1536 Tg. 1539 Tg. 1542 Tg. 1545 Tg. 1548 Tg. 1551 Tg. 1554 Tg. 1557 Tg. 1560 Tg. 1563 Tg. 1566 Tg. 1569 Tg. 1572 Tg. 1575 Tg. 1578 Tg. 1581 Tg. 1584 Tg. 1587 Tg. 1590 Tg. 1593 Tg. 1596 Tg. 1599 Tg. 1602 Tg. 1605 Tg. 1608 Tg. 1611 Tg. 1614 Tg. 1617 Tg. 1620 Tg. 1623 Tg. 1626 Tg. 1629 Tg. 1632 Tg. 1635 Tg. 1638 Tg. 1641 Tg. 1644 Tg. 1647 Tg. 1650 Tg. 1653 Tg. 1656 Tg. 1659 Tg. 1662 Tg. 1665 Tg. 1668 Tg. 1671 Tg. 1674 Tg. 1677 Tg. 1680 Tg. 1683 Tg. 1686 Tg. 1689 Tg. 1692 Tg. 1695 Tg. 1698 Tg. 1701 Tg. 1704 Tg. 1707 Tg. 1710 Tg. 1713 Tg. 1716 Tg. 1719 Tg. 1722 Tg. 1725 Tg. 1728 Tg. 1731 Tg. 1734 Tg. 1737 Tg. 1740 Tg. 1743 Tg. 1746 Tg. 1749 Tg. 1752 Tg. 1755 Tg. 1758 Tg. 1761 Tg. 1764 Tg. 1767 Tg. 1770 Tg. 1773 Tg. 1776 Tg. 1779 Tg. 1782 Tg. 1785 Tg. 1788 Tg. 1791 Tg. 1794 Tg. 1797 Tg. 1800 Tg. 1803 Tg. 1806 Tg. 1809 Tg. 1812 Tg. 1815 Tg. 1818 Tg. 1821 Tg. 1824 Tg. 1827 Tg. 1830 Tg. 1833 Tg. 1836 Tg. 1839 Tg. 1842 Tg. 1845 Tg. 1848 Tg. 1851 Tg. 1854 Tg. 1857 Tg. 1860 Tg. 1863 Tg. 1866 Tg. 1869 Tg. 1872 Tg. 1875 Tg. 1878 Tg. 1881 Tg. 1884 Tg. 1887 Tg. 1890 Tg. 1893 Tg. 1896 Tg. 1899 Tg. 1902 Tg. 1905 Tg. 1908 Tg. 1911 Tg. 1914 Tg. 1917 Tg. 1920 Tg. 1923 Tg. 1926 Tg. 1929 Tg. 1932 Tg. 1935 Tg. 1938 Tg. 1941 Tg. 1944 Tg. 1947 Tg. 1950 Tg. 1953 Tg. 1956 Tg. 1959 Tg. 1962 Tg. 1965 Tg. 1968 Tg. 1971 Tg. 1974 Tg. 1977 Tg. 1980 Tg. 1983 Tg. 1986 Tg. 1989 Tg. 1992 Tg. 1995 Tg. 1998 Tg. 2001 Tg. 2004 Tg. 2007 Tg. 2010 Tg. 2013 Tg. 2016 Tg. 2019 Tg. 2022 Tg. 2025 Tg. 2028 Tg. 2031 Tg. 2034 Tg. 2037 Tg. 2040 Tg. 2043 Tg. 2046 Tg. 2049 Tg. 2052 Tg. 2055 Tg. 2058 Tg. 2061 Tg. 2064 Tg. 2067 Tg. 2070 Tg. 2073 Tg. 2076 Tg. 2079 Tg. 2082 Tg. 2085 Tg. 2088 Tg. 2091 Tg. 2094 Tg. 2097 Tg. 2100 Tg. 2103 Tg. 2106 Tg. 2109 Tg. 2112 Tg. 2115 Tg. 2118 Tg. 2121 Tg. 2124 Tg. 2127 Tg. 2130 Tg. 2133 Tg. 2136 Tg. 2139 Tg. 2142 Tg. 2145 Tg. 2148 Tg. 2151 Tg. 2154 Tg. 2157 Tg. 2160 Tg. 2163 Tg. 2166 Tg. 2169 Tg. 2172 Tg. 2175 Tg. 2178 Tg. 2181 Tg. 2184 Tg. 2187 Tg. 2190 Tg. 2193 Tg. 2196 Tg. 2199 Tg. 2202 Tg. 2205 Tg. 2208 Tg. 2211 Tg. 2214 Tg. 2217 Tg. 2220 Tg. 2223 Tg. 2226 Tg. 2229 Tg. 2232 Tg. 2235 Tg. 2238 Tg. 2241 Tg. 2244 Tg. 2247 Tg. 2250 Tg. 2253 Tg. 2256 Tg. 2259 Tg. 2262 Tg. 2265 Tg. 2268 Tg. 2271 Tg. 2274 Tg. 2277 Tg. 2280 Tg. 2283 Tg. 2286 Tg. 2289 Tg. 2292 Tg. 2295 Tg. 2298 Tg. 2301 Tg. 2304 Tg. 2307 Tg. 2310 Tg. 2313 Tg. 2316 Tg. 2319 Tg. 2322 Tg. 2325 Tg. 2328 Tg. 2331 Tg. 2334 Tg. 2337 Tg. 2340 Tg. 2343 Tg. 2346 Tg. 2349 Tg. 2352 Tg. 2355 Tg. 2358 Tg. 2361 Tg. 2364 Tg. 2367 Tg. 2370 Tg. 2373 Tg. 2376 Tg. 2379 Tg. 2382 Tg. 2385 Tg. 2388 Tg. 2391 Tg. 2394 Tg. 2397 Tg. 2400 Tg. 2403 Tg. 2406 Tg. 2409 Tg. 2412 Tg. 2415 Tg. 2418 Tg. 2421 Tg. 2424 Tg. 2427 Tg. 2430 Tg. 2433 Tg. 2436 Tg. 2439 Tg. 2442 Tg. 2445 Tg. 2448 Tg. 2451 Tg. 2454 Tg. 2457 Tg. 2460 Tg. 2463 Tg. 2466 Tg. 2469 Tg. 2472 Tg. 2475 Tg. 2478 Tg. 2481 Tg. 2484 Tg. 2487 Tg. 2490 Tg. 2493 Tg. 2496 Tg. 2499 Tg. 2502 Tg. 2505 Tg. 2508 Tg. 2511 Tg. 2514 Tg. 2517 Tg. 2520 Tg. 2523 Tg. 2526 Tg. 2529 Tg. 2532 Tg. 2535 Tg. 2538 Tg. 2541 Tg. 2544 Tg. 2547 Tg. 2550 Tg. 2553 Tg. 2556 Tg. 2559 Tg. 2562 Tg. 2565 Tg. 2568 Tg. 2571 Tg. 2574 Tg. 2577 Tg. 2580 Tg. 2583 Tg. 2586 Tg. 2589 Tg. 2592 Tg. 2595 Tg. 2598 Tg. 2601 Tg. 2604 Tg. 2607 Tg. 2610 Tg. 2613 Tg. 2616 Tg. 2619 Tg. 2622 Tg. 2625 Tg. 2628 Tg. 2631 Tg. 2634 Tg. 2637 Tg. 2640 Tg. 2643 Tg. 2646 Tg. 2649 Tg. 2652 Tg. 2655 Tg. 2658 Tg. 2661 Tg. 2664 Tg. 2667 Tg. 2670 Tg. 2673 Tg. 2676 Tg. 2679 Tg. 2682 Tg. 2685 Tg. 2688 Tg. 2691 Tg. 2694 Tg. 2697 Tg. 2700 Tg. 2703 Tg. 2706 Tg. 2709 Tg. 2712 Tg. 2715 Tg. 2718 Tg. 2721 Tg. 2724 Tg. 2727 Tg. 2730 Tg. 2733 Tg. 2736 Tg. 2739 Tg. 2742 Tg. 2745 Tg. 2748 Tg. 2751 Tg. 2754 Tg. 2757 Tg. 2760 Tg. 2763 Tg. 2766 Tg. 2769 Tg. 2772 Tg. 2775 Tg. 2778 Tg. 2781 Tg. 2784 Tg. 2787 Tg. 2790 Tg. 2793 Tg. 2796 Tg. 2799 Tg. 2802 Tg. 2805 Tg. 2808 Tg. 2811 Tg. 2814 Tg. 2817 Tg. 2820 Tg. 2823 Tg. 2826 Tg. 2829 Tg. 2832 Tg. 2835 Tg. 2838 Tg. 2841 Tg. 2844 Tg. 2847 Tg. 2850 Tg. 2853 Tg. 2856 Tg. 2859 Tg. 2862 Tg. 2865 Tg. 2868 Tg. 2871 Tg. 2874 Tg. 2877 Tg. 2880 Tg. 2883 Tg. 2886 Tg. 2889 Tg. 2892 Tg. 2895 Tg. 2898 Tg. 2901 Tg. 2904 Tg. 2907 Tg. 2910 Tg. 2913 Tg. 2916 Tg. 2919 Tg. 2922 Tg. 2925 Tg. 2928 Tg. 2931 Tg. 2934 Tg. 2937 Tg. 2940 Tg. 2943 Tg. 2946 Tg. 2949 Tg. 2952 Tg. 2955 Tg. 2958 Tg. 2961 Tg. 2964 Tg. 2967 Tg. 2970 Tg. 2973 Tg. 2976 Tg. 2979 Tg. 2982 Tg. 2985 Tg. 2988 Tg. 2991 Tg. 2994 Tg. 2997 Tg. 3000 Tg. 3003 Tg. 3006 Tg. 3009 Tg. 3012 Tg. 3015 Tg. 3018 Tg. 3021 Tg. 3024 Tg. 3027 Tg. 3030 Tg. 3033 Tg. 3036 Tg. 3039 Tg. 3042 Tg. 3045 Tg. 3048 Tg. 3051 Tg. 3054 Tg. 3057 Tg. 3060 Tg. 3063 Tg. 3066 Tg. 3069 Tg. 3072 Tg. 3075 Tg. 3078 Tg. 3081 Tg. 3084 Tg. 3087 Tg. 3090 Tg. 3093 Tg. 3096 Tg. 3099 Tg. 3102 Tg. 3105 Tg. 3108 Tg. 3111 Tg. 3114 Tg. 3117 Tg. 3120 Tg. 3123 Tg. 3126 Tg. 3129 Tg. 3132 Tg. 3135 Tg. 3138 Tg. 3141 Tg. 3144 Tg. 3147 Tg. 3150 Tg. 3153 Tg. 3156 Tg. 3159 Tg. 3162 Tg. 3165 Tg. 3168 Tg. 3171 Tg. 3174 Tg. 3177 Tg. 3180 Tg. 3183 Tg. 3186 Tg. 3189 Tg. 3192 Tg. 3195 Tg. 3198 Tg. 3201 Tg. 3204 Tg. 3207 Tg. 3210 Tg. 3213 Tg. 3216 Tg. 3219 Tg. 3222 Tg. 3225 Tg. 3228 Tg. 3231 Tg. 3234 Tg. 3237 Tg. 3240 Tg. 3243 Tg. 3246 Tg. 3249 Tg. 3252 Tg. 3255 Tg. 3258 Tg. 3261 Tg. 3264 Tg. 3267 Tg. 3270 Tg. 3273 Tg. 3276 Tg. 3279 Tg. 3282 Tg. 3285 Tg. 3288 Tg. 3291 Tg. 3294 Tg. 3297 Tg. 3300 Tg. 3303 Tg. 3306 Tg. 3309 Tg. 3312 Tg. 3315 Tg. 3318 Tg. 3321 Tg. 3324 Tg. 3327 Tg. 3330 Tg. 3333 Tg. 3336 Tg. 3339 Tg. 3342 Tg. 3345 Tg. 3348 Tg. 3351 Tg. 3354 Tg. 3357 Tg. 3360 Tg. 3363 Tg. 3366 Tg. 3369 Tg. 3372 Tg. 3375 Tg. 3378 Tg. 3381 Tg. 3384 Tg. 3387 Tg. 3390 Tg. 3393 Tg. 3396 Tg. 3399 Tg. 3402 Tg. 3405 Tg. 3408 Tg. 3411 Tg. 3414 Tg. 3417 Tg. 3420 Tg. 3423 Tg. 3426 Tg. 3429 Tg. 3432 Tg. 3435 Tg. 3438 Tg. 3441 Tg. 3444 Tg. 3447 Tg. 3450 Tg. 3453 Tg. 3456 Tg. 3459 Tg. 3462 Tg. 3465 Tg. 3468 Tg. 3471 Tg. 3474 Tg. 3477 Tg. 3480 Tg. 3483 Tg. 3486 Tg. 3489 Tg. 3492 Tg. 3495 Tg. 3498 Tg. 3501 Tg. 3504 Tg. 3507 Tg. 3510 Tg. 3513 Tg. 3516 Tg. 3519 Tg. 3522 Tg. 3525 Tg. 3528 Tg. 3531 Tg. 3534 Tg. 3537 Tg. 3540 Tg. 3543 Tg. 3546 Tg. 3549 Tg. 3552 Tg. 3555 Tg. 3558 Tg. 3561 Tg. 3564 Tg. 3567 Tg. 3570 Tg. 3573 Tg. 3576 Tg. 3579 Tg. 3582 Tg. 3585 Tg. 3588 Tg. 3591 Tg. 3594 Tg. 3597 Tg. 3600 Tg. 3603 Tg. 3606 Tg. 3609 Tg. 3612 Tg. 3615 Tg. 3618 Tg. 3621 Tg. 3624 Tg. 3627 Tg. 3630 Tg. 3633 Tg. 3636 Tg. 3639 Tg. 3642 Tg. 3645 Tg. 3648 Tg. 3651 Tg. 3654 Tg. 3657 Tg. 3660 Tg. 3663 Tg. 3666 Tg. 3669 Tg. 3672 Tg. 3675 Tg. 3678 Tg. 3681 Tg. 3684 Tg. 3687 Tg. 3690 Tg. 3693 Tg. 3696 Tg. 3699 Tg. 3702 Tg. 3705 Tg. 3708 Tg. 3711 Tg. 3714 Tg. 3717 Tg. 3720 Tg. 3723 Tg. 3726 Tg. 3729 Tg. 3732 Tg. 3735 Tg. 3738 Tg. 3741 Tg. 3744 Tg. 3747 Tg. 3750 Tg. 3753 Tg. 3756 Tg. 3759 Tg. 3762 Tg. 3765 Tg. 3768 Tg. 3771 Tg. 3774 Tg. 3777 Tg. 3780 Tg. 3783 Tg. 3786 Tg. 3789 Tg. 3792 Tg. 3795 Tg. 3798 Tg. 3801 Tg. 3804 Tg. 3807 Tg. 3810 Tg. 3813 Tg. 3816 Tg. 3819 Tg. 3822 Tg. 3825 Tg. 3828 Tg. 3831 Tg. 3834 Tg. 3837 Tg. 3840 Tg. 3843 Tg. 3846 Tg. 3849 Tg. 3852 Tg. 3855 Tg. 3858 Tg. 3861 Tg. 3864 Tg. 3867 Tg. 3870 Tg. 3873 Tg. 3876 Tg. 3879 Tg. 3882 Tg. 3885 Tg. 3888 Tg. 3891 Tg. 3894 Tg. 3897 Tg. 3900 Tg. 3903 Tg. 3906 Tg. 3909 Tg. 3912 Tg. 3915 Tg. 3918 Tg. 3921 Tg. 3924 Tg. 3927 Tg. 3930 Tg. 3933 Tg. 3936 Tg. 3939 Tg. 3942 Tg. 3945 Tg. 3948 Tg. 3951 Tg. 3954 Tg. 3957 Tg. 3960 Tg. 3963 Tg. 3966 Tg. 3969 Tg. 3972 Tg. 3975 Tg. 3978 Tg. 3981 Tg. 3984 Tg. 3987 Tg. 3990 Tg. 3993 Tg. 3996 Tg. 3999 Tg. 4002 Tg. 4005 Tg. 4008 Tg. 4011 Tg. 4014 Tg. 4017 Tg. 4020 Tg. 4023 Tg. 4026 Tg. 4029 Tg. 4032 Tg. 4035 Tg. 4038 Tg. 4041 Tg. 4044 Tg. 4047 Tg. 4050 Tg. 4053 Tg. 4056 Tg. 4059 Tg. 4062 Tg. 4065 Tg. 4068 Tg. 4071 Tg. 4074 Tg. 4077 Tg. 4080

# Volk und Seimel

Wochenschrift der Badischen Presse

Kasseler, den 22. / 24. November 1905.

Nummer 46.

## Mag Rothfuß: Lieblicher Wunsch.

Was ein Kind Edele mein,  
muß ich ein Bauer sein,  
und um mein Schicksel  
muß mit nicht bang.

Wird es zur Stunde freilich,  
bräut' ich dich in mein  
Freude und Sang.

## Heinrich Bert: Theodor Storm in Baden-Baden.

Nach einem Bericht seiner Tochter.

### Melancholie des Nordens.

Am grauen Strand, am grauen Meer  
Und leich liegt die Stadt;  
Der Nebel drückt die Dächer schwer,  
Und durch die Stille braust das Meer  
Entföhig um die Stadt.

Es rauscht kein Wald, es schlägt im Wald  
kein Vogel ohne Unterlaß;  
Die Wandergans mit hartem Schrei  
fliegt in Herbstesnacht vorbei,  
Am Strand weht das Gras.

Doch hängt mein ganzes Herz an dir,  
Du graue Stadt am Meer;  
Der Jugend Jauder für und für  
fliehet lächelnd doch auf dir, auf dir,  
Du graue Stadt am Meer.

In Schleswig-Holstein, vom Meer umbrannt und vom  
Nebel umhüllt, liegt Dänemark, die Stadt, die der Dichter hier be-  
lungen hat und in der er einmalmals das Licht der Welt erblickte:  
Kjellerup, der Dichter von „Himmelfahrt“ und „Pole  
Sagen“ ist er hervorgegangen, der Melancholiker des Nordens,  
der in seinen Novellen zugleich der Jodhüter des Nordens ge-  
nannt werden kann.

Storm war Lyriker, ohne Zweifel, seine Gedichte sind schwer  
und vernehmlich, und doch trübte es ihn, am Epizentrum zu werden.  
So schrieb er dann in seinen Novellen, im Epizentrum der kleinen  
Formen, die sich in seinen Novellen, aber kraftvoll ausladender Men-  
schen, der Bienen und Honigwabe. Auch das Hittlerich-Spinn-  
hafte geistert bei ihm, die Melancholie des Nordens spalten sich  
auf in allerlei seltsame Gebilde. Aber immer ist es zugleich  
die unendliche Klarheit seiner eigenen Seele, die subjektive  
Lebenskraft, die sich in diese nordische Melancholie ergießt. Und  
immer sind es der Abend, die Nacht, der Mond, der Schlaf, die  
er befinnt. Wie ruhend einfach sind die Verse, die er in der  
eigenen Muttersprache an Klaus Groß, an den Abend, an den  
Schlaf richtete:

Gode Nacht.

Cover die stillen Straßen  
Gibt klar die Nachtensilber,  
Ob Nacht; Dir Part will schlafen,  
Und morgen ist es ein Tag.

Storm war immer und in allen Stücken lyrischer Melan-  
choliker, die Lyrik war sein Herab und seine Seele, und wenn  
er von seinen Gedichten sagt: „Ich habe sie nicht gemacht — sie

forderung zur Auswanderung nach Amerika unter gleichzeitiger  
Zustimmung freier Beförderung. Als sich hierzu eine staatliche  
Anstalt (S. 16) meldete, galt es zuvor noch, die stürmischen  
Anwanderer mit dem höchsten Ausmaß zu versehen. Zu diesem Zweck  
wurden aus Kreisämtern Kleider angefertigt, während zugleich  
die Orte des ganzen Bezirks in der Beschaffung der sonstigen  
erforderlichen Hilfsmittel eine ruhende Opferwilligkeit ent-  
wickelten.

So konnten in den Jahren 1881—1884 in fünf Reisegruppen  
222 solcher unglücklichen Sorgenkinder auf Wagen, die von den Nach-  
barn unentgeltlich gestellt wurden, unter dem Geleit einiger  
Wenigen nach Mannheim befördert, dort verfrachtet und via  
Wien und Antwerpen über das große Wasser gebracht werden.  
Eine dieser Reisegruppen bestand ausschließlich aus Weibspersonen,  
nur die Bekämpfung des großen unheimlichen Kindererregens. Da das  
Wortspiel dieser Damen jedoch belagert, sie mühten, in  
Mannheim angekommen, statt weiterzureisen, sich einem ledigen  
Mann Lebensmangel ergeben, erzielten sie bis dahin den Zweck  
mittel von Adelsheim zum Begleiter, der sie dort dem Agenten  
zur Weiterbeförderung abzuliefern hatte. Ob die Amerikaner  
an den neu gewonnenen Mitreisenden eine größere Freude hatten  
als die Leute des altersschwachen Europa, ist nicht bekannt ge-  
worden. Immerhin trat auf der Kolonie jetzt im ersten eine Ver-  
fälschung ein, als wenigstens die gewerbsmäßigen Vertreter allmäh-  
lich verschwand.

Da aber Unkraut nicht verdirbt, vielmehr die zurückgebliebenen  
Kolonisationsherde als ob sie die entfallende Erde unentgeltlich schnell  
ausfüllen müßten, sich mit halbschwarziger Energie unheimlich  
rasch vermehren, war man schließlich bald wieder so weit wie  
anvur. Da rafft die höchste Regierung an einem Wahlkampf,  
indem sie mit den Kindern Kolonias und ihrer Heimstätte ebenso  
verfuhr wie vordem General Krüger mit den Kindern und den Kin-  
dern Israel. Um das Jahr 1880 kaufte sie den ganzen Bezirk  
mit einem Kostenaufwand von 60.000 Mark an, machte ihn dem  
Erdboden gleich und zerstreute die Gemeindeglieder in die ver-  
schiedenen Kreise des Amtsbezirks. In der Tat schied sich,  
von verschiedenen anachronistischen Wäldern abgesehen, das Aufgehen  
des allgemeinen Plomabeneins in der lehrhaften trankischen  
Art ohne allzu große Schwierigkeiten zu vollziehen, und bald  
wird die letzte Spur derer von Kolonias verwischt sein. Damit  
aber sind zugleich auch die Schmauser, Plünderer und Möpse des  
Baukolonias, deren irdisches Dasein nun durch kein hundertjährig-  
liferisches Heimschutzrecht mehr geschützt ist, in ein goldenes  
Zeltalter eingetreten.

## Rudolph Sieger (Pretoria, Südafrika): Haamweh.

Der Friedrichshagen, des Sommermannsengel  
Des Kopfesopfe — des Baureisepfingel  
Die Kewerwärtig! Der gute Weil  
Des Sauertraut — um Derrlaasch dret!

Wer kann die ganze Welt dorhsünde —  
's gibt nitend's so en Gmeinschafsch,  
Als wie mei Minder hot geband!

So drauß — muß ich jetzt Erönuß knadel!

Wie kann in Menschlich nor so ä Kindviech sei!  
Mit in Derrfel in die Knade dret,  
Rum Waderkände so weit fortzelaue.

Un ich in Afrika — nor Dorfsicht und Gend laasel!

O hohlich Wald! In dir ich Seegel!

Erum plagt mich ich a dennemwege

Abschleiss's Haamweh — jetzt noch dir!

Uffpode, haamliche megt i schier!

Ich mecht gern selber sege, was jetzt mei Derrschland mach!

Wie hart un hoch es jetzt mit Adolf Diller laach!

Mecht selber noch mitheile, löreive, die die

Un noch viel Guts' fors Vaterland verrügle!

W o l a u t e r d a m w e h — grein ich jeg bei Nacht —

W e i l K r i e g, P o h, H a m m i t m i c h i n a r m g e m a c h t,

D a ß i c h n e t h a m f a n n t! W a n n m e r s G e i t!

M e c h t' l i e u e r l i e b e r w e — n o c h a m l i e b l i c h e h e i t!

seiner großen Beliebtheit in der Gemeinde zu begradigen. In  
der Tat brachte die Antwort der Schulinspektion die erfreuliche  
Kenntnis, daß man angesichts der warmen Fürsprache der Gemeindeg-  
behörde von einem Vorzug der verhängigen Strafe Umgang neh-  
men sollte.

Katholischen Bekehrung, waren die Kolonisationsherde mit der  
Zeit der Gemeinde in Oberstschiff, Hingehem, Oberburken und  
Welsheim eingepfarrt, im Anfang auch in dem ganz evangelischen  
Reichenbach, dessen Gottesdienst sie besuchten und von dessen  
Pfarrer sie bis 1844 sich trauen. Doch wehrte sich die Mehrzahl  
zögerlich sowie überlegen. Doch wehrte sich die Mehrzahl  
dieser Gemeinden mit größter Hartnäckigkeit gegen die kirchliche  
Verpflichtung mit den „Söhnen des Feufels“, wie die Kolonias-  
herde vorfahren, die Hymnen, ein in Volkstum und hiesigen. Mit  
ihnen sich in den alleinigen Gott zu teilen. Ich bin ein  
Gruel. Die Hingehemer lauten selbst die am Reliquienunter-  
richt gekommen Kinder wiederholt, nach dem Koloniasherde  
und bedrohen sogar den eigenen Pfarrer, wenn er sich weigert  
untertanen sollte, die Seelsorge in dem von ihnen mit dem Fir-  
mendann besetzten Welter auszuüben. Schließlich hatte seit 1862  
die kuratirte Welsheim das Verlangen, die Seelen der weissen  
Söhne der Korporation und der Rufia für den Himmel reif zu  
machen. Der Weg zur Welsheimer Pfarrkirche führte durch den  
der Grundbesitzer Welsheim gehörigen Bergensbühler Wald.  
Diese sah sich jedoch bald genötigt, den krummgehenden Pfarrer  
wegen des ferneren Durchgangs durch den Wald zu verbieten, was  
andereorts die Nachkommen Altillas bemerkt, in ihrer Art gegen  
die unbedeutsame Maßregel Vernehmung einzulegen, d. h. eines  
Kanzes den Streitgegenstand in Brand zu setzen.

Unter solchen Umständen bildete der Koloniasherde für die Ge-  
meinden des Bezirks mit für den Staat einen Gegenstand hohen  
Interesses und anhaltender Sorge, zumal die bei der Par-  
tizipation, mit der keine Bewohner sich jeder ordnungsmäßigen  
Rechnung ihrer Seelen- und Gewerbsverhältnisse entzogen-  
stimmten und fast alle hierzu getroffenen Maßnahmen wirkungs-  
los zu machen wußten, eine Besserung der Dinge ausgleichlos  
war. Schließlich sah sich die Staatsverwaltung genötigt, dem so-  
zialistischen und gemeindefürsorglichen Gemeinwesen durch gewalttätige  
Verpflichtung seiner Einwohner, vornehmlich der jüngeren  
Wahlmänner, den Lebensbedarf abzunehmen und dessen allmähliche  
Aufklärung herbeizuführen. Es ergab dabei im Jahr 1881 sei-  
tens der Regierung an die Bewohner des Koloniasherde die An-

Do hoch i seh un Krieg löher d' Krent!  
Wenn ich ners richtig werdend,  
Dass ich im greichliche Unversichtand  
Widder raus bin in des Wiffelands!

Am erste grot (1896) war's noch verzehlich!  
Do war 's Transvaal — noch freil' gedehlich  
Vor d' Reichler hot mi wider zungegrive — (1900)  
Wur ich doch norre dehamgeblive!

Der Sand hier liegt so trade do —  
Bei Rege Wald wecht do abim trod!  
Die Dis — schleichs hier — Verdrießlichkeit —  
Voll Dabbe, Schicksal, Schwinderstelt!

Jetzt megt i schiergar liever schernel!  
Dent ich jetzt baam an unier Kernel!  
Wie lüchlig bew i do gedankt —  
Wis löher die Hofbeben verkrant!

Jetzt fann's schon löhergar verachd Joht!  
Un alter Esel jetzt mit weisse Hoar  
Un selber en löhener junger Pöckerhü —  
Mit Schicklin lwerd un reich dera —!

Die Schoppe hier — die löhrarme Wand!  
D' Rege Gott! En wöhrer Schfaal!  
Die löhrne Sandan un d' volle Kerge!  
Wu d' Mandlin linge wie die Kerge!

Druck u. Verlag: Süddeutsche Druck- u. Verlags-Gesellschaft m. b. H., Karlsruhe a. Rh. — Verantwortlich: Max Fische.



... die sich nicht mit dem ...

# Das Komman Blatt

SONNTAGSBEILAGE DER BADISCHEN PRESSE  
12. Jahrgang. Karlsruhe, den 28./24. November 1935. Nummer 47.

## Lieber Bruder Taugenichts

Roman von Fritz von Woedtko

4 Aus der Fülle der „unverlangt“ eingehenden Manuskripte war seine „Lieber Bruder Taugenichts“ ausgewählt worden und seine „Lieber Bruder Taugenichts“ ausgewählt worden und seine „Lieber Bruder Taugenichts“ ausgewählt worden...

„Aber“, sagte Taugenichts. Er fragte jemand nach dem Wege zum Hofhotel und zog dann durch den in Dunkelheit liegenden Ort, vor dessen angestrichelten Häusern Einheimische und Sommergäste saßen und den Abend genossen. Fern am Horizont mochten sich Wolken erheben. Es konnten aber auch Wolken sein, er sah nur die Umrisse.

„Aber“, sagte Taugenichts. Er fragte jemand nach dem Wege zum Hofhotel und zog dann durch den in Dunkelheit liegenden Ort, vor dessen angestrichelten Häusern Einheimische und Sommergäste saßen und den Abend genossen. Fern am Horizont mochten sich Wolken erheben. Es konnten aber auch Wolken sein, er sah nur die Umrisse.

„Aber“, sagte Taugenichts. Er fragte jemand nach dem Wege zum Hofhotel und zog dann durch den in Dunkelheit liegenden Ort, vor dessen angestrichelten Häusern Einheimische und Sommergäste saßen und den Abend genossen. Fern am Horizont mochten sich Wolken erheben. Es konnten aber auch Wolken sein, er sah nur die Umrisse.

„Aber“, sagte Taugenichts. Er fragte jemand nach dem Wege zum Hofhotel und zog dann durch den in Dunkelheit liegenden Ort, vor dessen angestrichelten Häusern Einheimische und Sommergäste saßen und den Abend genossen. Fern am Horizont mochten sich Wolken erheben. Es konnten aber auch Wolken sein, er sah nur die Umrisse.

185

... die sich nicht mit dem ...

„Aber“, sagte Taugenichts. Er fragte jemand nach dem Wege zum Hofhotel und zog dann durch den in Dunkelheit liegenden Ort, vor dessen angestrichelten Häusern Einheimische und Sommergäste saßen und den Abend genossen. Fern am Horizont mochten sich Wolken erheben. Es konnten aber auch Wolken sein, er sah nur die Umrisse.

„Aber“, sagte Taugenichts. Er fragte jemand nach dem Wege zum Hofhotel und zog dann durch den in Dunkelheit liegenden Ort, vor dessen angestrichelten Häusern Einheimische und Sommergäste saßen und den Abend genossen. Fern am Horizont mochten sich Wolken erheben. Es konnten aber auch Wolken sein, er sah nur die Umrisse.

„Aber“, sagte Taugenichts. Er fragte jemand nach dem Wege zum Hofhotel und zog dann durch den in Dunkelheit liegenden Ort, vor dessen angestrichelten Häusern Einheimische und Sommergäste saßen und den Abend genossen. Fern am Horizont mochten sich Wolken erheben. Es konnten aber auch Wolken sein, er sah nur die Umrisse.

„Aber“, sagte Taugenichts. Er fragte jemand nach dem Wege zum Hofhotel und zog dann durch den in Dunkelheit liegenden Ort, vor dessen angestrichelten Häusern Einheimische und Sommergäste saßen und den Abend genossen. Fern am Horizont mochten sich Wolken erheben. Es konnten aber auch Wolken sein, er sah nur die Umrisse.

„Aber“, sagte Taugenichts. Er fragte jemand nach dem Wege zum Hofhotel und zog dann durch den in Dunkelheit liegenden Ort, vor dessen angestrichelten Häusern Einheimische und Sommergäste saßen und den Abend genossen. Fern am Horizont mochten sich Wolken erheben. Es konnten aber auch Wolken sein, er sah nur die Umrisse.

„Aber“, sagte Taugenichts. Er fragte jemand nach dem Wege zum Hofhotel und zog dann durch den in Dunkelheit liegenden Ort, vor dessen angestrichelten Häusern Einheimische und Sommergäste saßen und den Abend genossen. Fern am Horizont mochten sich Wolken erheben. Es konnten aber auch Wolken sein, er sah nur die Umrisse.

„Aber“, sagte Taugenichts. Er fragte jemand nach dem Wege zum Hofhotel und zog dann durch den in Dunkelheit liegenden Ort, vor dessen angestrichelten Häusern Einheimische und Sommergäste saßen und den Abend genossen. Fern am Horizont mochten sich Wolken erheben. Es konnten aber auch Wolken sein, er sah nur die Umrisse.

188

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 30. November 1935.)



Johannes in das Zimmer, in dem ein kleines Mädchen saß. Er stand auf, ging zum Fenster hin, sah auf die Straße hinaus und sagte: „Ich will dir etwas sagen, Johannes.“

„Was denn?“

„Ich habe dich schon oft gesehen, Johannes.“

„Wo denn?“

„In der Kirche.“

„Wann?“

„Vor ein paar Tagen.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“

„Ich bin so froh, dich zu sehen.“

„Warum?“

„Weil ich dich schon immer gern gesehen habe.“